
Universität Bern

Dies academicus

3./4. Dezember 1976

Universität Bern Dies academicus 1976

Der Beruf des Geologen in der Gegenwart

Rektoratsrede von Prof. Dr. phil. Walter Nabholz

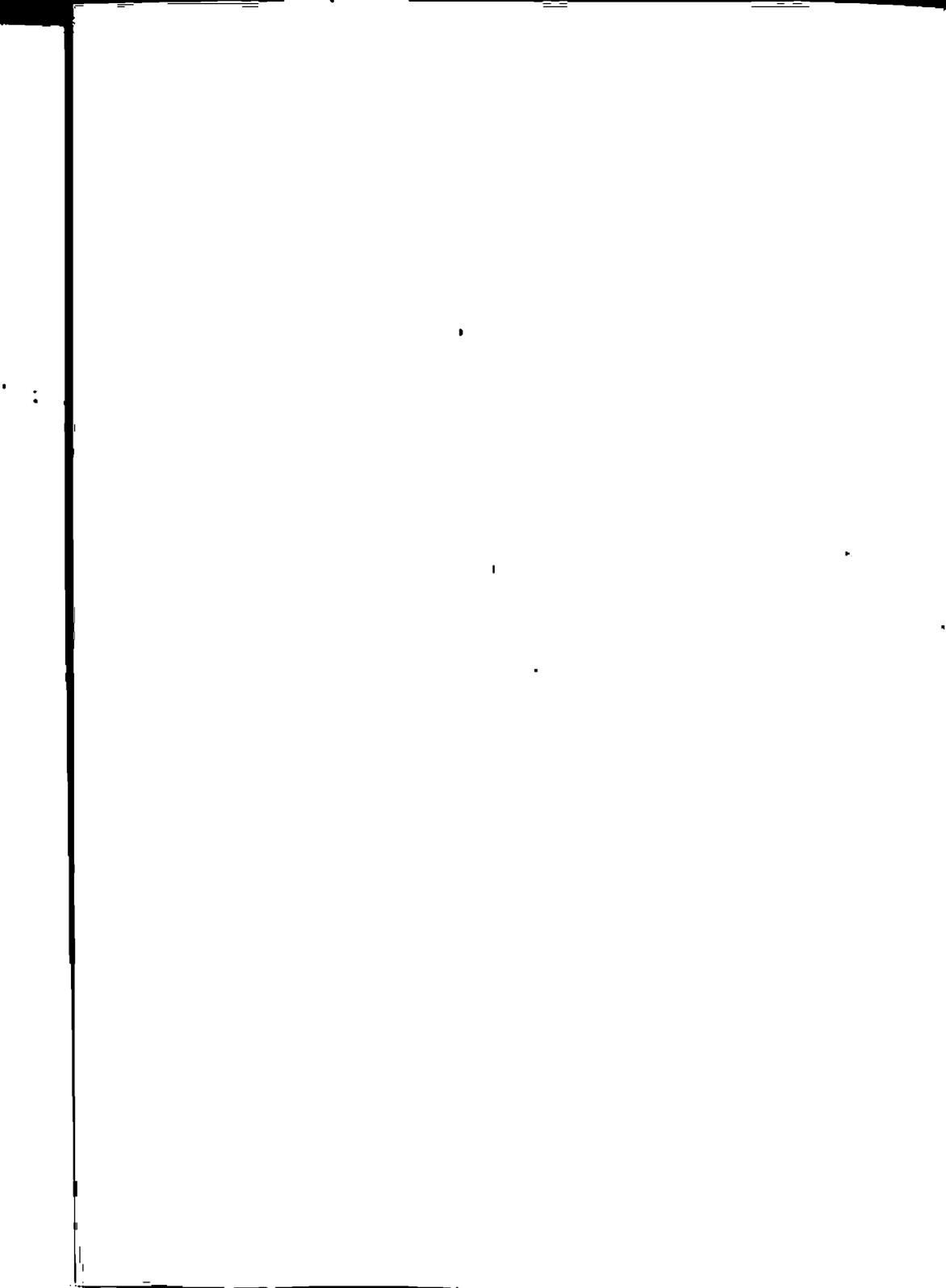
Bericht über das Studienjahr 1975/76

1. Oktober 1975 bis 30. September 1976

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi

UAB
JS

1976



Universität Bern

Dies academicus

3./4. Dezember 1976



A-2242511

Der Beruf des Geologen in der Gegenwart

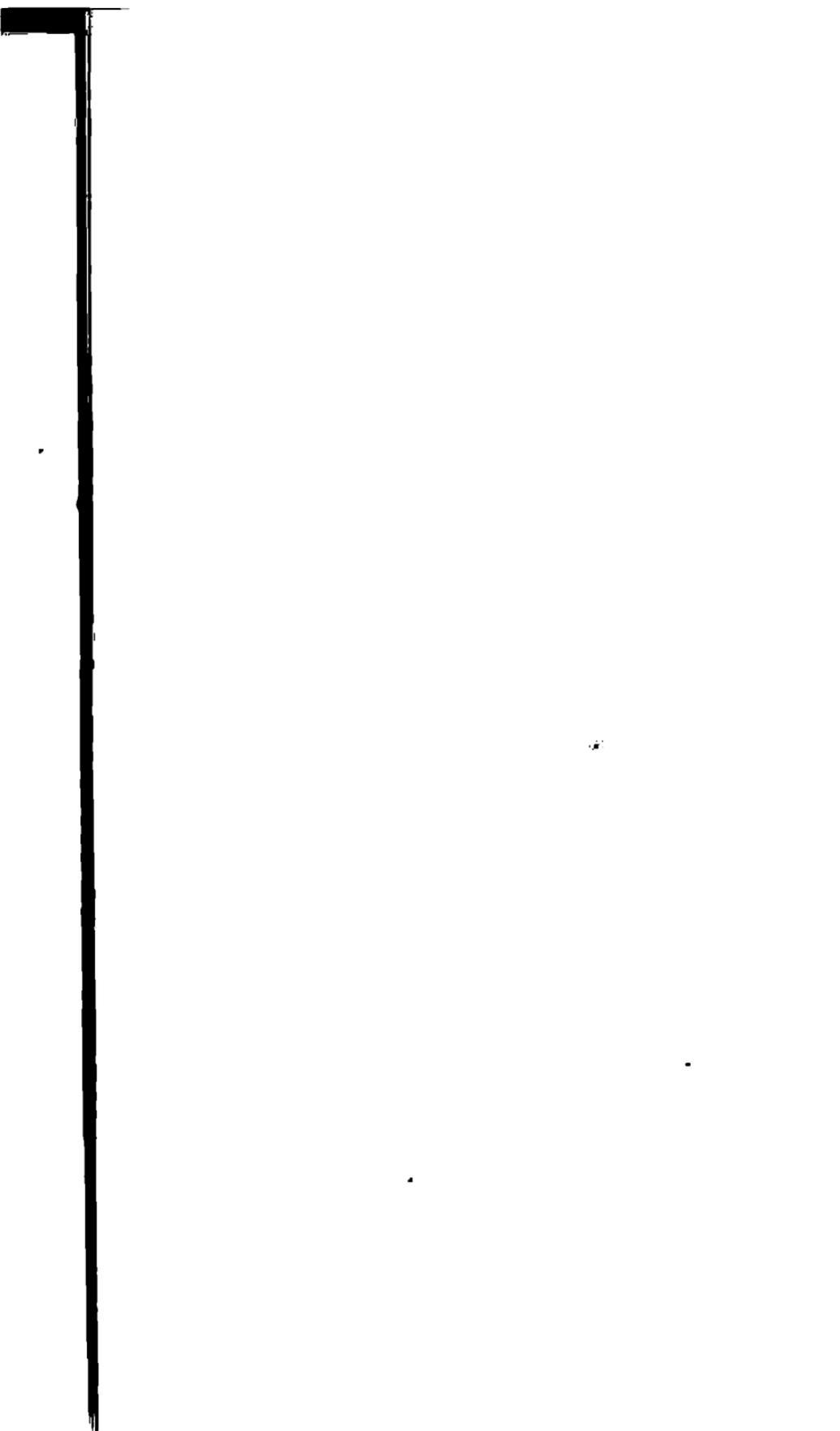
Rektoratsrede von Prof. Dr. phil. Walter Nabholz

Bericht über das Studienjahr 1975/76

1. Oktober 1975 bis 30. September 1976

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi

UAB JS 1976 9



Inhaltsverzeichnis

A. Rektoratsrede

Prof. Dr. phil. Walter Nabholz: Der Beruf des Geologen in der Gegenwart	5
---	---

B. Bericht über das Studienjahr 1975/76

I. Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors, Prof. Dr. Hans Jürg Lüthi	21
--	----

II. Tätigkeitsbericht	32
-----------------------------	----

1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1975/76	32
--	----

2. Berichte der Fakultäten	34
----------------------------------	----

a) Evangelisch-theologische Fakultät	34
--	----

b) Christkatholisch-theologische Fakultät	35
---	----

c) Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	35
--	----

d) Medizinische Fakultät	37
--------------------------------	----

e) Veterinär-medizinische Fakultät	38
--	----

f) Philosophisch-historische Fakultät	39
---	----

g) Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	41
--	----

3. Sekundarlehramt	42
--------------------------	----

4. Centre du brevet d'enseignement secondaire	43
---	----

5. Institut für Leibeserziehung und Sport	44
---	----

6. Collegium generale	46
-----------------------------	----

7. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen	49
---	----

8. Kreditkommission	49
---------------------------	----

9. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	50
--	----

10. Baukommissionen	53
---------------------------	----

11. Besoldungskommission	55
--------------------------------	----

12. Kommission für Bibliotheksfragen	56
--	----

13. Kantonale Immatrikulationskommission	57
--	----

14. Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke	59
---	----

15. International Neighbours der Universität Bern	60
---	----

16. Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse	61
---	----

17. Pressekommission	62
----------------------------	----

III. Lehrkörper	64
1. Bestand	64
2. Lehrtätigkeit und Prüfungen	71
3. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland	73
4. Ehrungen	83
VI. Studentenschaft	87
1. Bestand	87
2. Todesfälle	88
3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre	88
4. Bericht des Vorstandes der Studentenschaft	89
5. Berner Studentenheim	91
6. Studentenlogierhäuser Tscharnergut und Felligut	92
7. Studentenkinderkrippe	93
8. Evangelische Universitätsgemeinde (EUG)	94
9. Katholische Universitätsgemeinde (KUG)	95
V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge	97
1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern	97
2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	97
3. Bernischer Hochschulverein	97
4. Bundes- und Austauschstipendien	98
5. Verschiedene Forschungsbeiträge	98
C. Ehrenpromotionen <i>Dies academicus</i> 1976	101
D. Weitere Ehrungen <i>Dies academicus</i> 1976	114
E. Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise <i>Dies academicus</i> 1976	117

A. Der Beruf des Geologen in der Gegenwart

Rektoratsrede von Prof. Dr. phil. Walter Nabholz

Geologen als Rektoren der Berner Universität

Nur selten will es das Schicksal, daß einem Geologen die Aufgabe und die Ehre zufallen, unserer Universität als Rektor zu dienen. Der erste Geologe, der Rektor wurde, war Bernhard Studer, und zwar für das Studienjahr 1843/44. Zu jenem mehr als 130 Jahre zurückliegenden Zeitpunkt betreute er zwar ein viel umfassenderes Gebiet als nur die Geologie, nämlich eine Professur für Mathematik und Naturwissenschaften. Dementsprechend widmete er seine am Dies academicus 1843 gehaltene Rektoratsrede dem Thema «Aus der Geschichte unserer höheren Lehranstalten in Beziehung auf die Naturwissenschaft». 1848 wurde sein Lehrauftrag, zusammen mit der wohlverdienten Beförderung zum Ordinarius, auf Geologie beschränkt, und somit bekleidete er die erste Geologieprofessur in Bern. Er gehört zu den großen Pionieren schweizerischer Geologie, und seine Schriften werden auch heute noch in Fachkreisen zitiert¹. Dem Berner Volk wird er durch den Bernhard-Studer-Stein in Erinnerung gerufen, einem Gneisfindling, der in der Parkanlage der Großen Schanze 100 m westlich des Universitätshauptgebäudes steht.

Erst 89 Jahre nach Bernhard Studer, für das Studienjahr 1932/33, sehen wir wieder einen Geologen als Rektor, nämlich Paul Arbenz. Aus meiner

¹ Bernhard Studer lebte von 1794 bis 1887. Bei der Gründung der Universität Bern, 1834, erhielt er eine außerordentliche Professur für Mathematik und Naturwissenschaften. Seine «Monographie der Molasse» (1825) und eine erste «Geologie der Schweiz» (1851–1853) waren bahnbrechende Werke von grundlegender Bedeutung. Am 25. November 1845 beförderte ihn die Berner Regierung in Anerkennung seiner Verdienste zum Ordinarius der Geologie (mit 2000 Franken Jahresgehalt). Er war der erste Präsident der 1860 auf seine Initiative gegründeten Schweizerischen Geologischen Kommission; unter seiner Leitung wurde erstmals eine systematische geologische Landesaufnahme ins Leben gerufen, und Bernhard Studer erlebte noch, wenige Tage vor seinem Tod am 2. Mai 1887, die Fertigstellung der 25 Blätter umfassenden Geologischen Karte der Schweiz 1:100 000, die auf der Grundlage der Dufourkarte erstellt wurde. 1873 war Studer von seiner Professur zurückgetreten, 1884 als Präsident der Schweizerischen Geologischen Kommission.

Zürcher Studienzeit bleibt mir die erste Begegnung mit ihm eindrücklich in Erinnerung, als er auf dem Gipfel des Mythen, im Sommer 1938, einer Berner Studentenexkursion die Geologie der Rundsicht über die Vierwaldstätterseeergion erläuterte. Paul Arbenz war als Alpengeologe und besonders durch seine Forschungen in der helvetischen Zone weiterherum bekannt geworden². Seine Rektoratsrede vor 44 Jahren widmete er dem auch heute noch verlockenden Thema «Die Rolle der Alpenforschung in der Geologie» und begann sie mit folgendem einleitenden Satze: «Kaum eine zweite Wissenschaft ist so sehr wie die Geologie an den Boden gebunden, auf dem sie gewachsen ist.»

Der dritte Geologe, der Rektor wurde, ist mein verehrter Vorgänger, Joos Cadisch³, dem es heute sein hohes Alter leider nicht erlaubt, unter

² Paul Arbenz, gebürtig von Andelfingen (Zürich), lebte von 1880 bis 1943. Er wuchs in Zürich auf, doktorierte unter Albert Heim aufgrund seiner geologischen Untersuchung des Fronalpstockgebietes und erhielt schon 1907 die *Venia legendi* an den zürcherischen Hochschulen. Die Habilitationsschrift behandelte das Gebirge zwischen Engelberg und Meiringen. 1913 wurde Paul Arbenz als Extraordinarius «für Geologie mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz» nach Bern berufen und 1916 zum Ordinarius befördert. Von überragender Bedeutung sind seine Schriften «Probleme der Sedimentation und ihre Beziehungen zur Gebirgsbildung in den Alpen» (1918) und «Die helvetische Region» (1934). 1928 lehnte Arbenz einen Ruf ab, die Leitung des Geologischen Instituts in Zürich zu übernehmen und erreichte dafür bei der Berner Regierung die Zusage, daß das heutige Geologische Institut an der Sahlistraße 6 nach seinen Wünschen errichtet wurde und im Herbst 1931 bezogen werden konnte. Wer heute in diesem Institut arbeitet, denkt dankbar an das Wirken von Paul Arbenz. Am 30. Januar 1943 erlag er im Alter von 62 Jahren einem Herzleiden.

³ Prof. Dr. Joos Cadisch, von Präz GR, geboren 1. September 1895, promovierte 1919 bei Paul Arbenz mit einer Arbeit über die Geologie der Weißfluhgruppe zwischen Klosters und Langwies. Anschließend war er als Adjunkt bei der Schweizerischen Geologischen Kommission tätig, die bis 1926 vom Altmeister der Schweizer Geologie, Albert Heim, präsidiert wurde und ihr Büro in Zürich hatte. Mit der 1926 erschienenen Schrift «Der Bau der Schweizeralpen» habilitierte sich Cadisch an der ETH. Mit dem Büro der Schweizerischen Geologischen Kommission siedelte Cadisch 1927 nach Basel über und lehrte an der dortigen Universität, zuerst als Privatdozent, ab 1936 als Extraordinarius. Zwei Jahre

uns im Saal zu weilen. 1957 hielt er seine Rektoratsrede über «Geologische Probleme der Berner Alpen» und stellte in seiner Einleitung fest, er finde sich bei Behandlung dieses Themas in die schwierige Lage versetzt, auf die Verwendung des für Geologen üblichen Anschauungsmaterials wie Karten, Profile, Diapositive verzichten zu müssen.

So bin ich heute nun also der vierte Geologe, der seit der Gründung unserer Universität im Jahre 1834 Rektor geworden ist. Traditionsgemäß erwarten Sie von mir, daß ich vor diesem erlesenen Publikum, dem die Vertreter unserer hohen Behörden, die Freunde und Gönner, die Kollegen und Studenten unserer Universität angehören, über mein Fachgebiet berichte. Sie erwarten ferner, daß ich mich an den Spruch halte, der früher im Rathaus von Heilbronn in Württemberg zu lesen war: «Tritt fest auf, mach 's Maul auf, hör bald auf.»

Wie die Geologie und die Geologen von außen betrachtet werden

In der Geologie bedient sich der Forscher üblicherweise einer Sprache, die wie in den übrigen naturwissenschaftlichen Disziplinen mit Fachausdrücken gespickt ist. Neuere geologische Erkenntnisse einem größeren Hörerkreis näherzubringen, wäre deshalb ein heikles didaktisches Unternehmen. Dies um so mehr, als selbst ein Publikum mit umfassender Allgemeinbildung heute in Westeuropa mit der geologischen Denkweise kaum vertraut ist und der Geologie in ihrer praktischen Bedeutung weitgehend fremd gegenübersteht. Noch gehört es zum täglichen Erlebnis eines Geologen, der mit Hammer, Geologenkompaß, Lupe und Karte im Gelände arbeitet, daß er von Passanten und Einheimischen gefragt wird, ob er nach Gold suche. Die Anspielung auf den Wünschelrutengänger liegt nicht allzu selten spürbar in der Luft. Selbst Unternehmer, beispielsweise geschulte Bauingenieure, die einen Geologen zur

zuvor war sein Hauptwerk, die «Geologie der Schweizer Alpen» erschienen. 1943 wählte ihn die Berner Regierung als Geologie-Ordinarius zum Nachfolger von Paul Arbenz. Seit 1964 lebt Joos Cadisch im Ruhestand.

Beratung beiziehen, lassen diesem gegenüber oft merkwürdige Empfindungen erkennen. Zwar interessieren sie sich für die Geologie, betrachten den Geologen aber mit einem gewissen belustigten Neid als Steinklopfer, der – statt im Büro zu sitzen – im Gelände herumstreift, große Theorien entwickelt und gute Ratschläge erteilt⁴. Damit mag erklärt werden, daß gegenüber der praktischen Anwendung der Geologie hie und da eine gewisse Skepsis zu spüren ist. Wenn ich kurz versuchen will, den Wurzeln solcher Empfindungen nachzugehen, sind vor allem zwei Ursachen zu nennen:

Erstens: Teile der Geologie sind als historische Wissenschaften entstanden. Die Frage nach der historischen Entwicklung unserer Erde, der Kontinente, der Meere, der Gebirge, umfaßte in früheren Jahrzehnten einen umfangreicheren Teil geologischer Forschungsarbeit als heute. Wie der Historiker, der sich mit Menschheitsgeschichte befaßt, sich nicht damit zufrieden gibt, nur Fakten aus seinen Quellenstudien wiederzugeben, sondern nach den Ursachen der Entwicklungen fragt, so hat auch der Geologe seit eh und je versucht, den Ursachen der Entwicklungen nachzugehen, die das Antlitz unseres Planeten seit seiner Entstehung vor 4 $\frac{1}{2}$ Milliarden Jahren so sehr verändert haben. Hiebei aber sind Modellvorstellungen, oft sogar Spekulationen angewandt worden, die nicht in allen Teilen exakt zu beweisen sind. – Daß neben solchen historischen Betrachtungen in der Geologie während der letzten Jahrzehnte die Forschungsarbeiten, die sich exakter naturwissenschaftlicher Methoden bedienen, an Umfang gewaltig zugenommen haben, ist nur rudimentär ins tägliche Allgemeinwissen eingegangen. Mit dem Stichwort «spekulative Modellvorstellungen» ist damit die erste Ursache des Unbehagens umrissen, mit dem sich der Geologe hie und da konfrontiert sieht.

Die zweite Ursache dieses Unbehagens wurzelt in der Art, wie gegenwärtig an den Mittelschulen, vorab den Gymnasien, Geologie unter-

⁴ Schindler, C. (1974): Geologie und Bauwesen. Mitt. Schweiz. Ges. für Boden- und Felsmech., 90.

richtet wird. Geologie ist kein eigenes Schulfach, im Unterschied etwa – um nur ein Beispiel zu nennen – zu Althebräisch. Teils wird sie von den Geographie-, teils von den Naturgeschichtelehrern im Rahmen ihrer im Zeugnis erscheinenden Fächer erteilt. War es bis vor kurzem in Bern möglich, mit Geologie als Hauptfach das Sekundarlehrer- oder das Gymnasiallehrerdiplom zu erwerben, so wurde diese Möglichkeit im Zuge der heutigen Reformen und der jetzt gültigen Reglemente abgeschafft. Diese Reform ist bedauerlich, nicht etwa deshalb, weil den jungen Geologen eine Berufschance verloren geht, denn nur ganz vereinzelt entschieden sich in den letzten Jahren junge Geologen nach Abschluß ihres Studiums für den Beruf eines Lehrers. Viele andere Möglichkeiten standen ihnen ebenfalls offen, um mit dem gelernten Beruf den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Reform wird deshalb unerfreuliche Konsequenzen haben, weil sie die Möglichkeit verstärkt, daß der künftige Akademiker der Geologie fremd gegenübersteht und wenig weiß von der praktischen Tätigkeit der Geologen. Man mag einwenden, nach der neuen Studienordnung für Geographen sei nun die Geologie im Grundstudium bis zum Abschluß als Ergänzungs- oder Nebenfach obligatorisch eingebaut. Wie sich diese Maßnahme im Schulbetrieb auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Mit diesen Ausführungen, die als Einleitung gedacht sind, wollte ich darauf hinweisen, daß eine gewisse Fremdheit gegenüber der Geologie und eine gewisse Unkenntnis gegenüber praktischer geologischer Arbeit in der Schweiz weiter verbreitet ist, als es uns Geologen lieb sein kann. Ein Zürcher Fachkollege aus der Praxis drückte dies 1970 in folgender Kurzfassung aus: «Der Beruf des Geologen erscheint für den Nichtgeologen nicht immer von jener kristallinen Durchsichtigkeit und Winkelkonstanz, die eigentlich beide wünschen müßten und meist tatsächlich auch wünschen⁵.»

⁵ Jäckli, H. (1970): Vom Umgang mit Steinklopfern. Flamberg-Verlag Zürich (77 S.). Viele nützliche Angaben konnte ich ferner der Schrift «30 Jahre Geologisches Bureau Dr. Heinrich Jäckli, Zürich» (gedruckt 1975) entnehmen.

Die Geologen mit Schweizer Domizil im Jahre 1976

Wenn ich mich nun heute als Rektor an eine breitere Öffentlichkeit wenden darf, scheint es mir sinnvoll, in der genannten Hinsicht aufklärend zu wirken. Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, wieviele Geologen heute in der Schweiz tätig sind, und welchen Wirkungskreis des Fachgebietes sie sich widmen. Dann soll kurz skizziert werden, wie die geologischen Grundlagen für die Öffentlichkeit oder für private Auftraggeber beschafft werden. Ein Hinweis soll den sieben Hochschulinstiuten gelten, die in der Schweiz Geologen ausbilden, und schließlich sei ein Ausblick auf die künftige Entwicklung angefügt. Die im folgenden genannten Zahlen beruhen – wo nötig – auf persönlichen Erkundigungen, die ich im Verlaufe der letzten Monate unternehmen habe⁶. Unter die Geologen zähle ich auch die Petrographen und die Paläontologen, die sich mit Arbeiten befassen, die der Geologie dienen, Geologie also, im umfassenden Sinn dieses Begriffs.

Abgesehen von den Geologiestudenten und jungen, an ihrer Dissertation arbeitenden Diplomgeologen, auf die ich später zu sprechen komme, haben heute rund 430 Geologen in der Schweiz ihren Wohnsitz. Etwa gleich viele Schweizer Geologen und solche, die an Schweizer Hochschulen studiert haben, sind im Ausland tätig. Dieses Verhältnis, daß etwa gleich viel der in der Schweiz ausgebildeten Geologen im eigenen Land wie im Ausland tätig sind, sah bis zum Zweiten Weltkrieg völlig anders aus. Damals fanden Geologen in der Schweiz praktisch nur im Lehrerberuf oder an Hochschulen ihr Auskommen, rund 90 % suchten damals bei ihrem Studienabschluß meist mit Erfolg eine Stelle im Ausland.

⁶ Besonderen Dank bin ich dabei schuldig: Herrn Dr. C. Schindler vom Geotechnischen Büro Dr. A. von Moos in Zürich, der mir die nötigen Unterlagen für den Raum Zürich inklusive Ostschweiz zur Verfügung stellte. Herrn Dr. L. Hauber, Präsident der Schweiz. Geologischen Gesellschaft, für seinen unveröffentlichten Bericht vom 27. Mai 1974 «Das Berufsbild des Geologen». Fräulein K. Niederhauser, Vorsteherin unserer Rektoratskanzlei, für ihre erfolgreiche Suche im Archiv der Universität nach den Rektoratsreden von Bernhard Studer und Paul Arbenz.

*Die Tätigkeit der geologischen Beratungsbüros
(Baugrund, unterirdische Bauten, Hydrogeologie usw.)*

Betrachten wir nun die 430 in der Schweiz tätigen Geologen. Ihr größter Anteil, etwa 130 (30 %) ist in geologischen Beratungsbüros tätig: meist sind dies kleine, durch private Initiative gegründete Betriebe, vom Einmannbüro mit temporären Hilfskräften bis höchstens zum 25-Mann-Betrieb reichend, vergleichbar mit Ingenieurbüros, aber eine deutliche Größenordnung kleiner. Die meisten Fragestellungen, die von diesen Beratungsbüros bearbeitet werden, betreffen zwei Sparten: einerseits die Geologie des Baugrunds, andererseits die Hydrogeologie. Hinzu kommen Fragen nach nutzbaren Rohstoffen, vor allem nach unseren Kies- und Sandvorkommen, nach Vorkommen von Tonen oder andern nutzbaren mineralischen Rohstoffen, Fragen der Steinbruchindustrie usw. Die Fragen nach dem Baugrund gelangen gewöhnlich auf dem Wege über einen Bauingenieur an den Geologen. Es sei mir hiezu ein stark simplifizierendes Bild gestattet: Bauten sich unsere Urgroßväter ein Haus, beauftragten sie damit einen Baumeister; er kannte den Baugrund seines Wirkungskreises aus althergebrachter lokaler Erfahrung, Platzreserven waren vorhanden, und er baute das Haus dort, wo es der Untergrund problemlos zuließ. Zur Zeit unserer Großväter wurde es üblich, über dem Baumeister einen Architekten einzusetzen. Zur Zeit unserer Väter begannen die Architekten, mit Fragen und Berechnungen der Statik, die über das Alltägliche hinausgingen und die insbesondere auch die Fundamente betrafen, sich an die Bauingenieure zu wenden. Damit setzte die Blütezeit der Ingenieurbüros ein, deren Firmenschilder im Straßenbild unserer Städte nichts Ungewohntes darstellen. In unserer Generation nun ist die technische Entwicklung wieder einen Schritt weiter gegangen: Durch die Bauingenieure gelangen Fragen, die den Baugrund betreffen, an die geologischen Beratungsbüros, das heißt also an die freierwerbenden beratenden Geologen. Dies hängt zum Teil damit zusammen, daß der gute Baugrund – besonders in unserem dicht besiedelten Mittelland – seit der Zeit unserer Urgroßväter

wesentlich rarer geworden ist, zum Teil ist es aber auch durch den allgemeinen Trend zur Spezialisierung begründet.

Betrachten wir nun den Aufgabenkreis Baugrund etwas spezifizierter: Für die Foundation von Hochbauten wie Häusern, Straßen, Seilbahn- oder Hochspannungsmasten, Dämmen, möchte der Ingenieur oder Architekt wissen, wie sich der Baugrund zusammensetzt, in welcher Tiefe mit welchen zulässigen Bodenpressungen zu rechnen ist und wo der Grundwasserspiegel liegt. Bei solchen Fragestellungen überschneidet sich die Geologie mit der Erdbaumechanik. In etlichen geologischen Beratungsbüros arbeiten deshalb zusammen mit den Geologen Erdbaumechaniker, die sich im Anschluß an das Bauingenieurstudium auf Erdbaumechanik und Felsmechanik spezialisiert haben. Als Hilfsmittel werden oft einfache Sondiergeräte eingesetzt, beispielsweise Schlagsonden oder einfache geophysikalische Apparate. Erweisen sich größere Sondierbohrungen als notwendig, werden Bohrfirmen zugezogen. Neben den Einzelobjekten spielen seit den sechziger Jahren die von den Planern und Planungsämtern geforderten Grundlagen eine zunehmend größere Rolle: es geht dabei um die kartographische Darstellung der Baugrundverhältnisse von Gemeinden oder von ganzen Regionen. Mit der Projektierung der Nationalstraßen, etwa seit Ende der fünfziger Jahre, wurde es üblich, die geologischen Verhältnisse künftiger Straßenstrassen abklären zu lassen, auch dann, wenn sie nicht mit Tunnelbauten verknüpft waren. Diese vorsorgliche Maßnahme erwies sich als nützlich, besonders etwa, wenn dabei frühzeitig rutschgefährdete Zonen erkannt werden: Man denke an die aufwendigen und umfangreichen Hangsicherungen, die das Autobahnteilstück Sissach–Eptingen, die Straße auf der Nordseite des Bielersees oder die Strecke Lausanne–Montreux kennzeichnen. Mit derartigen Aufgaben ist heute eine Reihe geologischer Beratungsbüros betraut.

Noch neueren Datums sind bei uns Pipelines, die quer durch die Schweiz, ferner an die Verbraucherzentren führen, wo früher die Gaswerke standen. Größtenteils sind die Pipelines in offenem Schlitz eingegraben worden; für die Projektierung ihrer linienförmigen Trassen

bedurfte es geologischer Beratung über die Grabbarkeit des Bodens, über seine Rutschgefährdung, über allfällige Quellen und Grundwasser, die beeinträchtigt werden könnten. Gerade hinsichtlich der Grabbarkeit des Bodens unterlaufen dem Nichtgeologen oft schwerwiegende Fehleinschätzungen: ich denke an frühere militärische Übungen, bei denen die Truppe den Auftrag erhielt, sich mit ihrem Schanzwerkzeug einzugraben. Aber unter den fetten Wiesen, die sich im Südteil unseres Mittellandes in milder Hügellandschaft ausbreiten, kam nach dem Abheben der Humusdecke, nur 20 bis 50 cm unter der Oberfläche, der harte Sprengfels der Molassenagelfluh hervor. Damals wurde die Übung abgebrochen, genauer gesagt umdisponiert, heute sollte sie theoretisch zum voraus richtig disponiert sein, weil in den allerletzten Jahren die militärgeologische Übersichtskarte der Grabbarkeit entstanden ist.

Bei meinen vorangegangenen Betrachtungen verweilte ich zuerst kurz bei den Fundationsfragen für den Hochbau und ging dann zu den Problemen über, die der Tiefbau dem Geologen stellt. Geologisch ausgedrückt, ich geriet vom Hangenden ins Liegende. Damit komme ich zum Untertagebau mit den Stollen und Tunnels. Geeignete Stollentrassen suchen, geologische Tunnelprognosen ausarbeiten, beim Ausbruch dem Ingenieur und Unternehmer beratend zur Seite zu stehen, ist für viele Schweizer Geologen die hohe Schule der Geologie, und dies seit der Zeit des Baus des Gotthardbahntunnels vor 100 Jahren, als F. M. Stapf die geologische Aufnahme des Tunnels in einem 75 m langen Profil darstellte und veröffentlichte. Der Bundesrat hatte damals, vor allem auf Betreiben von Bernhard Studer, eine geologische Tunnelaufnahme von der Gotthardbahngesellschaft verlangt. Gibt man sich über die vielen seither fertiggestellten Stollen- und Tunnelbauten Rechenschaft, kommt man allein schon bei den Wasserkraftwerkstollen unseres Landes auf rund 2000 km zusammengezählter Länge⁷. Nicht nur für den Geologen erfreulich ist die Haltbarkeit der Stollen und Tunnels über lange Zeiträume. Auf lange Sicht haben sie sich als gute Kapitalinvestitionen

⁷ Diese Zahl verdanke ich den Erhebungen des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft.

erwiesen, auch wenn sie zum Zeitpunkt ihrer Erstellung teuer erschienen; in einigen spektakulären Fällen auch teurer als der Kostenvorschlag und dies in einigen Fällen wiederum deshalb, weil die geologischen Verhältnisse zum voraus nicht als konkrete Realität, sondern durch die Brille des an Wunder glaubenden Optimisten kalkuliert worden waren. Bei derartigem denkt der Geologe still für sich: wie kurz währt die Aufregung um die Finanzen im Vergleich zu den hundert oder mehr Jahren, während denen das unterirdische Bauwerk seinen Nutzen erfüllt.

Soviel zum Aufgabenkreis Baugrund bis hinunter zu den Tunnelbauten. Nun hat seit Beginn der sechziger Jahre eine Entwicklung eingesetzt, die dem Ziel gilt, die Grundwasservorkommen unseres Landes besser kennenzulernen und besser zu schützen. Die hydrogeologischen Fragestellungen nahmen rapid zu, die privaten geologischen Beratungsbüros stellten sich darauf um, und manche Büros widmeten bis vor kurzem oder auch jetzt noch mehr als die Hälfte der Arbeitskapazität dem Grundwasser. Dabei gilt es, Grundwasservorkommen zu studieren, Grundwasserfassungen zu beurteilen und im besondern auch, Grundwasserschutz zonen auszuscheiden und kartographisch darzustellen. Hiefür verlangt ja die eidgenössische Gewässerschutzverordnung ausdrücklich die Mitarbeit des Geologen.

Damit habe ich ziemlich eingehend die Tätigkeit unserer privaten geologischen Gutachterbüros beleuchtet, denen bei uns eine wichtige Funktion zukommt. Die Zahl von 130 Geologen, die derart ihr Brot verdienen, mag je nach Betrachtungsweise groß oder klein erscheinen, beachtlich ist immerhin, daß diese Art akademischen Gewerbes die jüngsten Jahre der Rezession widerstandskräftig und ohne Subvention überlebt.

Prospektion nach Erdöl, Erdgas, Erzen und Kohle

Die zweitgrößte Gruppe von Geologen, die in der Schweiz Wohnsitz haben, nämlich etwa 90 (20 %), verdienen ihren Lebensunterhalt mit der

Prospektion nach Erdöl, Erdgas, Erz und Kohle. Diese Bodenschätze spielen zur Zeit in der Schweiz eine geringe Rolle. Dementsprechend liegen auch die Arbeitsobjekte dieser Geologen rund um die Welt verteilt, und die Zahl der Schweizer Geologen mit Wohnsitz im Ausland dürfte wohl über 400 betragen. Da man als Shell-Geologe oft schon mit 55 Jahren pensioniert wird, kehren diese Geologen mit reichen Erfahrungen in die Schweiz zurück. Deshalb finden sich in dieser Geologengruppe am meisten Pensionierte; sie leben indessen nach dem Grundsatz, daß der Beruf auch Berufung sein sollte, und bleiben meistens weiterhin in beratender Funktion tätig.

Geologen an unseren Hochschulen

Als nächstes sind die rund 80 Geologen (weniger als 20 %) zu erwähnen, die an den sieben Hochschulen der Schweiz, die mit je einem geologisch-paläontologischen und einem mineralogisch-petrographischen Institut ausgestattet sind, sich dem Unterricht und der Forschung widmen. Neben den Studenten der übrigen naturwissenschaftlichen Fachrichtungen, ferner neben den Ingenieur-, Agronomie- und Forststudenten an unseren beiden technischen Hochschulen profitieren gegenwärtig etwa 400 Geologiestudenten von ihrem Unterricht. Dies sind also Studenten, die mit dem Diplom, in der deutschen Schweiz anschließend fast durchwegs mit dem Doktorat in Geologie-Paläontologie oder in Mineralogie-Petrographie abzuschließen gedenken. Auf diese Hauptfachstudenten komme ich am Schluß noch einmal zurück.

Geologen, die als Lehrer oder in einheimischen Industrieunternehmen oder als Beamte in öffentlichen Institutionen tätig sind

Bleiben wir vorerst bei den berufstätigen Geologen in der Schweiz. In den vorangegangenen Schilderungen ihrer Tätigkeit habe ich sie zu

etwa 70 % erfaßt. Für die restlichen 30 % bleiben drei weitere Sparten der Berufsausübung zu erwähnen: die Lehrer, die bei einheimischen Industrieunternehmungen angestellten Geologen und schließlich Geologen, die als Beamte im Bund, bei den Kantonen oder in andern öffentlichen Institutionen wirken. In jeder dieser drei Gruppen sind etwa je 10 % der in der Schweiz lebenden Geologen tätig.

Als Lehrer verdienen leider nur noch etwa 40 Geologen ihren Unterhalt; wie ich eingangs erwähnte, leider viel zu wenig, um die künftige Generation mit dem Wirken der Geologen auch nur einigermaßen vertraut zu machen. Wie wenig weiß man etwa über die Tätigkeit der Geologen in unseren einheimischen Industrieunternehmungen – und damit bin ich bereits bei der nächsten Gruppe, nämlich bei den etwa 40 in dieser Sparte beschäftigten Geologen. Wir finden sie in den Steinzeug-, Keramik- und Tonwaren-Produktionsbetrieben, in Laboratorien für Gießereisande und -formstoffe, in der Zementindustrie, in Bohrfirmen, in der Salz- und in der Gipsgewinnung, in Steinbruchbetrieben und vereinzelt bei den größeren Kraftwerkgesellschaften.

Als letzte Gruppe seien die etwa 50 Geologen erwähnt, die als Beamte im Bund, bei den Kantonen oder in andern öffentlichen Institutionen wirken. In den eidgenössischen Ämtern für Wasserwirtschaft, für Umweltschutz, für Energiewirtschaft, für Wissenschaft und Forschung – um nur einige Beispiele zu nennen – sind Geologen angestellt, ferner in der eidgenössischen Anstalt für Wasser und Abwasser, in dem der ETH angeschlossenen Institut für Grundbau und Bodenmechanik und in der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie. Auf wichtigsten Generalsekretariatsposten im Nationalfonds und beim Wissenschaftsrat finden wir je einen Geologen, wohl weniger in Anerkennung der Geologie als vielmehr der Persönlichkeit mit umfassenden Kenntnissen. Unter den Geologen der kantonalen Verwaltungen sei mir gestattet, Bern als Beispiel zu nennen: Die Direktion für Verkehr, Energie- und Wasserwirtschaft zählt zu ihrem Beamtenstab vier Geologen, die sich hauptsächlich mit dem Grundwasser und mit den Deponien befassen. Auf die an den Museen wirkenden Geologen brauche ich hier

nicht näher einzugehen, wohl aber auf die Institutionen, die bei uns mit der geologischen Landesaufnahme betraut sind. Es sind dies die unter dem Schirmdach der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft stehenden drei Geokommissionen: Die 1860 von Bernhard Studer gegründete Geologische Kommission, die seit 1899 bestehende Geotechnische Kommission, die von diesen beiden Kommissionen 1964 ins Leben gerufene Schweizerische Sammelstelle geologischer Dokumente und schließlich die 1971 gegründete Geophysikalische Kommission.

Die geologische Landesaufnahme der Schweiz

Es sei hier nur einiges von der Tätigkeit der Schweizerischen Geologischen Kommission gesagt, mit deren Arbeiten ich am besten vertraut bin, bin ich doch seit 1970 ihr Präsident. Als Hauptaufgabe verfolgt die Geologische Kommission das Ziel, eine möglichst umfassende geologische Karte der Schweiz herauszugeben. 1860 erhielt Bernhard Studer vom Bundesrat hiefür eine jährliche Subvention von 3000 Franken, heute ist dieser Betrag auf 735 000 Franken gestiegen, aber immer noch in Form einer Subvention, behaftet mit den Unsicherheiten, die für alle Bundessubventionen gelten. Bernhard Studer brachte in seinem langen Leben die erste geologische Karte der Schweiz im Maßstab 1:100 000 zum Abschluß, heute beschäftigt uns in erster Linie der Geologische Atlas der Schweiz im Maßstab 1:25 000, der in ferner Zukunft etwa 230 Blätter umfassen sollte; aber erst 65 Blätter sind erschienen, seit man 1930 mit diesem Kartenwerk begonnen hat. Seien wir uns bewußt, daß dieser Geologische Atlas 1:25 000 eine unentbehrliche Grundlage bildet für die geologischen Fragen, mit denen unsere Industrie, Wirtschaft, unsere Verwaltungen und die Öffentlichkeit konfrontiert sind. Wie diese geologischen Fragen lauten, sollte sich in meinem vorangegangenen Bericht über die Tätigkeit der Schweizer Geologen herauskristallisiert haben.

Ganz kurz sei auch die Arbeitsweise der Geologischen Kommission beleuchtet^a: sie arbeitet im Milizsystem, gegenwärtig mit 68 freiwilligen Mitarbeitern, die ihren Lebensunterhalt in den vorher skizzierten Positionen bestreiten; in ihren Ferien und an freien Tagen führen sie die Feldaufnahmen ehrenamtlich mit einer bescheidenen Spesenentschädigung aus und zeichnen dann nach den Jahren der Geländearbeit ein Kartenoriginal, zu dem sie ferner den Text eines Erläuterungsheftes zu schreiben haben. Alles ehrenamtlich und in der Freizeit. Im Büro der Geologischen Kommission, bestehend aus drei festangestellten Geologen, einer Sekretärin und einem Kartographen, werden Kartenoriginal und Erläuterungstext auf die Qualität getrimmt, die der helvetische Perfektionismus fordert, und die unsere Karten weltweit bekannt macht. Dies war Bernhard Studer dem Ansehen der Dufourkarte und das sind wir heute der Landestopographie schuldig, die uns die einzigartige topographische Grundlage liefert. Mit diesem nach dem Milizsystem funktionierenden Apparat bilden wir heute eine Oase in der Welt, sowohl unter den technisch entwickelten wie auch unterentwickelten Nationen. Überall sonst sind staatliche geologische Landesanstalten unser Gegenpart: in Frankreich das Bureau de Recherches géologiques et Minières (BRGM) mit dem angeschlossenen Service de la Carte géologique de la France, ein Betrieb mit 2300 Angestellten; in Deutschland die in einem riesigen Neubau untergebrachte Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover, oder, nach Landesgröße mit uns vergleichbar, das Geologische Landesamt Baden-Württemberg mit 45 beamteten Geologen und 52 weiteren Festangestellten. Wenn ich noch hinzufüge, daß der U.S. Geological Survey heute allein für die Sparte Hydrogeologie 3000 Geologen beschäftigt, dürfte wohl das mit vergleichenden Geologenzahlen angefüllte Faß voll sein. Bei allen diesen Vergleichen, mit denen ich nun nicht mehr fortfahren will, müssen wir in aller Deutlichkeit hervorheben, daß die genannten staatlichen

^a Vgl. Nabholz, W. und Spicher, A. (1973): Die Reorganisation der geologischen Landesuntersuchung in der Schweiz: Orientierung über den gegenwärtigen Stand. *Eclogae geologicae Helvetiae*, 66/1:245–253.

geologischen Institutionen weitgehend auch jene Aufgaben erfüllen, die bei uns den privaten geologischen Gutachterbüros zufallen. Hinsichtlich unserer Gutachterbüros stelle ich mit Überzeugung fest, daß sie im Sinne der freien Wirtschaft gut funktionieren, und daß sie für den Staat keine finanzielle Belastung bilden. Auch der nach dem Milizsystem aufgebaute Apparat der geologischen Landesaufnahme hat bei uns bis heute noch funktioniert, und ich möchte nicht verhehlen, daß meiner Meinung nach befruchtende geistige Kräfte im Milizsystem oft größere Durchschlagskraft haben als in einem großen Beamtenstab. Aber unser Milizsystem erfordert für die Zukunft sorgfältige Planung zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse. So halte ich es beispielsweise für wichtig, daß die Geologische Kommission beim Bund in vermehrtem Ausmaß institutionalisierten Rückhalt erhält, etwa in dem Sinn, daß nicht allein die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft unser Schirmherr wäre, sondern der Bund oder das Departement des Innern, die dann gleichzeitig ihre Vertreter direkt zu uns delegieren könnten. Das Zusammenwirken auf allen Linien, zu den Amtsstellen, zu den geologischen Hochschulinstitutionen und zu den Kreisen der Gutachter- und Industriegeologen, das heute nach pragmatischem System funktioniert, bedarf sorgfältiger Pflege, besonders im Hinblick auf die zunehmende Zahl junger Geologen.

400 Geologiestudenten an den schweizerischen Hochschulen

Und damit komme ich zum Schluß nochmals auf die Zahl von 400 Studenten, die gegenwärtig in der Schweiz Geologie studieren. In der Bundesrepublik Deutschland waren es im Winter 1973/74 2500, im Winter 1975/76 4200. In Deutschland bereiten diese Zahlen Sorgen; sie sind zehnmal höher als bei uns. Aber diesem Faktor 10 entspricht ja auch die zehnmal größere Bevölkerungszahl der Bundesrepublik. Ich hoffe, aus meinen vorangegangenen Betrachtungen sei hervorgegangen, daß folgende Aussichten für angehende Geologen bestehen. In der Schweiz

wäre an sich vielerorts das Bedürfnis nach modernen geologischen Grundlagen groß, um Fragen zu beantworten, an denen die Öffentlichkeit und die Industrie interessiert sind. Ich erwähne nochmals unsere wichtigen Grundwasserreserven, die auf lange Sicht erkundet und planvoll bewirtschaftet werden müssen. Ich denke ferner – um ein Beispiel zu nennen – an die Raumplanung, für die noch viele geologische Fragen zu beantworten sind. Da aber das Raumplanungsgesetz am 13. Juni dieses Jahres vom Schweizer Volk abgelehnt worden ist, wird es von der Konjunktur, zum Teil im Spiegel der Baukonjunktur, abhängen, wie viele neue Geologenstellen entstehen werden. Im Ausland, besonders für die Prospektion nach Erdöl, Erdgas, Erzen, Kohle und nach Grundwasserreserven, werden wohl viele der jungen Schweizer Geologen zeigen müssen, ob sie die Konkurrenz mit den vielen, anderorts ausgebildeten Geologen immer noch so gut bestehen, wie dies früher der Fall war, als 90 % der in der Schweiz ausgebildeten Geologen ihren Lebensunterhalt im Ausland verdient haben. Heute wie damals gilt für den im Gelände beobachtenden und messenden Geologen, daß er in der Schweiz, auf engstem Raum, eine seltene Vielfalt geologischer Erscheinungsformen studieren kann. Dies mag einer der Gründe sein, weshalb die in der Schweiz ausgebildeten Geologen in der Welt draußen die Konkurrenz durch andere Fachkollegen seit eh und je recht gut, fast möchte ich sagen, überraschend gut bestanden haben. Ich hoffe, diese bisherige Erfahrung möge auch künftig gültig sein und möge für die große Zahl unserer heutigen Geologiestudenten zutreffen. In dieser Hinsicht scheint mir gedämpfter Optimismus berechtigt zu sein. An den jetzigen Studenten liegt es, diesen Optimismus später im Berufsleben zu rechtfertigen.

B. Bericht über das Studienjahr 1975/76

I. Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors, Prof. Dr. phil.-hist. Hans Jürg Lüthi

Am Ende meiner Amtszeit stelle ich fest, wie kurz doch eigentlich ein Jahr, wie schnell es trotz allem Ereignisreichtum verflossen ist. Die Geschehensverläufe im Leben einer Universität und ihrer Entwicklung überschreiten die Grenzen eines Amtsjahres. Der Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors muß daher fragmentarisch sein; er kann in den meisten Fällen nur von Bruchstücken größerer Verläufe sprechen oder muß auf bereits Vergangenes zurückgreifen.

Fragen der Immatrikulation und des damit verbundenen Leumundserfordernisses haben schon meinen Vorgänger beschäftigt. Am Schluß des Rektorats Weidmann hat der Regierungsrat eine Revision des Reglements über den Eintritt in die Universität Bern beschlossen und dabei entgegen der ursprünglichen Meinung des Rektorats und des Senats am Leumundserfordernis festgehalten. Der betreffende Reglementsartikel umschreibt die Beeinträchtigung des Leumundes. Das Rektorat, welches befugt ist, die zu dessen Feststellung erforderlichen Auskünfte einzufordern, gab sich bei diesem Anlaß Richtlinien zur Wertung des Leumundes, welche von der Erziehungsdirektion im Einvernehmen mit der Justizdirektion gutgeheißen worden sind. Es verzichtet auf die im Vorjahr verlangte Selbstdeklaration und begnügt sich damit, von jenen Immatrikulanden, welche annehmen müssen, ihr Leumund könnte beeinträchtigt sein, eine diesbezügliche Erklärung an den Rektor zu verlangen, der sie dann zu einer abklärenden Unterredung einlädt. Verschiedene Senatsmitglieder, welche gegen die frühere Deklarationsweise schwere Bedenken anmeldeten, erklärten sich vom neuen Vorgehen befriedigt. Von den über 1000 Studienanwärtern, die sich zu Beginn des Studienjahres 1975/76 an der Universität Bern meldeten, konnten dann aufgrund der nun geltenden Bestimmungen zwei Kandidaten nicht immatrikuliert werden. Der eine der beiden Fälle gab Anlaß zu einer starken Opposition, von der noch die Rede sein wird.

Im Februar 1976 hat der Regierungsrat nach Anhörung des Senats die generelle Voranmeldung für Studienanfänger ab Herbst 1976 beschlossen. Zugleich ist für diese der Herbst als ausschließlicher Studienbeginn erklärt worden. Für Studierende höherer Semester gilt die Voranmeldepflicht nur, wenn sie ihr Studium an der Universität Bern in einer Disziplin fortsetzen wollen, welche Zulassungsbeschränkungen unterworfen oder von solchen bedroht ist. Die Einführung der generellen Voranmeldung für Studienanfänger und der partiellen für Studierende höherer Semester ist vom Rektorat in weitem Rahmen öffentlich bekanntgemacht worden.

Die ganze Voranmeldungsaktion ist notwendig geworden, weil das Rektorat frühzeitig wissen muß, wie viele Studienanwärter in jenen Disziplinen zu erwarten sind, deren Kapazität möglicherweise eine Zulassungsbeschränkung erfordert. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die Schweizerische Hochschulkonferenz ein «Reglement für die Organisation der Zulassung zu den Medizinstudien im Falle eines freien Zugangs auf gesamtschweizerischer Ebene» geschaffen hat. Mit diesem sogenannten «Clearing-Reglement» soll versucht werden, den hintersten Studienplatz der Schweiz innerhalb des medizinischen Ausbildungssektors auszunützen, um so Zulassungsbeschränkungen so lange als möglich zu vermeiden. Das heißt, daß Studenten, welche an der Universität Bern für ein medizinisches Studium aus Platzgründen nicht mehr angenommen werden können, auf jene Hochschulen verteilt werden, deren Ausbildungskapazität nicht voll ausgeschöpft ist.

Das «Clearing-Reglement» befaßt sich heute ausschließlich mit der Zulassung zu den medizinischen Studienrichtungen; es ist aber ohne weiteres möglich, daß es schon in absehbarer Zeit auf weitere Numerus-clausus-Bereiche ausgedehnt werden könnte.

Auf der Stufe der klinischen Semester reicht die Ausbildungskapazität aus, nicht aber auf der Stufe Vorklinik, wo im ersten Studienjahr laut Voranmeldeergebnis und unter der Voraussetzung, daß die Rückzugsquote derjenigen des Vorjahres entspricht, gesamtschweizerisch rund

80 Plätze fehlen. Wie und wo diese Studienbeginner in zwei Jahren ins Klinikum eintreten sollen, ist noch unbekannt, doch wird kein Numerus clausus ins Auge gefaßt.

Bei der Tiermedizin und der Pharmazie ergibt sich gegenüber dem Vorjahr ein leichter Zuwachs; auch hier fehlen einige Plätze, doch ist eine Kapazitätssteigerung mit relativ bescheidenem Aufwand möglich.

In dem vom Numerus clausus bedrohten Sekundarlehramt ergibt sich aufgrund der Voranmeldung keine Notwendigkeit einer Zulassungsbeschränkung, wogegen im Fachbereich Psychologie wegen eines Überschusses von 18 Ausbildungseinheiten die Zulassung beschränkt werden muß, sofern nicht genügend Rückzüge eintreten. Bei der Ausscheidung wird nach regionalen Kriterien vorgegangen.

Die Entscheidung über die Einführung eines allgemeinen Numerus clausus muß wohl auf Bundesebene fallen. In der ganzen Schweiz liebt man den Begriff des Numerus clausus nicht und umgeht Gespräche über dessen konkretes Aussehen wenn immer möglich. Auf allen Stufen der hochschulpolitischen Hierarchie unseres Landes wird immer wieder lautstark verkündet, daß man alles tun werde, um ihn zu umgehen. Der einzig legitime Weg der Umgehung eines Numerus clausus ist aber eine entsprechende Steigerung der Ausbildungskapazität der betroffenen Fakultäten. Daß diese beim gegenwärtigen Stand der Kantons- und Bundesfinanzen nicht möglich ist, ist indessen sattsam bekannt. Zugleich besteht eine immer noch unbeantwortete Frage: es ist die nach der Größe des Bedarfs in den einzelnen Studiengebieten, der für unser Land als berechtigt erscheinen soll. Diese Frage hat bereits Kollege Rolf Bär in seinem Bericht über das Studienjahr 1973/74 gestellt, seine Ausführungen (s. S. 24 ff.), denen ich mich ganz anschließe, sind heute immer noch gültig.

Ob die politischen Behörden, die über einen Numerus clausus letztlich entscheiden müssen, die Verantwortung dafür übernehmen wollen, einen solchen ohne gleichzeitige Kapazitätssteigerung und ohne Bedarfsprognose zu umgehen und eine daraus sich mit Notwendigkeit

ergebende Verminderung der Ausbildungsqualität in Kauf zu nehmen, das ist eine offene Frage der Zukunft.

Ende Oktober 1975 erteilte die Erziehungsdirektion dem Rektorat den Auftrag, die Frage einer möglichen Zusammenlegung der deutsch-schweizerischen Pharmazieschulen und in diesem Zusammenhang diejenige des Fortbestehens der bernischen Pharmazieausbildungsstätte zu überprüfen. Das Rektorat machte sich sofort an die Erfüllung dieses Auftrages und führte die notwendigen Abklärungen mit den für die Pharmazie maßgebenden Instanzen der Universitäten Bern und Basel und der ETH Zürich durch. Dabei ergaben sich folgende Resultate: Die Universität Basel wird die Pharmazeutenausbildung Ende 1977 einstellen. Die ETH Zürich wäre bereit, die Basler Studenten zu übernehmen; müßte sie auch noch die in Bern studierenden Pharmazeuten übernehmen, so könnte das frühestens 1980, voraussichtlich aber erst 1982 geschehen. Für die Beibehaltung der Berner Pharmazie sprechen vor allem die Tatsachen, daß eine Schließung sehr nachteilige Auswirkungen auf die Sicherstellung des bernischen Apothekernachwuchses mit sich ziehen würde und nach Aussagen des Rektorats der Universität Basel die Basler Pharmazeuten das Studium in Bern demjenigen an der ETH Zürich bestimmt vorziehen würden. Zudem haben unsere Abklärungen deutlich gemacht, daß mit relativ bescheidenem finanziellem Aufwand das Studienplatzangebot am Pharmazeutischen Institut um 16 bis 20 Arbeitsplätze erweitert werden könnte. In diesem Sinne hat das Rektorat Mitte Dezember 1975 den Vertretern der Erziehungsdirektion Bericht erstattet und am 3. Juni 1976 zusätzlich noch einen ausführlichen Bericht an die Erziehungsdirektion geliefert. Der dringend notwendige Entscheid über das Schicksal der Berner Pharmazie ist indessen immer noch nicht gefallen.

Der Akademische Senat ist im Berichtsjahr zweimal, der Senatsausschuß fünfmal zusammengetreten. An diesen Sitzungen sind viele Geschäfte erledigt, verschiedene auch nur aufgeschoben worden. Im Verlaufe unseres Berichtes werden einige der wichtigsten davon erwähnt.

Das heute gültige «Reglement über die Benutzung von Hörsälen durch studentische Gruppen» stammt aus dem Jahre 1970; es ist sehr rudimentär, äußert sich zum Großteil der möglichen Formen der Beanspruchung der Universitätsräumlichkeiten nicht und läßt so dem Rektor einen relativ weiten Ermessensspielraum. Nachdem einer studentischen Gruppe ein Lokal für die Durchführung eines Vortrages eines französischen Kommunisten zur Verfügung gestellt worden war und hinterher in Zeitungsinseraten politische Parteien extremer Richtung als Veranstalter aufgetreten waren, beauftragte der Senatsausschuß das Rektorat mit der Ausarbeitung eines inhaltlich erweiterten Reglementsentwurfs. Unter dem Rektorat Weidmann wurde im Senatsausschuß der Entwurf eines neuen «Reglements über die Benutzung von Universitätsräumen außerhalb des offiziellen Hochschulbetriebs» in erster Lesung durchberaten. Aufgrund der in diesem Gremium schriftlich und mündlich dargebrachten Wünsche entstand eine Neufassung des Reglementsentwurfes, der stark differenziert, den Ermessensspielraum des Rektors einschränkt und noch mehr Einzelheiten als der erste Entwurf klärend festlegt. Dieser zweite Entwurf ist, schon bevor er im Senatsausschuß zur Sprache kommen konnte, Gegenstand einer starken Opposition vor allem der studentischen Gremien geworden.

Das in Kraft stehende «Reglement über die Disziplin an der Universität Bern» ist längst veraltet. 1972 beschloß der Senat eine Revision, mit der sich die Regierung indessen nicht einverstanden erklären konnte. Im wesentlichen besteht die Differenz darin, daß die Regierungsseite auf der Einbeziehung jener Tatbestände besteht, die in keinem engeren Zusammenhang mit dem Universitätsbetrieb stehen, während sich die Universitätsorgane auf das Erfassen der «Intra-muros-Tatbestände» beschränken möchten. Im Januar 1976 brachte der Senat noch einmal zum Ausdruck, daß er an sich an seinem Revisionsvorschlag von 1972 festhalten möchte; sollte aber die Regierung auf ihrem Standpunkt beharren, dann würde er auch diese Revisionsfassung dem alten Reglement vorziehen. Das Rektorat hat der Erziehungsdirektion diesen

Senatsbeschluß vorgelegt; die Reglementsrevision ist aber noch nicht weiter gediehen.

Es gibt aber auch Geschäfte, welche im Berichtsjahr abgeschlossen werden konnten. So gelang eine Neuregelung der Senatskasse. Die Speisung dieser Kasse vollzog sich aufgrund einer Reglementierung, welche durch die Pauschalierung der Kollegienelder längst überholt war. Eine Neuregelung war dringend notwendig. Im Einverständnis mit dem Senat hat das Rektorat der Erziehungsdirektion einen Vorschlag unterbreitet, wonach der Universität ein aus einem Repräsentations- und einem Senatskredit bestehender Rektorskredit bewilligt werden soll, dessen Höhe jährlich festzusetzen ist. Diese Neuregelung der Senatskasse ist von der Regierung angenommen, und für das Jahr 1977 ist ein Rektorskredit von 25 000 Franken bewilligt worden.

Im Senatsausschuß ist es tatsächlich gelungen, eine für alle Fakultäten gültige Vereinheitlichung der Doktordiplome zu beschließen.

Der Senatsausschuß hat sich mit den Vorentwürfen zu einem Forschungsgesetz und einem Hochschulförderungsgesetz befaßt und dem Chef des Eidgenössischen Departements des Innern seine Stellungnahme übermittelt. Darin empfiehlt er, auf ein besonderes Forschungsgesetz zu verzichten und das Hochschulförderungsgesetz entsprechend zu ergänzen und eventuell als Wissenschaftsförderungsgesetz zu bezeichnen. An einem solchen Gesetz wären die schweizerischen Hochschulen und die Hochschulkantone interessiert, wenn dadurch eine Verbesserung der finanziellen Situation einerseits und eines sparsamen und zugleich effizienten Koordinationsinstrumentariums andererseits verwirklicht werden könnte. Für die Hochschulplanung als eine gemeinsame Aufgabe der Hochschulpolitik von Bund und Kantonen wird die Schaffung von zwei Organen vorgeschlagen: einer Regierungskonferenz als politisches Organ, in der der Bund als Subventionsgeber durch ein Mitglied des Bundesrates und als Hochschulträger durch den Präsidenten des Schweizerischen Schulrates vertreten sein könnte; des Wissenschaftsrates als das Vertretungsorgan der Hochschulen, welches sich zur einen Hälfte aus den Hochschulleitern und zur andern aus von

der Regierungskonferenz gewählten Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens zusammensetzen könnten.

Im Laufe des Wintersemesters führte die Erziehungsdirektion mit den einzelnen Fakultäten und mit dem Rektorat Hearings über den Verwaltungsentwurf eines neuen Universitätsgesetzes durch. Dabei kamen die aufgrund der Vernehmlassung vorgenommenen Änderungen im Entwurf zur Sprache. Gegen Ende des Sommersemesters wurden dann zwei Monstersitzungen durchgeführt, in denen Vertreter der Erziehungsdirektion mit den Vertretern aller Fakultäten und des Rektorats den ganzen Fragenkomplex des UG-Entwurfs nochmals gesamthaft besprachen. Es sei hier lediglich die Neukonzeption des Rektorats erwähnt, welche einen vollamtlichen Rektor mit einer dreijährigen Amtszeit und der Möglichkeit der Wiederwahl vorsieht; ihm zur Seite stehen zwei Vizerektoren mit der gleichen Amtszeit und ein vollamtlicher Verwaltungsdirektor. Aus der Sicht des abtretenden Rektors und mit der Erfahrung des zur Neige gehenden Amtsjahres möchte ich nochmals betonen, daß die Einjährigkeit des Rektorats den heutigen Ansprüchen an die Universitätsleitung nicht mehr entspricht. Die Geschäfte sind zu vielgestaltig und zu langfristig, sie können in einem Jahr bestenfalls überblickt, nicht aber richtig gestaltet werden. Das gilt besonders auch für die Mitarbeit des Rektors in gesamtschweizerischen Gremien wie etwa der Hochschulrektorenkonferenz. Mit den Rektoren mit vieljähriger Amtszeit können sich die ein- und zweijährigen Kollegen in bezug auf die Kenntnis der hängigen Probleme, der langfristigen Planung und der wirksamen Verfolgung bestimmter Ziele ganz einfach nicht messen. Eine dreijährige Amtszeit mit der Möglichkeit der Wiederwahl erscheint als Notwendigkeit.

Zwischen den Universitäten von Bern und Bukarest ist ein Abkommen vereinbart worden, das den Austausch von «jungen Forschern» (Doktoranden) und Dozenten der beiden Hochschulen vorsieht. Ende November 1975 wurde es in Bukarest von den beiden Rektoren unterzeichnet. Ein diesem entsprechendes Abkommen mit Warschau, welches abgelaufen war, steht vor seiner Erneuerung.

Die Beziehungen zu der Studentenschaft der Universität Bern (SUB)

In seiner Sitzung vom 9. Januar 1976 beschloß der Senat über die Statuten der SUB. Damit fand eine langwierige und mühsame Geschichte, die sich seit 1972 hingezogen hatte, endlich ihren Abschluß. Der Senat genehmigte die Statuten der SUB mit Ausnahme des Abschnittes über die Finanzen, in dem an der Finanzautonomie der SUB festgehalten wird, was der seit 1973/74 gültigen Verordnung über die Kollegiangelder und Gebühren an der Universität Bern widerspricht und daher ungültig ist.

An einer Universität mit 6500 Studenten kann der Rektor niemals der Studentenschaft in ihrer Gesamtheit gegenüberstehen. Er kann an einzelnen studentischen Manifestationen teilnehmen, an einem Abendessen zum Beispiel oder an einer Generalversammlung; immer aber hat er es dabei nur mit kleinen Teilgruppen der Studentenschaft zu tun. Der Verkehr mit der Studentenschaft der Universität Bern (SUB) geschieht über deren Vorstand; er ist das Organ, mit dem der Rektor die studentischen Probleme offiziell bespricht.

Der Verkehr mit dieser offiziellen Studentenschaft gestaltete sich am Anfang des Berichtsjahres recht schwierig. Die Beziehungen wurden belastet durch den Fall J. B. Der Vorstand nahm ihn auf und trug ihn sofort in die Öffentlichkeit, ohne vorher versucht zu haben, im Gespräch mit dem Rektor eine Lösung zu suchen. Dadurch wurde die Angelegenheit zu einem Politikum, das an einem Hearing und einer außerordentlichen Generalversammlung lautstark besprochen und von der Presse vielfach entstellt verkündet wurde. Die Angelegenheit J. B. gehört zu jenen Fällen, für welche die eingangs dieses Berichtes erwähnten Richtlinien zur Wertung des Leumundes die Ausfällung einer bis zu zwei Jahren gehenden Zulassungssperrfrist vorsehen. Wenn ich als Rektor und das mir in dieser Sache folgende Rektorat in Ausübung unseres pflichtgemäßen Ermessens eine einjährige Sperre ausgesprochen haben, glaubten wir im Sinne der Regierung, welche das Leumundserfordernis aufstellt, und des Großen Rates, welcher in der

Herbstsession 1975 eine auf Abschaffung des Leumundszeugnisses ausgehende Motion mit großer Mehrheit abgelehnt hat, gehandelt zu haben. Daß dieser Entscheid in guten Treuen vertretbar ist, darf er auch noch nach dem Vorliegen des Entscheides vom 21. September 1976 der staatsrechtlichen Kammer des Bundesgerichts beanspruchen, welche die Beschwerde des J. B. mit 4:3 Stimmen gutgeheißen hat. Die nähere Zukunft wird zeigen, ob dieser Entscheid des obersten Landesgerichts zu einer Annäherung der von der Regierung und der Universität vertretenen Standpunkte hinsichtlich des Leumundserfordernisses und der Revision des Disziplinarrechts führt.

Es kam nachher zu keinen schwerwiegenden Auseinandersetzungen zwischen dem Rektorat und der SUB mehr, doch müssen hier noch zwei kleinere Zusammenstöße erwähnt werden, weil deren Ursachen bedeutungsvoll sind für das Selbstverständnis der SUB und für die daraus entstehenden Konflikte mit dem Rektorat. Gegen Ende des Wintersemesters stellte die SUB dem Rektorat ein Gesuch um Bewilligung eines Hörsaales zur Durchführung eines Konzerts, dessen Ertrag der Stützung der Zeitung «Konzept» zugeordnet war. Das «Konzept» ist eine militante politische Zeitung. Der Stützungsversuch war eine eindeutig politische Aktion. Der Hörsaal mußte daher verweigert werden, weswegen ich im «Berner Student» als Kulturfeind angeprangert wurde. Im Sommersemester wurde die Durchführung einer Solidaritätskundgebung für Chile geplant. Wiederum handelte es sich um eine hochpolitische Angelegenheit; nach anfänglichem Zögern und nach einer Besprechung des Rektorats mit der Erziehungsdirektion wurde schließlich ein Hörsaal bewilligt, die Bewilligung aber an gewisse einschränkende Bestimmungen geknüpft.

Bei beiden Anlässen handelte es sich letztlich um dasselbe Grundproblem: Die SUB ist eine Zwangskorporation, ihr Vorstand verfügt über kein allgemeinpolitisches Mandat, seine Aktivität hat sich auf rein studentische Belange zu beschränken. Sowohl beim «Konzept»-Konzert wie auch beim Chile-Solidaritätstag handelte es sich aber um allgemein politische Angelegenheiten. Die Durchführung in Hörsälen der

Universität durch die offizielle Studentenschaft war daher in einen Fall nicht, im andern nur unter Einhaltung gewisser Bedingungen möglich. Immer wieder bereitet es dem Vorstand der SUB Mühe einzusehen, daß die Ausübung eines allgemeinpolitischen Mandats nicht mit der Zwangsmitgliedschaft vereinbar ist, da der einzelne Studierende sein Nicht-einverstandensein mit der von den Organen der Studentenschaft betriebenen Politik nicht durch seinen Austritt manifestieren kann.

Was die Beziehungen zwischen Rektorat und SUB ungemein erschwert, ist die Tatsache, daß deren offizielle Vertreter gleichsam zwei Sprachen sprechen, eine korrekte und anständige im offiziellen Verkehr mit dem Rektor und seinen Mitarbeitern und eine bald beleidigte und bald grell kämpferische und nur zu oft die Tatsachen verdrehende und verfälschende in ihren Gremien und Versammlungen und in der Presse. So wurde etwa im Zusammenhang mit der Chile-Kundgebung geschrieben, der Rektor sei von der Regierung zurückgepiffen worden, was eine die Tatsachen völlig entstellende Erfindung ist.

Gewiß, das Rektorat war häufig nicht gleicher Meinung wie die SUB; aber der Rektor und seine Mitarbeiter haben immer mit offenen Karten gespielt, was bei den Organen der SUB nicht der Fall war. Ihre Doppelzüngigkeit ist sicher nicht im Interesse der Gesamtstudentenschaft und verhindert eine sachliche Auseinandersetzung, die gerade dort notwendig wäre, wo man nicht gleicher Meinung ist.

Eine oft einseitige und unverhältnismäßige Darstellung durch die Informationsmedien verlieh den Konflikten zwischen der offiziellen Studentenschaft und der Universitätsleitung eine Bedeutung, die ihr nicht zukam. Dadurch entstand in der Öffentlichkeit ein vielfach verzerrtes Bild der Universität und der Gesamtstudentenschaft. Um die notwendige Korrektur anzubringen und dem dafür interessierten Publikum die Universität so zu zeigen, wie sie in Wahrheit ist, beschloß das Rektorat, Tage der offenen Tür durchzuführen. Sie sollten Einblick in den Lehrbetrieb und die Forschung und in die dafür notwendigen Einrichtungen gewähren. Sie wurden an drei Samstagen im Mai und Juni durchgeführt, und verschiedene Institute und Seminare aller Fakultäten nah-

men daran teil. Es war nicht die Absicht des Rektorates und der Fakultäten, eine Gesamtschau zu bieten, sondern die Universität in einzelnen Ausschnitten vorzustellen. Es sollte nicht eine einmalige Schau sein, sondern vielmehr der Beginn einer in bestimmten Intervallen wiederkehrenden Veranstaltung. Alle Beteiligten arbeiteten mit jener großen Hingabe, welche den Erfolg der Unternehmung gewährleistete. Alle Darbietungen waren gut, viele sehr gut besucht.

Bei der Gelegenheit der Tage der offenen Tür arbeitete die unter neuer Leitung stehende Unipreß mit bestem Einsatz und Erfolg; sie leistete ein großes Maß an Informations-, Propaganda- und Organisationsarbeit. Aber auch abgesehen von diesem besonderen Anlaß leistet diese neue Unipreß eine ausgezeichnete Arbeit vielfältiger Aufklärung über die verschiedenartigen Belange des universitären Lebens.

Am Schluß dieses Berichtes soll der Dank stehen, den ich in reichem Maße schulde:

Der Leitung der Erziehungsdirektion, mit der in regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkünften alle hängigen Probleme sachlich besprochen werden konnten;

Meinen Kollegen vom Rektorat für eine loyale Mitarbeit, die von keinen grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten getrübt wurde;

Der Verwaltung für eine gute Zusammenarbeit, und zwar sowohl dem alten Verwalter, Herrn Armin Joss, der auf Jahresende nach einem 43jährigen Dienst an der Universität zurückgetreten ist, als auch seinem initiativen Nachfolger;

Dem Rektoratspersonal für seinen ruhigen und immer zuverlässigen Einsatz und das freundlich-heitere Arbeitsklima;

Einen ganz besonderen Dank spreche ich dem kompetenten, mutigen und immer hilfs- und einsatzbereiten Universitätssekretär, Herrn Dr. René Thomann, aus.

II. Tätigkeitsbericht

1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1975/76

10./11. Oktober 1975	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Genf
13. Oktober 1975	Dichterlesung Siegfried Lenz
16./17. Oktober 1975	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre in Zürich
18. November 1975	1. Sitzung des Senatsausschusses
21. November 1975	Jahresendsitzung der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern
5./6. Dezember 1975	Dies academicus
16. Dezember 1975	Generalversammlung der Studentenschaft
16. Dezember 1975	2. Sitzung des Senatsausschusses
9. Januar 1976	Außerordentliche Senatssitzung
23./24. Januar 1976	Sitzung der Hochschulrektorenkonferenz in Lausanne
2. Februar 1976	Fackelzug des Corporationen-Convents zu Ehren der verstorbenen Dozenten und Studenten
5. bis 8. Februar 1976	Unisporttage in Meiringen
19. Februar 1976	Besprechung Neues Universitätsgesetz
21. Februar 1976	Abschiedsvorlesung Prof. Nitschmann
21. Februar 1976	Dozentenfamilienabend im Hotel «Bellevue»
24. Februar 1976	3. Sitzung des Senatsausschusses
25. Februar 1976	Besprechung Neues Universitätsgesetz
5. März 1976	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Bern
11./12. März 1976	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre in Genf
18. März 1976	Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz

14./15. Mai 1976	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Neuenburg
25. Mai 1976	4. Sitzung des Senatsausschusses
29. Mai 1976	1. Tag der offenen Tür (Rechtswissenschaftliche Abteilung; Soziologisches Institut; Theologisches Seminar; Tiefenauspital)
12./13. Juni 1976	2. Tag der offenen Tür (Institute für exakte Wissenschaften; Kinderklinik; Veterinär bakteriologisches Institut; Institut für klinische Pharmakologie)
15. Juni 1976	5. Sitzung des Senatsausschusses
15./16. Juni 1976	Schweizerische Hochschulmeisterschaften in der Leichtathletik, im Schwimmen, Schießen und Fechten
17./18. Juni 1976	Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
19. Juni 1976	3. Tag der offenen Tür (Pathophysiologisches Institut; Augenklinik; Institut für Tierpathologie; Musikwissenschaftliches Seminar; Abteilung für vergleichende Sprachwissenschaft; Institut für anorganische Chemie; Slawisches Seminar)
22. Juni 1976	Dichterlesung Wolfgang Hildesheimer
23. Juni 1976	Gastvorlesung Prof. J. Prawer, Israel
25. Juni 1976	Ordentliche Senatssitzung
1. Juli 1976	Besprechung Neues Universitätsgesetz
2. Juli 1976	Unifest der Studentenschaft auf der Parkterrasse
9. Juli 1976	Abschiedsvorlesung Prof. Stamm
15. Juli 1976	Besprechung Neues Universitätsgesetz
11. August 1976	Einweihung Neubau Zieglerspital
21. August 1976	100-Jahr-Feier des kantonalen Frauenspitals
23. September 1976	Plenarversammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
29. September 1976	Rektoratsübergabe an Herrn Prof. Walter Nabholz

2. Berichte der Fakultäten

a) *Evangelisch-theologische Fakultät*

Nach wie vor verzeichnet auch unsere Fakultät eine wachsende Zahl von Studenten. Sie finden den Weg zu uns über die Kirchlich-Theologische Schule Bern oder über die Lehrerseminare und die Ergänzungsprüfungen in den alten Sprachen, während die Absolventen eines humanistischen Gymnasiums zur Minderheit gehören. Für die Hebräischkurse konnte anstelle der aus Altersgründen zurückgetretenen Frl. Prof. Dr. D. Scheuner Herr B. Bietenhard, Gymnasiallehrer, als Lektor gewählt werden. Der Regierungsrat bestimmte Herrn Prof. Dr. M. Klopfenstein zum Nachfolger des auf Ende September 1976 zurückgetretenen Alttestamentlers Herrn Prof. Dr. J. J. Stamm. Die Professorenwahl hatte die Fakultät während des Wintersemesters über Gebühr beansprucht und sie die Grenzen ihrer Unabhängigkeit von Kirche und Staat spüren lassen. Viel Zeit und Kraft beanspruchte auch die Zusammenarbeit mit dem Sekundarlehramt. Nicht nur galt es, eine neue Studienordnung für das Studium der Religionspädagogik und der damit verbundenen theologischen Fächer vorzulegen, sondern auch für die Gleichstellung mit den übrigen Haupt- und Nebenfächern in der Ausbildung der Sekundarlehrer zu kämpfen. Beständige Aufmerksamkeit erforderte auch der Unterhalt und der Betrieb unserer ansehnlichen Bibliothek im Seminar an der Erlachstraße. Nicht nur bereiten der schlechte Zustand des Gebäudes, die ungenügenden Einrichtungen und die engen Raumverhältnisse laufend Sorgen, sondern die Tatsache, daß das Seminar verschiedenen Bedürfnissen entsprechen muß und gleichzeitig als Fachbibliothek, Institut und Foyer dient, führt beständig zu Unzulänglichkeiten. Die starke Belastung der einzelnen Fakultätsmitglieder durch organisatorische Geschäfte und institutionelle Verpflichtungen behindert weitgehend ihren gegenseitigen wissenschaftlichen Austausch. Die Fakultät beschloß darum die Errichtung einer theologischen Sozietät, deren regelmäßigen Sitzungen in das Semesterprogramm eingeplant wurden.

In welchem Ausmaß sie nun der Diskussion und Information aus den verschiedenen Fachbereichen von Lehre und Forschung zu dienen vermögen, wird nicht zuletzt davon abhängen, in welcher Weise sich die Beanspruchung im äußern Betrieb abbauen läßt. *Prof. V. Hasler, Dekan*

b) *Christkatholisch-theologische Fakultät*

Die Aussprache über Fragen der Studienordnung wurde wieder aufgenommen. Im wesentlichen kam man dabei jedoch nicht über die vor zwei Jahren erreichten vorläufigen Ergebnisse hinaus.

Die Fakultät nahm die Revision des Reglements über die Erteilung der Doktorwürde in Angriff. Es geht dabei vor allem um die Anerkennung weiterer Fächer der praktischen Theologie als wählbare Haupt- und Nebenfächer für das Doktorexamen, ohne daß dadurch aber die theoretischen Anforderungen herabgesetzt werden dürften.

Prof. H. Aldenhoven, Dekan

c) *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Auf das Berichtsjahr läßt sich das bekannte Sprichwort anwenden: Keine Nachrichten, gute Nachrichten: im Verhältnis zu den Studenten, den offiziellen Studentenvertretern wie auch zwischen den Dozenten herrschte ein sachliches, von Emotionen weitgehend freies Arbeits- und Gesprächsklima. Ein Gesuch des Verbandes juristischer Assistenten und der rechtswissenschaftlichen Studentenschaft auf Mitsprache bei einem Berufungsverfahren wurde von der Fakultät im Hinblick auf die fragwürdige Rechtsgrundlage der gegenwärtigen Mitspracheregelung abgelehnt. Zu Beginn des Berichtsjahres wurde Professor Gygi von seinen Pflichten als Ordinarius weitgehend entlastet, um dem Regierungsrat als juristischer Berater bei den mit der Loslösung des Nordjuras zusammenhängenden Fragen zur Verfügung zu stehen. Der Re-

gierungsrat schuf gleichzeitig ein neues Ordinariat für öffentliches und Verwaltungsrecht, das im Berichtsjahr besetzt werden konnte.

Die Studentenzahlen nahmen innerhalb der gesamten Fakultät um etwa 6 % zu; jedoch setzte sich die seit der Abschaffung des Lateinobligatoriums für das Rechtsstudium zu beobachtende Verschiebung zwischen den Studienrichtungen fort: Im Sommersemester 1976 wählten zwei Drittel unserer Studenten Rechtswissenschaft, ein Drittel Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, während noch 1970 der Anteil der Jus-Studenten unter der Hälfte lag. Nach wie vor belastet das Studium an unserer Fakultät den Steuerzahler am wenigsten: Im vergangenen Jahr betragen die Aufwendungen pro Student an unserer Fakultät etwa 4000 Franken, was beträchtlich unter dem Durchschnitt der gesamten Universität von etwa 30 000 Franken liegt. Die rechtswissenschaftliche Studentenschaft nahm dies zum Anlaß, um bei der Regierung eine bessere Ausstattung unserer Fakultät mit Lehrstellen zu verlangen.

Am Tag der offenen Tür der Universität beteiligte sich unsere Fakultät mit einem durch sehr beachtete Schaufensterdemonstrationen vorbereiteten, gut besuchten Podiumsgespräch über das Thema «Alte Menschen daheim oder im Heim» sowie mit einer Diskussion mit Studenten über die Studienreform an der rechtswissenschaftlichen Abteilung.

Im Berichtsjahr fanden im Verhältnis zu den Vorjahren sehr viele Gastvorträge bedeutender ausländischer Fachkollegen statt, nämlich:

Prof. Dr. C. J. Zwart (Rotterdam)

«Innovative Organisationen»

Prof. Dr. W. Wippold (Berlin)

«Sozialistische Rechtstheorie und Recht und Staat der DDR»

Prof. Dr. Joseph Ben David

«Leadership and Participation»

Prof. Dr. G. Frotz (Wien)

«Zur Fortbildung der Lehre von der culpa in contrahendo»

Prof. Dr. B. Simma (München)

«Völkerrecht und Politikwissenschaft»

Prof. Dr. F. H. Tenbruck (Tübingen)

«Was ist Forschung?»

Prof. Dr. h. c. K. W. Deutsch (Stanfield Professor of International Peace,
I. P. Harvard University)

«Weltpolitik und Weltgesellschaft. Forschungsmethoden und Zukunftsperspektiven»

Prof. Dr. Necip Kocayusufpasaoglu (Istanbul)

«L'erreur dans les actes juridiques»

Prof. W. Rüegg, Dekan

d) *Medizinische Fakultät*

Das laufende Jahr zwang die Medizinische Fakultät zu einer neuen Standortbestimmung. Infolge der finanziellen Situation einerseits und weiterhin anhaltender Entwicklung der technischen und personellen Bedürfnisse des Universitätsspitals und der wissenschaftlichen Institute der Medizinischen Fakultät andererseits ergaben sich zahlreiche Probleme. Die Nachwuchsförderung und die Wahrung spezialistischer Dienstleistungen stehen unter ihnen voran. Im Versuch, ihrerseits das möglichste zur Lösung der hängenden Probleme beizutragen, gründete die Fakultät eine spezielle Kommission für Strukturplanung und Entwicklung, welche in zahlreichen Sitzungen einen ersten Problemerkatalog mit einer vorläufigen Definition dringlicher Zielsetzungen ausarbeitete. Noch konnten nicht alle Probleme als solche erkannt und in Hinsicht auf ihre Bedeutung analysiert werden. Immerhin zeigt es sich, daß die Personalpolitik der Fakultät nur vermitteltst einer durch Solidarität getragenen Kooperation erfolgreich weitergeführt werden kann. Zahlreiche dringliche Einzelfälle bedürfen sorgfältigster Prüfung. Besondere Sorgen verursacht unter anderem auch die Frage des Fortbestehens des Pharmazeutischen Institutes an unserer Universität.

Auf dem Gebiete des Unterrichts wurden zahlreiche Neuerungen eingeführt, welche sich, soweit dies nach einem Jahr beurteilt werden kann,

zu bewähren scheinen. Namentlich die Verlängerung des Aufenthalts in den einzelnen Unterrichtsspitalern führt dazu, daß der Student sich tiefer in die praktische medizinische Tätigkeit im Spital einzuarbeiten vermag. Die Begrenzung der Aufnahmekapazität unserer Lehrspitäler läßt die Diskussion um Beschränkung der Zulassung zum Medizinstudium weiter schwelen. Dies um so mehr, als auch die Kapazität zur Weiterbildung nach Abschluß des Studiums zu Sorgen Anlaß gibt. Tatsächlich finden bereits nicht mehr alle Medizinstudenten nach Abschluß des Staatsexamens ohne weiteres Assistentenstellen. Die Weiterbildungskrise wird alle beteiligten Instanzen in den nächsten Jahren ganz besonders beschäftigen müssen.

Als letzte Neuigkeit sei noch mitgeteilt, daß ab 1977 die medizinische Fachprüfung in Bern nach einem neuen Modell abgelegt werden kann. Dieses stellt dem Studenten frei, den Hauptteil der Prüfung je nach Wunsch vor oder nach dem Wahlstudienjahr abzulegen. Nur drei vom Studenten aus einer Gruppe von fünf zu wählende Fächer werden obligatorisch erst nach dem Wahlstudienjahr geprüft. Sie bilden den abschließenden zweiten Teil der Fachprüfung. Sämtliche andern Fachprüfungen können als erster Teil der Prüfung entweder vor oder nach dem Wahlstudienjahr bestanden werden. Die Neuerung überläßt dem Studenten eine seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Wahl, die sich auf Studiendauer und Tätigkeit im Wahlstudienjahr auswirken kann.

Prof. J. Hodler, Dekan

e) *Veterinär-medizinische Fakultät*

Im vergangenen akademischen Jahr waren keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Die Gesamtstudentenzahl hielt sich mit 216 auf der Höhe, die sie nach einem steilen Anstieg zwischen 1964 und 1971 erreicht hatte. Es schien deshalb, daß gegenwärtig die Zahl der Studienanfänger mit der Anzahl der Diplomierungen pro Jahr (theoretisch 40) gleichgeworden sei und sich ein neues Fließgleichgewicht auf einem

sehr hohen Niveau eingestellt habe. Da durch die Umleitaktionen die Anwärter auf die beiden veterinär-medizinischen Fakultäten des Landes ungefähr gleich verteilt werden, schien dies ein gesamtschweizerisches Phänomen zu sein. Diese Vorstellung wurde erschüttert, als kürzlich die Meldung eintraf, es haben sich für das Wintersemester 1976/77 176 (für die Schweiz) Studienanfänger angemeldet. Der Anteil der Studierenden weiblichen Geschlechts betrug im letzten Jahr 27 %, was sogar die Zahlen an der human-medizinischen Fakultät übertrifft.

Der Anteil der Ausländer, der sich bis 1971 um 10 % bewegt hatte, ist gegenwärtig bloß noch 5,1 %, der Anteil der «echten» Ausländer (mit Wohnsitz im Ausland) noch 1,85 %. Für Studierende aus Entwicklungsländern errichtete schon immer und errichtet auch gegenwärtig das Deutsche eine Barriere. Auf die Zulassung oder Abweisung der zahlreichen Bewerber aus europäischen Ländern hat die Fakultät keinen Einfluß.

Durch eine Anfrage der Dienststelle für Stipendien veranlaßt, unternahmen wir zusammen mit der Studentenschaft eine grobe Schätzung der gegenwärtigen Kosten des Gesamtstudiums für den Studierenden (Kollektgelder, Gebühren, Bücher, Examensgelder). Es ergab sich ein Minimalbetrag von 7200 Franken.

Prof. H. J. Schatzmann, Dekan

f) *Philosophisch-historische Fakultät*

Das Berichtsjahr zeichnet sich aus durch besonders starke Veränderungen im Bestand der Fakultät. Auf Ende Wintersemester 1975/76 sind zurückgetreten die Herren Proff. R. Ris (Germanistische Linguistik und Dialektologie) und J. R. Schmid (Pädagogik), auf Ende Sommersemester 1976 Frau Prof. M. Bindschedler (Germanische Philologie) und die Herren Proff. A. Jenni (Italienische Literatur) und E. Meuthen (Mittelalterliche Geschichte). Dafür haben mit dem Sommersemester 1975 ihre Lehrtätigkeit neu aufgenommen die Herren Proff. W. Marschall (Ethnologie) und T. Weisskopf (Pädagogik). So sind aber immer noch sieben

Lehrstühle der Fakultät vakant (zu den oben genannten: je einer für Philosophie, Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz und Klinische Psychologie). In den beiden Semestern lehrte Prof. Bruce Cutler, Kansas, als Gastprofessor Amerikanistik.

Im Wintersemester 1975/76 habilitierten sich die Herren Dr. R. Groner (Psychologie) und Dr. J. Szidat (Alte Geschichte), im Sommersemester 1976 die Herren Dr. P.-G. Conti (Italienische Literatur) und Dr. R. Steiner (Neuere und neueste Kunstgeschichte), und Herr PD Dr. M. J. Böhler wurde von Zürich nach Bern umhabilitiert (Deutsche Literaturwissenschaft und philosophische Ästhetik).

Nach langen und mühseligen Beratungen verabschiedete die Fakultät unter dem Dekanat von Prof. H. Aebli in ihrer Sitzung vom 23. Februar 1976 in zweiter Lesung ein neues «Reglement über die Studiengänge und die akademischen Prüfungen an der Phil.-hist. Fakultät der Universität Bern». Sie übergab es dem Fakultätsausschuß zu einer letzten Redaktion, die am Ende des Sommersemesters abgeschlossen war. Jetzt bedarf es noch der Genehmigung durch den Regierungsrat. Eine nächste kaum geringere Arbeit wird die Kontrolle und eventuelle Angleichung der Studiengänge für alle Fächer, namentlich auch für die außerhalb der Fakultät gelehrteten Nebenfächer sein.

Ausgezeichnet bewährt hat sich die im Wintersemester von der Fakultät eingesetzte Planungsgruppe, bestehend aus vier Mitgliedern und dem Dekan (Präsident Prof. G. Walser). Alle Gesuche der einzelnen Seminare und Institute auf Beförderungen und Ausbau müssen ihr vorgelegt werden. Die Antragsteller werden von ihr angehört. Sie ordnet die Anträge nach Prioritäten und legt sie der Fakultät zur Beschlußfassung vor. Sie hat in kurzer Zeit einen Überblick über die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Fakultät erarbeitet, wie wir ihn bis jetzt nicht besaßen. Ihre Vorabklärungen und Anträge haben der Gesamtfakultät längere Diskussionen erspart und führen zu einer möglichst gerechten Berücksichtigung der durch die momentane Finanzlage äußerst eingeschränkten Möglichkeiten.

Prof. Th. Gelzer, Dekan

g) *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Nach jahrelangen Beratungen ist das neue Promotionsreglement am 25. Februar 1976 genehmigt und in Kraft gesetzt worden. Im Sommersemester 1976 konnten in den Fächern Chemie und Geographie bereits die ersten Lizentiatspromotionen nach diesem neuen Reglement vorgenommen werden. All die Fächer, die noch über keinen neuen Studienplan verfügen, sind aufgefordert worden, einen solchen bis Ende des laufenden Jahres auszuarbeiten. Da die Arbeiten für das neue Reglement für das höhere Lehramt noch nicht zu einem Abschluß gelangt sind und gegenwärtig die Studienordnung für das Sekundarlehramt neu zu regeln ist, stellen sich bei der Gestaltung der Studiengänge und der Organisation von Lehrveranstaltungen in verschiedenen Fächern zum Teil schwer lösbare Probleme. Letzteres nicht zuletzt wegen den Erschwernissen bei der Schaffung neuer Stellen, um den sich ständig mehrenden Ansprüchen des Unterrichtes bei der Lehrerausbildung gerecht zu werden. Im Verlaufe des Berichtsjahres hatte die Fakultät, neben den laufenden Geschäften, auch zu Umfragen Stellung zu nehmen wie etwa zum Forschungs- und Hochschulförderungsgesetz. Die wachsende Finanzknappheit wirft weitere Probleme auf, nicht zu reden von denen personeller Art. Eine besondere Kommission befaßt sich mit der dringenden Frage, wie in nächster Zeit Mittelbauleute gefördert werden können. Besprechungen und Verhandlungen im Zusammenhang mit Nachfolgeproblemen beanspruchen sehr viel Zeit. Dabei sind vielfach neue Wege beschritten worden, wobei sich Umstrukturierungen und Übergangslösungen aufdrängten. Erfreulicherweise soll der Südblock des Chemie-Neubaus bereits im kommenden Frühjahr bezugsbereit sein.

Prof. Th. Hügi, Dekan

3. Sekundarlehramt

Die im Wintersemester 1975/76 in Kraft gesetzte, neustrukturierte Sekundarlehrerausbildung hat ein Jahr einer gewissen Konsolidierung hinter sich.

Die ersten Prüfungen nach dem zweiten Semester – am Schluß des Propädeutikums, das der Berufsfindung dienen soll – sind durchgeführt worden. Es läßt sich sagen, daß das Ziel der Eignungsabklärung erreicht worden ist. Es waren strenge, aber faire Prüfungen. Die wenigen Studenten, die nicht bestanden haben, konnten im Herbst zu einer Wiederholung antreten. Gewisse Modifikationen in Ausbildung und Prüfung werden weiterhin geprüft.

Arbeitsgruppen, bestehend aus Fachdozenten, Studierenden, amtierenden Sekundarlehrern, Vertretern der Prüfungskommission und des Sekundarlehramtes, sind für die Überprüfung der Inhalte in jedem einzelnen Fach eingesetzt worden und noch an der Arbeit. Es herrscht in den Arbeitsgruppen im ganzen eine sehr erfreuliche Arbeitsatmosphäre.

Die Erziehungsdirektion hat in der Person von Herrn Lektor H. Bürki vom Sekundarlehramt einen Beauftragten für die Neustrukturierung eingesetzt. Seiner intensiven Arbeit, seinen vielfältigen Kontakten und Aussprachen ist es zu verdanken, daß die Verbesserung der Sekundarlehrerausbildung – nach recht stürmischem Beginn – nun in die Phase der Detailabklärung getreten ist, nachdem gewisse Grundsatzentscheide gefällt worden waren.

Die Neustrukturierung der Sekundarlehrerausbildung sei kurz zusammengefaßt. Nähere Auskunft gibt die Studienordnung 1976, die auf dem Sekretariat erhältlich ist.

Die bisherige Studienordnung verlangte 6 Semester für Absolventen des Seminars und 7 Semester für Absolventen des Gymnasiums; das Studium umfaßte 4 bis 5 Studienfächer von 5 Semester Dauer und die beruflich-praktische und erziehungswissenschaftliche Ausbildung von

einem Semester für Studierende mit seminaristischer beziehungsweise von zwei Semestern für Studierende mit gymnasialer Vorbildung.

Nach neuer Studienordnung beträgt die Gesamtdauer des Sekundarlehrerstudiums 8 Semester. Das Studium umfaßt 3 Studienfächer (ein 7semestriges und zwei 6semestriges Fächer), 1 Wahlfach und die erziehungswissenschaftliche, die praktische und die fachdidaktische Ausbildung. Die bisherige Unterscheidung von Zentral- und Nebenfach ist aufgehoben. Jedes Studienfach kann als 7- oder 6semestriges Fach studiert werden.

Wie oben erwähnt, dienen die beiden ersten Semester der Eignungsabklärung. Die Studierenden werden in erziehungswissenschaftlichen und beruflich-praktischen Fragen eingeführt. Entgegen der bisherigen Ordnung erstreckt sich jetzt die erziehungswissenschaftliche, praktische und fachdidaktische Ausbildung über das ganze Studium. Eine enge Verbindung untereinander und mit der Fachausbildung ist bereits erfüllt oder wird angestrebt.

Nach den bisherigen Anmeldungen werden im Wintersemester 1976/77 ungefähr gleich viele Studenten mit dem Sekundarlehrerstudium beginnen wie vor einem Jahr. Die Überlastung im Lehrbereich und im administrativen Sektor hat aber wegen des erhöhten Lehrangebotes noch zugenommen.

Zum Schluß sei der Regierung, der Erziehungsdirektion – namentlich ihrem 1. Sekretär, Herrn M. Keller –, Behörden- und Kommissionsmitgliedern sowie den Dozenten, Studierenden und dem Mittellehrerverein für die loyale Zusammenarbeit bei der Verbesserung der Sekundarlehrerausbildung bestens gedankt.

Prof. F. Hasler, Direktor

4. Centre du brevet d'enseignement secondaire

Organisation des cours: En 1975, pour la première fois depuis la création du Centre du brevet d'enseignement secondaire, des étudiants se

sont inscrits pour les cours de latin et de grec. Le fait est réjouissant étant donné que depuis des années il y a dans la partie française du canton une grave pénurie de maîtres de ces deux disciplines. Pour répondre à la nouvelle situation deux lectorats à temps partiel ont été créés pour les branches en question, confiés à M. Marcel Rychner (6 heures de grec) et à M. Michel Gfeller (7 heures de latin).

Inscriptions: En 1975 se sont inscrits pour un brevet complet (entre parenthèses les chiffres pour 1974):

Brevet littéraire: 10 (12) étudiants

Brevet scientifique: 9 (8) étudiants

Brevet d'histoire et de géographie: 1 (4) étudiants

16 (12) étudiants se proposent de faire un brevet de branche.

Examens: Au printemps 1976 21 étudiants se sont présentés aux examens des branches principales. 18 ont réussi. Sur les 20 étudiants qui se sont inscrits aux examens des branches secondaires, 4 ont échoué.

Dr. H. W. Grüniger, directeur des études

5. Institut für Leibeserziehung und Sport

Turn- und Sportanlagen der Universität. Das Raumprogramm für die neuen Universitätssportanlagen auf dem Neufeld wird gegenwärtig durch das Universitätsplanungsamt bereinigt und für einen Wettbewerb vorbereitet.

Auf die Aarmatte, die als Areal für die Freianlagen vorgesehen war, wird wegen ungünstigen mikroklimatischen Verhältnissen verzichtet.

Personelles. Auf den 1. April erhielt das Institut für Leibeserziehung und Sport einen weitem vollamtlichen Mitarbeiter. Turn- und Sportlehrer Ferdinand Firmin, der sein Studium als Erziehungsberater abgeschlossen hat und bisher als Oberassistent mit einem 50 %igen Pensum

am Institut angestellt war, wird als Leiter der Übungsschule der Turnlehrerkurse und für pädagogischen und praktischen Unterricht eingesetzt.

Die Anstellung weiterer vollamtlicher Turn- und Sportlehrer ist aber unerlässlich, da das Mißverhältnis zwischen den zahllosen Lehrbeauftragten in allen Abteilungen des Instituts (freiwilliger Universitätssport, Turnlehrerausbildung, Turnausbildung am deutschen und französischen Sekundarlehramt) und den voll Angestellten offensichtlich ist.

Turnlehrerausbildung. Teilnehmerzahlen: In der Turnlehrerausbildung ist weiterhin eine zunehmende Zahl von Studierenden zu registrieren. Besonders der Kurs für das Diplom II mit über 20 Studierenden, die das volle Pensum belegt haben, hat einen neuen Höchststand erreicht.

Die Neuregelung der Sekundarlehrerausbildung ermöglichte eine für die Studierenden vorteilhafte Koordination mit der Turnlehrerausbildung für das Diplom I.

Die Turnlehrerausbildung für das Diplom II wird in Zukunft auch in die Gymnasiallehrerausbildung integriert sein.

Diese beiden Neuerungen stellen große Fortschritte dar.

Turnen am Sekundarlehramt. Die turnerisch-sportliche Ausbildung der Sekundarlehrer konnte im Zuge der Neuorganisation wesentlich verbessert werden.

Freiwilliger Universitätssport. An dieser Abteilung ist weiterhin eine Zunahme der Beteiligung der Studierenden feststellbar.

Forschungsabteilung

Turn- und Sportstättenbau. Das Institut für Leibeserziehung führte am 1./2. April 1976 eine Tagung durch. Die Themastellung: «Turn- und Sportstättenbau zwischen Hochkonjunktur und Rezession» verrät die beiden Ziele der Tagung:

- Vermittlung von Anregungen für die Gemeinden betreffend Arbeitsbeschaffung durch die Verbesserung der Infrastruktur mit Turn- und Sportanlagen,
- Vorschlag von neuen Normen (Flächenrichtwerten) für den Sportstättenbau.

Das Institut für Leibeserziehung und Sport hat für die kantonale Turn- und Sportstättenplanung den theoretischen Teil geliefert.

Geschichte der Leibeserziehung. Das Forschungsprojekt: «Leibeserziehung bei P. E. von Fellenberg» wird weitergeführt. Prof. E. Strupler

6. Collegium generale

Fächerverbindende Veranstaltungen durchzuführen und das Gespräch über Fakultätsgrenzen hinweg in jeglicher Form zu fördern ist der Zweck des Collegium generale. Dabei geht es heute weniger um die Wiederherstellung der längst nicht mehr bestehenden «Universitas», sondern vielmehr darum, die Studierenden mit aktuellen Fragen, die alle gleichermaßen angehen, zu konfrontieren. In einer Zeit zunehmender Spezialisierung und einer immer deutlicher zutage tretenden Entfremdung der verschiedenen Fachrichtungen kommt der Pflege der Querverbindungen im Sinne eines Gegengewichtes zentrale Bedeutung zu. In diesem Sinne bemüht sich das Collegium generale, den ihm gestellten Aufgaben gerecht zu werden, wie sie in dem durch Weitblick und Verantwortungsbewußtsein gekennzeichneten Regierungsratsbeschluß vom 10. März 1959 umschrieben sind.

Im Wintersemester 1975/76 fanden statt:

Kulturhistorische Vorlesungen über das Thema «Aggression und Toleranz» (siehe Bericht des Präsidenten der Kommission für die kulturhistorischen Vorlesungen. Prof. A. Mercier). Der Erfolg dieser Reihe übertraf alle Erwartungen, erwies sich doch die Aula in einzelnen Fällen, vor allem beim denkwürdigen Schlußreferat von Prof. Dr. K. Lorenz

als zu klein. Auch diese Reihe soll, wie die vorangehenden, mit finanzieller Beteiligung des Collegium generale in gedruckter Form erscheinen.

Die Berner Goethe-Woche, die vom 30. Oktober bis 8. November 1975 stattfand, umfaßte eine Serie von Vorlesungen: «Vom Geist der Verse» Prof. H. Meyer, Amsterdam; «Goethes Symbolik-ästhetische Theorie und künstlerische Praxis» Prof. B. Sørensen, Odense; «Versuch über Goethesche Humanität» Prof. A. Schöne, Göttingen; «Das Ärgernis Faust» Prof. A. Henkel, Heidelberg, und einer Ausstellung zum Thema «Goethe in der Schweiz» in den Räumen der Stadt- und Universitätsbibliothek. Im Mittelpunkt der Eröffnung stand die Vorlesung von W. Killy über «Schwierigkeiten beim Goethe-Lesen».

Im Rahmen des Programms «Der Mensch und seine Umwelt», welches von einer besonderen Arbeitsgruppe, unter dem Vorsitz von G. Grosjean, betreut wird, fanden zwei Vortragsreihen statt: Einerseits das Seminar über «Probleme der Energieversorgung» (Prof. H. Fritz-Niggli, L. Rybach, W. Helbling, H. H. Loosli, Y. Bottinga, W. Peters und W. Winkler), welches auch als Fortsetzung einer früheren Reihe viele Zuhörer aus Universität und Stadt anzuziehen vermochte; andererseits das Seminar «Die Stadt als Umwelt des Menschen». Diese Veranstaltung war als interfakultäres und interdisziplinäres Seminar und Forschungsprogramm angelegt.

Die weiteren fächerverbindenden Lehrveranstaltungen umfaßten das Seminar «Einführung in die Methodik und Dynamik der Gruppenarbeit» (Prof. P. Tlach), die Vorlesungen über «Sprachheilkunde» (Prof. E. Loebell), «Einführung in das Bibliothekswesen und in die Bibliotheksbenützung» (Dr. F. G. Maier), «Der Computer in unserer Gesellschaft» (Prof. U. Hochstrasser) sowie die vom akademischen Studienberater Dr. P. Landolf geführte Gruppenarbeit zum Thema «Lern- und Arbeitsprobleme im Studium». Nicht zu vergessen sind natürlich das Instrumentalkollegium (Prof. St. Kunze) und das Vokalkollegium (Prof. G. Aeschbacher) der Universität Bern.

Im Sommersemester 1976 fand eine vier Vorlesungen und ein Podiumsgespräch umfassende Reihe zum Thema «Erneuerung der schweizerischen Demokratie?» statt. Es sprachen: Bundesrat Dr. K. Furgler, Bern: «Totalrevision als Weg in die Zukunft?»; Prof. Dr. K. Eichenberger, Basel: «Ohnmacht des Parlaments, Allmacht der Verwaltung?»; Bundeskanzler Dr. K. Huber, Bern: «Indifferenz und Resignation in der direkten Demokratie»; Prof. Dr. A. Muschg, Zürich: «Wohin mit der Kultur?». Es ist vorgesehen, die Referate dieser Reihe, die von den Proff. E. Gruner und J. P. Müller organisiert wurde, zu veröffentlichen.

Die traditionelle Münchenwiler Tagung fand am 22./23. Mai statt und war dem Thema «Problematik der Wissensvermittlung» gewidmet. Die von Dr. Dürmüller organisierte Tagung – insbesondere die Diskussion zwischen Dozenten und prominenten Medienvertretern – verlief überaus anregend. Es hielten die einführenden Referate: Die Proff. H. Oeschger und R. Ris über «die Universität als Forschungsstätte», Prof. H. Aebli und E. Schumacher «Der Forscher als Lehrer» sowie Frau Dr. R. Waldner (Tagesanzeiger Zürich) und Dr. R. Flury (Schweizer Fernsehen) zum Thema «Wissenschaft und Öffentlichkeit». Die Referate werden publiziert.

Im Sommersemester wurden schließlich folgende fächerverbindende Vorlesungen abgehalten:

Gruppenseminar «Einführung in die Methodik und Dynamik der Gruppenarbeit» (Prof. P. Tlach); «Störungen der sprachlichen Kommunikation» (Prof. E. Loebell); «Die Literaturvermittlung: Einführung in die Benützung von Bibliothekskatalogen und Bibliographien» (Dr. F. G. Maier); «Aktuelle Probleme der Forschungspolitik» (Prof. U. Hochstrasser).

Instrumental- und Vokalkollegium wie im vorangehenden Semester.

Die Kommission für das Collegium generale benützt diese Gelegenheit, alle Dozenten, Assistenten und Studenten einzuladen, Vorschläge für fächerverbindende Veranstaltungen zu unterbreiten. Gerade in der heutigen Zeit verstärkter Polarisierung kommt dem Gespräch zwischen Vertretern verschiedener Fachrichtungen und Lagern entscheidende

Bedeutung zu. Das Collegium generale ist bestrebt, seine Chance bestmöglich zu nützen. Dabei ist es aber auf die aktive Unterstützung aller angewiesen.

Prof. H. Aebi

7. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen

Der Vortragszyklus über «Aggression und Toleranz» hat derart großes Interesse zu wecken vermocht, daß er während des ganzen Wintersemesters 1975/76 in der Aula der Universität durchgeführt werden mußte. Mit Ausnahme der beiden prominenten Gäste aus Wien, den Professoren Dr. med. Konrad Lorenz und Dr. Dr. Leo Gabriel vom Institut für Friedensforschung, und einem Beitrag des Schriftstellers A. A. Häsler aus Zürich, wurde die Reihe durchwegs von Berner Gelehrten bestritten. Die Referate werden auch diesmal mit staatlicher Unterstützung, das heißt mit einem Kredit des Collegium generale, in Buchform publiziert. Der Zyklus des Vorjahres zum Thema «Islam und Abendland» ist bereits im Druck erschienen (beim Verlag Herbert Lang, Bern und Frankfurt a. M.).

Die kulturhistorischen Vorlesungen im Wintersemester 1976/77 werden sich mit den körperlichen und seelischen Auswirkungen der Umwelt auf den Menschen befassen. Für die übernächste Reihe ist eine Auseinandersetzung mit der Frage des Fortschritts geplant. *Prof. A. Mercier*

8. Kreditkommission

Die Berichtsperiode stand wiederum im Zeichen knapper Staatsfinanzen. Die Behörden zeigten aber größtes Verständnis für die besonderen Anliegen einer wachsenden Universität. Für die fruchtbare Zusammenarbeit mit den Behörden aller Stufen sei daher an dieser Stelle herzlich gedankt. Auf das Sommersemester 1976 hat Herr Universitätsverwalter *Armin Joss* sein Amt endgültig verlassen, um seinen wohlver-

dienten Ruhestand anzutreten. Alle Kollegen und Kommilitonen stehen mit dem gesamten Universitätspersonal tief in der Schuld des abtretenden Universitätsverwalter. Sie wünschen ihm gute Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend. Neuer Universitätsverwalter ist Herr *Elias Köchli*.

Der unterzeichnende Präsident scheidet aus der Kreditkommission aus, weil er an die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich berufen worden ist. Der Vizepräsident, Herr *Prof. G. Redard*, hat das Präsidium der Kommission übernommen. Zum neuen Vizepräsidenten wurde Herr *Prof. A. Ludi* (Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät) gewählt.

Prof. W. R. Schluep

9. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Die wichtigste Tätigkeit der Forschungskommission war auch im vergangenen Jahr die Stellungnahme zu Unterstützungsgesuchen von Nachwuchsforschern. Daneben wurden Forschungsgesuche an den Nationalfonds weitergeleitet und Meinungen gebildet zu Problemen der Forschungspolitik.

Die Nachwuchsstipendien für angehende Forscher werden von der Forschungskommission in eigener Kompetenz zugesprochen. Im akademischen Jahr 1975/1976 hielt die Kommission drei Sitzungen ab und behandelte 30 Gesuche dieser Kategorie, von denen 26 bewilligt werden konnten. Neben 21 vollen Stipendien konnten an fünf Kandidaten Teilstipendien ausgerichtet werden, da sie für ihre Forschungstätigkeit in den USA teilweise von amerikanischen Quellen bezahlt werden. Es ist zu hoffen, daß Gegenseitigkeit bestehen bleibt: Auch in Zukunft sollte es jungen ausländischen Forschern möglich sein, trotz Rezession und Ausländerstopp vorübergehend in der Schweiz zu arbeiten und aus schweizerischen Quellen finanziert zu werden. Alle drei sich nach

Großbritannien begebenden Stipendiaten sind bei der Royal Society angemeldet worden.

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung; die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das Akademische Jahr 1974/1975:

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	3	(2)
Medizinische Fakultät	8	(6)
Philosophisch-historische Fakultät	2	(1)
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	12	(16)
Veterinär-medizinische Fakultät	1	(0)
	<u>26</u>	(25)

Folgende Länder werden von unseren Stipendiaten aufgesucht: USA 18, Großbritannien 3, Deutschland 4, Frankreich 1.

Mit den im Kalenderjahr 1976 zur Verfügung stehenden Fr. 425 000.– (Vorjahr Fr. 430 000.–) war es möglich, die überwiegende Mehrheit der eingereichten Gesuche zu unterstützen. Allerdings wurden keine Stipendien vergeben für eine Unterstützungsdauer von mehr als 18 Monaten. Man kann sich fragen, ob eine Alternative sinnvoller wäre, bei der einige wenige Spitzenkandidaten während längerer Zeit – das heißt bis zu maximal drei Jahren –, eine vertiefte Spezialausbildung und Forschungserfahrung erhielten. Die Forschungskommission ist der Meinung, daß solch hochgradig restriktive Auslese auf dieser Stufe von Nachwuchsstipendien nicht anzuwenden sei.

Stipendien für *fortgeschrittene, junge Forscher* werden vom Forschungsrat des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommissionen der einzelnen Universitäten zu ihren Kandidaten Stellung nehmen. An die Forschungskommission der Universität Bern wurden im Berichtsjahr fünf Gesuche eingereicht, von denen eines vom Kandidaten zurückgezogen wurde, zwei angenommen und zwei abgewiesen wurden. Als Folge des Personalstopps bei den Hochschulen und der Ausgabenplafonierung für Forschungsprojekte des Nationalfonds hat eine beachtliche Nachfrage nach Stipendien für Fortgeschrit-

tene eingesetzt: nur etwa ein Drittel der Gesuche können für die ganze Schweiz vom Nationalfonds berücksichtigt werden. Die Nachfrage nach Stipendien ist nicht in allen Gebieten gleich: Besonders akut war die Situation im Berichtsjahr für Biologen.

Die Forschungskommission hat sich im vergangenen Jahr auch mit einigen Fragen der *Forschungspolitik* beschäftigt. Insbesondere hat sie Anfang 1976 Stellung genommen zum Vorschlag für ein Forschungsgesetz, das nun aber von Grund auf neu bearbeitet werden wird. Dem damaligen Vorschlag gegenüber war die Forschungskommission kritisch eingestellt, da sie die Forschungscoordination durch staatliche Planungsstellen als hemmend für kreatives Forschen empfand. Zudem räumte der Gesetzesvorschlag dem Nationalfonds, der aus der Sicht der Forscher eine ausgezeichnet funktionierende Organisation ist, zuwenig Kompetenz ein.

Trotz steigender Studentenzahlen werden in den kommenden Jahren die finanziellen Mittel der Hochschulen infolge der Rezession nicht zunehmen. Im Bereiche der Forschung wird sich eine bessere Zusammenarbeit und Koordination innerhalb der Universität aufdrängen. Es ist wahrscheinlich, daß die Forschungskommission in diesem Bereiche innerhalb der Universität eine zusätzliche Rolle zu übernehmen haben wird.

Im Bereiche des Personellen hat die Forschungskommission im Berichtsjahr vor allem drei Mutationen zu vermerken. Auf Ende des Wintersemesters ist Prof. Fey, med.-vet. Fakultät, nach 16jähriger Tätigkeit aus der Kommission ausgeschieden.

Während dieser langen Zeitspanne war Prof. Fey zweimal Kommissionspräsident, 1963 bis 1969 und nochmals von 1975 bis 1976. Für seinen großen Einsatz und seine ausgezeichnet funktionierende Führung der Geschäfte ist die Forschungskommission Prof. Fey zu großem Dank verpflichtet. Im gleichen Zeitpunkt ist Prof. R. Weber (phil.-nat. Fakultät) zurückgetreten. Als Nachfolger der beiden Demissionäre wirken Prof. H. Gerber (med.-vet. Fakultät) und Prof. R. Braun (phil.-nat. Fakultät), wobei der letztere den Vorsitz der Kommission übernommen hat. Auf

Ende des Sommersemesters ist Prof. E. Lüscher aus der Forschungskommission ausgetreten. Er war Kommissionsmitglied seit 1964 und hatte von 1969 bis 1975 zudem den Vorsitz inne. Seine umsichtige Arbeit und sein scharfes Urteilsvermögen haben viel zum Erfolg der Kommission beigetragen. Prof. J.-P. von Wartburg wird in der Kommission die Nachfolge von Prof. E. Lüscher übernehmen. Dank dem Entgegenkommen von Prof. H. Fey wird die Rechnungsführung der Kommission weiterhin von Fräulein Schläfli vom Veterinär-bakteriologischen Institut betreut, während Frau V. Marti im Institut für allgemeine Mikrobiologie die Administration besorgt.

Prof. R. Braun

10. Baukommissionen

a) *Baukommission* (Koordinationsorgan)

Nach einer Vorbesprechung zwischen den Präsidenten der vier Baukommissionen und den Herren der Universitäts-Bauplanung fand am 11. März 1976 eine Sitzung statt, die vorwiegend der Orientierung über die Tätigkeit der Universitäts-Bauplanung und über den Stand größerer Planungsobjekte (Standortfrage der Sportanlagen, Planung Bühlplatz und Viererfeld) diente. Die Unsicherheiten und Gerüchte, welche im Zusammenhang mit dem Projekt Viererfeld aufgetaucht waren einerseits, die potentiellen Möglichkeiten kurzfristiger Finanzierungen im Zusammenhang mit Konjunkturförderungsmaßnahmen andererseits, veranlaßten die Kommission, zwei Schreiben über die Erziehungsdirektion an den Regierungsrat zu richten. Deren eines hatte die Dringlichkeit einer Beschleunigung des Planungsvorgehens für das Bühlplatzareal und deren anderes die Wünschbarkeit eines Grundsatzentscheidens betreffend die Überbauung des Viererfeldes zum Inhalt.

Prof. R. Fankhauser

b) *Bausubkommission I*

Es ist bereits im letzten Jahresbericht vermerkt worden, daß die kantonale Dienststelle für Universitätsplanung ihre Arbeit am Projekt Viererfeld im Herbst 1974 eingestellt hat. Ungefähr zur gleichen Zeit hat die Baukommission I ihre Beiträge zum damals bestehenden Planungskonzept abgeschlossen und abgegeben. Neue Entwicklungen haben sich seither nicht ergeben. Es bestand deshalb während des Berichtsjahres kein Anlaß, die Kommission zu einer Sitzung einzuberufen.

Prof. W. Müller

c) *Bausubkommission II (Bühlplatzareal)*

Mangels Traktanden wurde keine Sitzung abgehalten. Ein Vorstoß des Kommissionspräsidenten zur Beschleunigung der Detailplanung für das im Prinzip genehmigte Projekt zur Überbauung des Bühlplatzareals war insofern erfolgreich, als ein Antrag der Regierung für einen Projektierungskredit vom Großen Rat anläßlich der Maisession bewilligt wurde. Man darf daher erwarten, daß in naher Zukunft ausführungsfähige Pläne für eine erste Bauetappe vorliegen werden.

Prof. R. Weber

d) *Bausubkommission III (Inselspital)*

Im Berichtsjahr konnte die psychiatrische Poliklinik an der Murtenstraße in Betrieb genommen werden. Der Neubau der Kinderklinik ist bis zum Innenausbau fortgeschritten. Infolge der nach wie vor angespannten wirtschaftlichen Lage wird es notwendig sein, außer für die Kinderklinik auch für andere Kliniken und Institute der medizinischen Fakultät in diesem Neubau dringende Raumbedürfnisse zu befriedigen. Hierbei sind an erster Stelle das Institut für Sozial- und Präventivmedizin sowie die zahnmedizinischen Kliniken zu nennen. Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin ist bisher provisorisch verteilt auf mehrere Gebäude außerhalb des Inselgeländes untergebracht. Von der Bausubkommis-

sion III wurde bereits vor einigen Jahren auf die Notwendigkeit einer definitiven Unterbringung hingewiesen. Ebenfalls wurde bereits 1972 eine Erweiterung der Räumlichkeiten der zahnmedizinischen Kliniken von der Bausubkommission III als dringend erachtet. Die unmittelbare Nachbarschaft des Neubaus der Kinderklinik zu den Zahnkliniken läßt hier auf eine günstige Lösung hoffen. Nach wie vor ist das dringendste Raumproblem der medizinischen Fakultät, der Neubau des Pathologischen Instituts, ungelöst.

Prof. H. Reuter

11. Besoldungskommission

Die Kommission mußte am 30. Januar zu einer Sitzung zusammentreten, um die seit der letzten Besoldungsrevision verbleibenden Probleme zu beraten:

- Beförderung des Gros der Ordinarien in Klasse 28. Das ursprünglich vorgesehene Tempo konnte von der Regierung aus bekannten Gründen nicht eingehalten werden. Zudem sind die Kriterien, nach denen die (spärlichen) Beförderungen vorgenommen wurden, nicht völlig transparent. Schließlich ist die Regierung nicht bereit, verdiente Kollegen, die kurz vor der Emeritierung stehen, noch zu befördern.
- Beförderung von 50 % der Extraordinarien in Klasse 25. Die seinerzeit von der Regierung abgegebene Zusage («Promesse Moser») wurde bisher in keinem einzigen Fall eingelöst.

Eine Aussprache mit der Regierung, an der sich in verdankenswerter Weise auch der Präsident des Dozenten-Vereins beteiligte, blieb völlig ergebnislos. Die genannten Probleme werden somit noch einige Zeit auf der Traktandenliste der Kommission bleiben.

Schwierigkeiten in Form von Härtefällen schafft auch das neue Reglement über die Besoldung von nebenamtlichen Lektoren. In einzelnen Fällen konnte durch direkte Verhandlungen eine befriedigende Lösung gefunden werden.

Prof. P. Schindler

12. Kommission für Bibliotheksfragen

Bien que nous les ayons voulus exempts de sonorités oratoires, nos deux derniers rapports étaient relativement longs – la remarque nous en a été faite et témoigne à tout le moins de l'existence, inattendue, d'un ou deux lecteurs. Celui-ci sera bref, pour cette raison et, plus encore, parce que nous n'avons guère à y dire qui ne l'ait été déjà.

A la demande de la Commission, la Bibliothèque municipale et universitaire (StUB) a élaboré des «Thesen zur Koordination im Bibliothekswesen der Universität Bern». Ce document de 15 pages, daté du 27 février 1976 et accompagné d'un commentaire de 21 pages, a été rédigé par MM. H. Michel, A. Buchli, H. R. Kull, M. Schmidt en collaboration avec le soussigné. Sa mise au point a exigé un gros travail et nombre de consultations, juridiques également. Si, cet automne, le bureau du Sénat, le Sénat, puis la direction de l'Instruction publique agréent cette manière de charte sans en émousser trop les arêtes, un grand pas aura été fait dans le sens souhaité et, répétons-le, nécessaire: doter la Commission de moyens qui lui permettent d'œuvrer, avec souplesse et fermeté à la fois, dans l'intérêt général de nos bibliothèques et de leurs usagers.

La StUB a d'ailleurs pris les devants. Il suffit, pour s'en rendre compte, de lire le «Jahresbericht 1975» de son directeur, qui est bien plus qu'un rapport administratif. On y apprend, entre autres, que 91 % des acquisitions totales de la StUB sont des achats universitaires et qu'un catalogue est presque achevé de tous les périodiques disponibles à Berne (il y en a quelque dix mille!). Tout cela en dépit du fait que la situation financière de la StUB s'est détériorée, alors que celle des bibliothèques universitaires, sans être brillante, a permis de neutraliser au moins la hausse constante des prix – livres et, surtout, reliure (sur ce dernier point, il y aurait un curieux catalogue d'aberrations à dresser: ici on renonce à relier même les revues – réjouissante charge pour les «viennent ensuite», sans compter les fascicules qui s'égareront et qu'il faudra, un jour, racheter trois fois plus cher; là on demeure tenacement fidèle

à la vêtue de telle série: dos à nerfs, étiquette dorée, languettes au petit fer).

Lorsque fut créée la Fondation de la StUB (1951), on s'accorda sur la répartition des dépenses entre l'Etat, la Ville et la Bourgeoisie: 52, 26 et 22 % respectivement. Ce coefficient ne correspond plus à la réalité, nul ne le conteste. La Ville s'en est d'ailleurs écartée la première, réduisant par force sa subvention et contraignant du même coup les deux autres partenaires à lui emboîter le pas. On comprend mal, dès lors, que certains s'étonnent (pour les réprouver) des mesures restrictives auxquelles a été conduite la StUB: réduction des achats (monographies; périodiques existant à Berne en deux, trois exemplaires ou davantage – pour un cumul justifié, il y en a dix de fortuits ou inutiles), de l'horaire des salles de lecture, etc. La Commission a, forcément, à connaître de ce déséquilibre: même si la StUB et les bibliothèques universitaires ont des tâches spécifiques, elles doivent, à tous les plans, travailler ensemble. Des exemples, heureusement de plus en plus nombreux, qui illustrent ce truisme, retenons-en deux. D'abord la politique de coordination modèle qui s'est instaurée entre la StUB et l'Universitätsspital-Bibliothek (laquelle a fêté, le 11 mars dernier, son dixième anniversaire). Ensuite les deux contributions précieuses de M. Michael Schmidt, alors responsable du catalogue central de la StUB: *Verwaltungspraxis für den Zentralkatalog der Universitätsinstitute an der StUB (Entwurf)*, octobre 1975, 96 p., et *Zum Zentralkatalog der Institutsbibliotheken an der StUB, I. Geschichte, Funktion, Ausbau*, 1976, 4-48 p. (Diplomarbeit der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare). Voilà qui est plus éloquent, plus efficace que tant de logomachies incantatoires.

Prof. G. Redard

13. Kantonale Immatrikulationskommission

Die Kantonale Immatrikulationskommission ist im Berichtsjahr achtmal zusammengetreten. Wie üblich hat sie sich mit den Sonderfällen be-

faßt, die ihr vom Rektorat der Universität aufgrund des Eintrittsreglements zur Antragstellung überwiesen worden sind.

Ferner nahm sie zur Frage der Ausdehnung des Voranmelde-Obligatoriums auf alle Studienrichtungen Stellung. Bekanntlich ist die Voranmeldung eine Zulassungsvoraussetzung zur medizinischen und zur deutschsprachigen Sekundarlehrerausbildung sowie für das Studium des Fachbereichs Psychologie. Da die Universitätsleitung die Ansicht des Schweizerischen Wissenschaftsrates teilt, wonach mit einem weiteren Anwachsen der Zahl der Studienanwärter zu rechnen ist, und da die im Ausland gesammelten Erfahrungen zeigen, daß sofort die Nachbardisziplinen der dem Numerus clausus unterworfenen Ausbildungsbereiche einen stärkern Zustrom aufweisen, und weil sich schließlich die Tendenzen und Moden in der Studienwahl weder prognostizieren noch rational deuten lassen, drängte sich das Voranmeldesystem als ein Mittel des kurzfristigen Planungsinstrumentariums auf: Durch frühzeitige Voranmeldung wird Zeit gewonnen, um unmittelbar auf die gesteigerte Nachfrage nach Studienplätzen reagieren zu können, sei es durch eine entsprechende Erweiterung der Ausbildungskapazität oder durch Umleitungsaktionen von Nachfrageüberhängen an Hochschulen mit nicht ausgeschöpfter Ausbildungskapazität oder durch die Einführung von zeitlich befristeten Zulassungsbeschränkungen.

Ziemlich viel Sitzungszeit beanspruchten Probleme im Zusammenhang mit der Reform der Primarlehrerausbildung sowohl auf kantonaler Ebene als auch auf gesamtschweizerischer Ebene und insbesondere mit einem darauf gründenden Begehren um erleichterten Zugang der Inhaber eines Primarlehrerpatents zum Hochschulstudium. Bei dieser Gelegenheit bejahte die Kommission im Interesse der hochschulinternen Durchlässigkeit einmal mehr die allgemeine Hochschulreife als Zulassungsvoraussetzung und nahm expressis verbis gegen das Einführen von Fakultäts- oder gar Fachreifen Stellung. Hinsichtlich der nähern Umschreibung der allgemeinen Hochschulreife verwies sie auf die im kantonaler Ebene festgehaltenen Anforderungen bezüglich der acht allen anerkannten Maturitätstypen gemeinsamen

Grundfächer. Um geeigneten Absolventen einer Lehrerbildungsanstalt den Hochschulzugang zu erleichtern, erachtet die Kommission es als notwendig, daß bereits während der Ausbildung zum Primarlehrer in Form von Zusatzkursen die Möglichkeit geboten wird, sich die für den Hochschulzugang erforderlichen Kenntnisse anzueignen. Im übrigen hat sie ihre Bereitschaft erklärt, allfällige Änderungen in der Primarlehrerausbildung dahin zu prüfen, ob sie für die Hochschulzulassung relevant sind.

Abschließend bleibt mir übrig, den Kommissionsmitgliedern für ihre loyale Mitarbeit zu danken. Besonderer Dank gilt den aus der Kommission ausscheidenden Herren Professoren Lüthi und Gelzer, dem Mittelbauvertreter M. Klein sowie dem Studentenvertreter P. Knoepfel.

R. Thomann

14. Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke

Im Berichtsjahr (1. Oktober 1975 bis 30. September 1976) hat die Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke fünf Sitzungen abgehalten. An den fünf Sitzungen wurden 68 Gesuche behandelt. Es sind Beiträge von insgesamt Fr. 262 681.65 bewilligt worden. Von diesem Betrag entfällt eine Summe von Fr. 229 421.70 allein auf die Studentenschaft. In beiden genannten Beträgen ist ein Anteil von Franken 39 275.– als Rückstellung für die Beiträge der Studentenschaft an den VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften) für das Wintersemester 1974/75 und das Sommersemester 1975 inbegriffen. Diese Beiträge konnten wegen eines hängigen Beschwerdeverfahrens betreffend VSS-Beiträge für Wintersemester 1973/74 und Sommersemester 1974 nicht ausbezahlt werden. Die Rückstellungen für VSS-Beiträge eingerechnet, hat die Kasse im Berichtsjahr einen Ausgabenüberschuß von Fr. 8031.15 herausgewirtschaftet. Bei 6817 Studierenden im Wintersemester 1975/76 und 6242 Studierenden im Sommersemester 1976, von

denen pro Semester ein Betrag von Fr. 19.50 an Gebühren für die Kasse für studentische Zwecke erhoben wird, ergibt sich ein Einnahmetotal von bloß Fr. 254 650.50. Für die Zukunft bedeutet das, daß entweder die Gebühren erhöht werden müssen, oder die Kommission ihre Bewilligungspraxis neu zu überdenken hat.

Die Kommission hat im vergangenen Jahr einen Führungswechsel erlebt. Der bisherige Kommissionspräsident, Herr Prof. Dr. W. R. Schlupe, ist auf das Sommersemester 1976 einem Ruf an die Universität Zürich gefolgt. Für die vorzügliche Arbeit, die er in dieser Kommission geleistet hat, sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Anstelle Prof. Schlupe hat Herr Prof. J. P. Müller den Vorsitz der Kommission übernommen. Mit dem Versuch, die Kommissionsarbeit in Zukunft stärker zu formalisieren (Einführung fester Termine zur Einreichung von Gesuchen, Einführung von Gesuchs- und Abrechnungsformularen), will sich die Kommission inskünftig ihre Arbeit vereinfachen und den Gesuchstellern den Überblick erleichtern.

R. Kübler

15. International Neighbours der Universität Bern

Während des Umbaus des Kocher Institutes, als der Klubraum für unsere Vereinigung nicht benützbar war, mußten wir auf Wanderschaft gehen und andere Möglichkeiten für unsere monatlichen Treffen suchen. Wir fanden sie in einem Seminarzimmer der Universität und in der Bibliothek des Medizinisch-chemischen Instituts. Um so glücklicher waren wir aber, daß wir zweimal im Heim von Schweizer Mitgliedern eingeladen waren, was unsern Zusammenkünften eine persönlichere Note gab. Das «International Dinner», das wir einmal mehr im Erfrischungsraum der Universität abhalten konnten, wurde wiederum ein großer Erfolg. Ganz abgesehen von der Arbeit in unsern kleineren und größeren Gruppen unternahmen wir unter kundiger Führung Besichtigungen in der Berner Altstadt und im Atelier von Berner Künstlern.

Wenn wir auch nicht – wie unser Vorbild an der Universität Leiden (Holland) – ein eigenes «International House» als geselligen Treffpunkt zur Verfügung haben, so sind wir doch für die Unterstützung aus der Senatskasse dankbar und freuen uns, daß die Universitätsbehörden unsere Bemühungen um Kontakte mit den ausländischen Mitarbeitern schätzen.

Frau Dr. G. Nabholz

16. Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse

Seit 1970 besteht an der Universität Bern eine Sozialkasse, deren Zweck es ist, Studierenden zu helfen, die in finanzielle Not geraten sind. Finanziert wird diese Kasse durch Gebührenanteile für Doktorats- und Lizentiatsprüfungen, freiwillige Beiträge Studierender und Dritter, Beiträge aus besonderen Anlässen, Sammlungen sowie durch Zinserträge der Kassengelder. Beiträge werden gewährt, wenn der an der Universität Bern immatrikulierte Gesuchsteller zusätzlich zu den für ihn erhältlichen ordentlichen Stipendienhilfen einer finanziellen Unterstützung für sich persönlich oder für seine Familie dringend bedarf und überdies glaubwürdig nachweist, daß er alle ihm zumutbaren Möglichkeiten einer Verbesserung seiner Situation ausgeschöpft hat.

Die Kasse kann Darlehen oder Beiträge à fonds perdu gewähren. Die Mittel, die der Sozialkasse zu diesem Zweck zur Verfügung stehen, gestatten ihr, in Notsituationen kurzfristig einzugreifen, die Finanzierung eines ganzen Studiums würde jedoch selbst in Einzelfällen ihre Kräfte übersteigen.

Über Beitragsgesuche entscheidet die Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse, die sich aus dem Rektor, dem Präsidenten der Betreuungskommission, dem Universitätsverwalter, dem Studentenberater und zwei Vertretern der Studentenschaft zusammensetzt.

Seit November 1975 verwaltet die Sozialkasse auch die Ausgabe von Mahlzeiten-Coupons an notleidende Studierende, die für einen Coupon

denen pro Semester ein Betrag von Fr. 19.50 an Gebühren für die Kasse für studentische Zwecke erhoben wird, ergibt sich ein Einnahmetotal von bloß Fr. 254 650.50. Für die Zukunft bedeutet das, daß entweder die Gebühren erhöht werden müssen, oder die Kommission ihre Bewilligungspraxis neu zu überdenken hat.

Die Kommission hat im vergangenen Jahr einen Führungswechsel erlebt. Der bisherige Kommissionspräsident, Herr Prof. Dr. W. R. Schluemp, ist auf das Sommersemester 1976 einem Ruf an die Universität Zürich gefolgt. Für die vorzügliche Arbeit, die er in dieser Kommission geleistet hat, sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Anstelle Prof. Schluemp hat Herr Prof. J. P. Müller den Vorsitz der Kommission übernommen. Mit dem Versuch, die Kommissionsarbeit in Zukunft stärker zu formalisieren (Einführung fester Termine zur Einreichung von Gesuchen, Einführung von Gesuchs- und Abrechnungsformularen), will sich die Kommission inskünftig ihre Arbeit vereinfachen und den Gesuchstellern den Überblick erleichtern.

R. Kübler

15. International Neighbours der Universität Bern

Während des Umbaus des Kocher Institutes, als der Klubraum für unsere Vereinigung nicht benützbar war, mußten wir auf Wanderschaft gehen und andere Möglichkeiten für unsere monatlichen Treffen suchen. Wir fanden sie in einem Seminarzimmer der Universität und in der Bibliothek des Medizinisch-chemischen Instituts. Um so glücklicher waren wir aber, daß wir zweimal im Heim von Schweizer Mitgliedern eingeladen waren, was unsern Zusammenkünften eine persönlichere Note gab. Das «International Dinner», das wir einmal mehr im Erfrischungsraum der Universität abhalten konnten, wurde wiederum ein großer Erfolg. Ganz abgesehen von der Arbeit in unsern kleineren und größeren Gruppen unternahmen wir unter kundiger Führung Besichtigungen in der Berner Altstadt und im Atelier von Berner Künstlern.

Wenn wir auch nicht – wie unser Vorbild an der Universität Leiden (Holland) – ein eigenes «International House» als geselligen Treffpunkt zur Verfügung haben, so sind wir doch für die Unterstützung aus der Senatskasse dankbar und freuen uns, daß die Universitätsbehörden unsere Bemühungen um Kontakte mit den ausländischen Mitarbeitern schätzen.

Frau Dr. G. Nabholz

16. Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse

Seit 1970 besteht an der Universität Bern eine Sozialkasse, deren Zweck es ist, Studierenden zu helfen, die in finanzielle Not geraten sind. Finanziert wird diese Kasse durch Gebührenanteile für Doktorats- und Lizentiatsprüfungen, freiwillige Beiträge Studierender und Dritter, Beiträge aus besonderen Anlässen, Sammlungen sowie durch Zinserträge der Kassengelder. Beiträge werden gewährt, wenn der an der Universität Bern immatrikulierte Gesuchsteller zusätzlich zu den für ihn erhältlichen ordentlichen Stipendienhilfen einer finanziellen Unterstützung für sich persönlich oder für seine Familie dringend bedarf und überdies glaubwürdig nachweist, daß er alle ihm zumutbaren Möglichkeiten einer Verbesserung seiner Situation ausgeschöpft hat.

Die Kasse kann Darlehen oder Beiträge à fonds perdu gewähren. Die Mittel, die der Sozialkasse zu diesem Zweck zur Verfügung stehen, gestatten ihr, in Notsituationen kurzfristig einzugreifen, die Finanzierung eines ganzen Studiums würde jedoch selbst in Einzelfällen ihre Kräfte übersteigen.

Über Beitragsgesuche entscheidet die Kommission zur Verwaltung der Sozialkasse, die sich aus dem Rektor, dem Präsidenten der Betreuungskommission, dem Universitätsverwalter, dem Studentenberater und zwei Vertretern der Studentenschaft zusammensetzt.

Seit November 1975 verwaltet die Sozialkasse auch die Ausgabe von Mahlzeiten-Coupons an notleidende Studierende, die für einen Coupon

eine Hauptmahlzeit in der Mensa erhalten. Im Berichtsjahr wurden 285 Mahlzeiten-Coupons (Gesamtwert: Fr. 997.50) abgegeben.

Im Wintersemester 1975/76 und Sommersemester 1976 trat die Kommission der Kasse achtmal zusammen (im Vorjahr viermal) und befaßte sich mit 12 Gesuchen, wobei es sich in sechs Fällen um Gesuche von Nichtschweizern handelte. Die Kommission konnte 11 Gesuche ganz oder teilweise gutheißen, während sie ein Gesuch ablehnen mußte. In 12 Fällen – acht Schweizer, vier Ausländer – war es dem Studentenberater nicht möglich, die entsprechenden Anträge an die Kommission weiterzuleiten, da die Voraussetzungen hierfür fehlten. *Dr. W. Colman*

17. Pressekommission

Nach dem im Februar 1975 erfolgten Rücktritt von Herrn Roland Jeaneret als Leiter der «Unipress» sahen sich Universitätsleitung und Pressekommission vor die Frage gestellt, ob und in welcher Form die 1969 geschaffene Pressestelle weitergeführt werden soll. Daß ein Ausbau des Informationswesens an der Universität erwünscht, ja dringend notwendig sei, war unbestritten. Zur Diskussion stand, ob die «Unipress» wie bisher als unabhängige Presseagentur fortgeführt oder in eine offizielle Pressestelle der Universität, bei gleichzeitiger Schaffung der halbamtlichen Stelle eines verantwortlichen Pressereferenten beim Rektorat, umgewandelt werden soll. An der Sitzung vom 27. Juni 1975 hatte sich der Senat mit der Frage zu befassen. Er beauftragte die Pressekommission, das Informationswesen der Universität, im Hinblick sowohl auf die universitätsinterne wie die universitätsexterne Information über Universitätsangelegenheiten, zu überprüfen und Vorschläge zu seiner Gestaltung auszuarbeiten. Inzwischen sollte die «Unipress» gemäß bisheriger Ordnung als unabhängige Presseagentur weitergeführt werden. Am 9. Januar 1976 legte die Kommission dem Senat das Ergebnis ihrer Beratungen und ihre Empfehlungen in der Form des Entwurfs für ein «Statut der Presse- und Informationsstelle der Universi-

tät Bern» vor. Es wurden Bedenken juristischer Art geäußert und von der Pressekommission eine weitere Bearbeitung des Entwurfs unter Beiziehung von Juristen verlangt. Die Professoren Jörg Paul Müller und Hans Walder stellten sich dankenswerterweise für diese Aufgabe zur Verfügung. Ein revidierter Entwurf des Statuts liegt vor, den die Pressekommission Anfang des Wintersemesters durchberaten und nach erfolgter Bereinigung dem Senat zu neuer Stellungnahme unterbreiten wird.

Zum Nachfolger von Herrn Jeanneret als Leiter der «Unipress» wurde im Oktober 1975 Herr stud. iur. Andreas Sommer gewählt. Er hat sich mit Elan, Initiative und Umsicht der immer wichtiger werdenden Aufgabe angenommen.

Prof. E. Walder

III. Lehrkörper

1. Bestand

a) Todefälle

Die Universität trauert um den Verlust folgender Kollegen:

PD Dr. med. vet. Hans Kreis, weiland Privatdozent für tierische Parasitologie († 13. September 1975);

Prof. Dr. theol. Werner Kasser, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Katechetik, Pastoraltheologie, Pädagogik, Jugendkunde, kirchliche Liebestätigkeit († 20. September 1975);

Prof. Dr. med. Max Saegesser, weiland Ordinarius für Chirurgie († 17. Oktober 1975);

PD Dr. med. Hans Jenzer, weiland Privatdozent für Geschichte der Medizin († 18. November 1975);

Prof. Dr. med. Walter Tobler, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Pädiatrie unter Berücksichtigung der Pädologie († 24. November 1975);

Prof. Dr. phil. Othmar Schindler, Honorarprofessor für Probleme der Konstitutionsermittlung organischer Naturstoffe († 6. Januar 1976);

Dr. med. Louis Blöchliger, Lektor für Chirurgie († 18. Februar 1976);

Prof. Dr. phil. Eduard Kellenberger, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Geldtheorie und Währungspolitik († 24. Februar 1976);

Prof. Dr. phil. Siegfried Rosin, Ordinarius für Genetik und Ökologie († 11. März 1976);

Prof. Dr. med. Arnold Weber, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Kinderpsychiatrie († 7. Mai 1976);

Prof. Dr. iur. Gottfried Roos, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für allgemeine Theorie des Rechts, Wirtschafts- und Verwaltungsrecht sowie schweizerisches Bundesstaatsrecht († 6. Juni 1976).

b) *Rücktritte*

Prof. Dr. phil. Paul Frédéric Flückiger, Honorarprofessor für neuere Methoden des Fremdsprachenunterrichts;

Prof. Dr. med. Walter Minder, nebenamtlicher außerordentlicher Professor für medizinische Strahlenphysik und Strahlenschutz;

Prof. Dr. rer. pol. et iur. Hugo Sieber, Ordinarius für theoretische Nationalökonomie und Finanzwissenschaft;

Prof. Dr. phil. Jakob Robert Schmid, Ordinarius für Pädagogik;

Prof. Dr. phil. Hans Nitschmann, Ordinarius für organische Chemie;

Prof. Dr. phil. Peter von Tavel, Ordinarius für physikalisch-chemische Methoden der makromolekularen Chemie;

Prof. Dr. phil. Klaus Peter Meyer, Ordinarius für angewandte Physik;
Fürsprecher Hans Arnet, Lektor für praktische Kriminalistik.

c) *Austritte*

Prof. Dr. phil. Heinz Gamsjäger, vollamtlicher außerordentlicher Professor für anorganische und analytische Chemie;

Prof. Dr. phil. Roland Ris, Ordinarius für germanistische Linguistik und Dialektologie;

Prof. Dr. iur. Walter René Schlupe, Ordinarius für Zivil- und Europarecht;

Prof. Dr. med. Werner Stauffacher, Ordinarius für innere Medizin;

Prof. Dr. phil. Maria Bindschedler, Ordinaria für germanische Philologie;
Prof. Dr. phil. Erich Meuthen, Ordinarius für mittelalterliche Geschichte;
Prof. Dr. med. Christian Müller, Ordinarius für Psychiatrie;
PD Dr. phil. Martin Frey, Privatdozent für Mineralogie und Petrographie.

d) *Ernennungen*

Es wurden gewählt:

Dr. phil. Traugott Weisskopf, Ordinarius für systematische und historische Pädagogik; PD Dr. med. Bernhard Kellerhals, Ordinarius für Otorhinolaryngologie; Prof. Dr. phil. Gerhard Lang, Ordinarius für systematische Botanik und Geobotanik; Prof. Dr. med. Christian Müller, Ordinarius für Psychiatrie; Prof. Dr. med. Werner Straub, Ordinarius für innere Medizin; Prof. Dr. phil. Wolfgang Marschall, Ordinarius für Ethnologie; Prof. Dr. phil. Heinz P. Weber, vollamtlicher außerordentlicher Professor für angewandte Physik.

e) *Beförderungen*

Es wurden befördert:

zu ordentlichen Professoren:

Prof. Dr. phil. Heinz Gamsjäger, für anorganische und analytische Chemie; Prof. Dr. phil. Andreas Ludi, für anorganische Chemie, insbesondere Strukturchemie; Prof. Dr. phil. Franz Allemann, für Geologie; Prof. Dr. phil. Beat Tschanz, für experimentelle Verhaltensbiologie; Prof. Dr. phil. Peter Eberhardt, für Experimentalphysik, insbesondere Massenspektrometrie;

zum vollamtlichen außerordentlichen Professor:

PD Dr. phil. Urs Brodbeck, für Biochemie;

zu Honorarprofessoren:

Dr. phil. Paul Wild, für Astronomie; PD Dr. phil. Hans Anton Stalder, für Mineralogie.

f) *Lehraufträge*

Lehraufträge erhielten:

Prof. Dr. phil. August Flammer, für differentielle Psychologie und Diagnostik; PD Dr. phil. Hans Ulrich Güdel, für besondere Gebiete der Koordinationschemie; PD Dr. med. vet. Johannes Martig, für Geburtshilfe und ausgewählte Kapitel der Buiatrik (einschließlich Klinik); Dr. phil. Hans Willi Stark, für Zeitungswissenschaft; Dr. phil. Walter Haas, für Volkskunde auf dialektologischer und literarischer Grundlage; Dr. phil. Rudolf Ramseyer, für bernische Volkskunde; Dr. phil. Piroska Máthé, für Grundfragen der mittelalterlichen Geschichte; Dr. phil. Christian Brunold, für propädeutische Biologie botanischer Richtung; PD Dr. phil. Samuel Wegmüller, für systematische Botanik und Geobotanik; PD Dr. med. Otfried Müller, für makroskopische Anatomie; Dr. phil. Jean-Pierre Eckmann, für mathematische Methoden; Heinrich Vetterli, für Erziehungswissenschaften; Walter Korn, für Erziehungswissenschaften; Gion Calzaferri, für Photochemie II; Urs Krähenbühl, für Praktikum für anorganische Chemie II/3; Hans Siegenthaler, für hydrodynamische Voltammetrie; Dr. phil. Beat Sitter, für Einführung in die Hermeneutik; Prof. Dr. phil. Guido Küng, für Fragen der Semantik; Michel Gfeller, für Latein; PD Dr. phil. Urs Bitterli, für Vorlesung und Übung zur Geschichte der europäisch-überseeischen Beziehungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert; PD Dr. phil. Rudolf Fellmann, für Provinzialrömische Archäologie; PD Dr. phil. Urs Würigler, für Unterrichtsgestaltung und Lehrtätigkeit am deutschsprachigen Sekundarlehrant im Fache Mathematik; Prof. Dr. phil. Elmar Seebold, für Regeln in der neuhochdeutschen Syntax und Grundsätze der wissenschaftlichen Etymologie; Marcel Rychner, für Griechisch; Prof. Dr. rer. pol. Otto Angehrn, für Absatzlehre II (Markt-

forschung); Dr. Urs Krähenbühl, für analytische Chemie; Dr. phil. Iwar Michael Werlen, für Einführung in die Linguistik II/Sprache und Gesellschaft (Proseminar); Prof. Dr. med. Alfred Krebs, für Dermatologie der Mundhöhle für Studierende der Zahnmedizin; Prof. Dr. med. Peter Conradin Veraguth, für allgemeine Radiologie für Zahnärzte; Dr. phil. Peter Wyss für allgemeine Didaktik; Dr. phil. Hans Stricker, für Berufskunde; Dr. phil. Erhard Ruppli, für Berufskunde; Dr. phil. Hans Röthlisberger, für Berufskunde; Dr. phil. Gustav Ungerer, für Englisch; René Krebs für differentialpsychologische Methoden; René Richterich, für die Einführung in die Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts und für das Vermitteln von Grundlagen der angewandten Linguistik; PD Dr. phil. Michael J. Böhler, für deutsche Literaturwissenschaft und philosophische Ästhetik.

Mit einem Lektorat wurden betraut:

Dr. phil. Jürg Schacher, für Ergänzungsfach Physik; Dr. phil. Luciano Alberti, für theoretische Grundlagen der klinischen Psychologie; Dr. med. Peter Hotz, für Zahnerhaltung; Dr. phil. Peter Wyss, für die beruflich-praktische Sekundarlehrerausbildung; Heinrich Vetterli, für Psychologie und Pädagogik; Ulrich Gilgen, für Gesang; Yves Piccand, für schriftliche Übungen in französischer Philologie; Charles Sunier, für französische Literatur.

g) *Habilitationen*

Die *Venia docendi* erhielten:

An der *Christkatholisch-theologischen Fakultät*

Dr. theol. Theodor Nikolaou, für griechische Patristik und byzantinische Geistesgeschichte;

an der *Medizinischen Fakultät*:

Dr. med. Otfried Müller, für makroskopische Anatomie; Dr. med. Kurt Deubelbeiss, für Hämatologie; Dr. med. Ryszard Chrzanowski, für Neu-

roradiologie; Dr. med. Guelfo Poretti, für medizinische Strahlenphysik; Dr. med. Hans Christoph Meuli, für Orthopädie; Dr. med. Heinz Keller, für innere Medizin; Dr. med. Ekkehard Dreher, für Gynäkologie und Geburtshilfe;

an der *Philosophisch-historischen Fakultät*:

Dr. phil. Rudolf Groner, für Psychologie; Dr. phil. Michael J. Böhler, für deutsche Literaturwissenschaft und philosophische Ästhetik; Dr. phil. Joachim Szidat, für alte Geschichte; Dr. phil. Pier-Giorgio Conti, für italienische Literatur;

an der *Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät*:

Dr. phil. Wolfgang Seelig, für angewandte Physik; Dr. phil. Reinhard Leuthold, für Zoologie, insbesondere Zoophysiologie; Dr. phil. Martin Frey, für Mineralogie-Petrographie; Dr. phil. Reto J. Strasser, für Photobiologie; Dr. phil. Urs Gasser, für Geologie, insbesondere Strukturgeologie; Dr. phil. Jürg Fischer, für Zoologie, insbesondere ökologische Genetik; Dr. phil. Theodor Tschudi, für angewandte Physik.

h) *Beurlaubungen*

Beurlaubt waren

für das Wintersemester:

die Professoren Erich Meuthen, Hans Utz, Ulrich Im Hof, Franz Escher, Henri Lauener, Ernst Friedrich Lüscher, Beat Hahn, Heinrich Leutwyler, Paul Risch, Rolf Bär, Hermann Gottlieb Bieri, Fritz Gygi, Werner Popp, Egon Tuchtfeldt, Walter René Schluep, Peter Weidmann; Privatdozent Emil Kowalski;

für das Sommersemester:

die Professoren Paul Risch, Peter Weidmann, Rudolf Preisig, Olof Gigon, Max Kummer, Walter Müller, André Schroeder, René Germanier, Jürg

Schwenter, Silvio Weidmann; Privatdozent Jean Laissue; Lektor Urs Altermatt.

i) *Gastdozenten*

Prof. Bruce Cutler (USA), für amerikanische Literatur und Kultur; Prof. Dr. Peter Minkowski (USA), für theoretische Physik; Prof. Dr. John Rider Klauder (USA), für theoretische Physik und Forschungsarbeiten; Prof. William Frederick Neumann (USA), für Pathophysiologie; Prof. Evandro Agazzi (Italien), für das Problem der Objektivität in der Wissenschaft; Prof. Dr. Fred Estes Pittman (USA), für klinische Pharmakologie und Gastroenterologie; Prof. Dr. Gerald Ralph Graham (England), für Pädiatrie, speziell für Kinderkardiologie; Prof. Dr. Masakuni Ida (Japan), für theoretische Physik; Prof. Dr. Jack Ives (USA), für Geographie.

k) *Gesamtbestand des Lehrkörpers:*

	WS	SS
Ordentliche Professoren	164	162
Vollamtliche a. o. Professoren	52	48
Nebenamtliche a. o. Professoren	67	66
Honorarprofessoren	51	50
Gastdozenten	–	3
Privatdozenten mit Lehrauftrag	32	33
Privatdozenten	78	78
Lektoren	129	135
mit einem Lehrauftrag betraut	38	38
	insgesamt	611
		613
Im Ruhestand befinden sich	90	88

Am Sekundarlehramt waren in beiden Semestern 7 Lektoren tätig.

Am Institut für Leibeserziehung und Sport waren in beiden Semestern 6 vollamtliche Lehrer tätig.

Weiter waren in Unterricht und Forschung tätig:

	WS	SS
Chefärzte	22	27
Oberärzte	129	129
Prosektoren	2	2
Oberassistenten	138	130
Leiter	88	90
Sekundärärzte	2	2
Assistenten	796	763
Forschungsassistenten	20	19
Wissenschaftliche Mitarbeiter	35	31
Gäste	6	6
Diplom-Psychologen	10	9
Konsiliarien	5	7
insgesamt	<u>1253</u>	<u>1215</u>

(inklusive von dritter Seite Besoldete)

2. Lehrtätigkeit und Prüfungen

a) *Lehrtätigkeit*

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1975/76 wurden 1287, für das Sommersemester 1976 1254 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Davon entfielen auf die Lehramtsschule 161 beziehungsweise 137 Kurse, von denen je Semester 100 beziehungsweise 90 ausschließlich der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer dienten, während 61 beziehungsweise 47 gleichzeitig dem Programm der beiden philosophischen Fakultäten angehörten.

Auf das Institut für Leibeserziehung und Sport entfielen 78 beziehungsweise 79 Kurse.

b) Prüfungen und Promotionen

Es wurden promoviert:

zum Doktor:	Studierende
ev.-theol.	1
christkath.-theol.	1
iur.	22
rer. pol.	22
med.	95
med. dent.	21
pharm.	6
med. vet.	20
phil.-hist.	18
phil.-nat.	57
	<u>insgesamt 263</u>

zum Licentiatus:	
iur.	29
rer. pol.	63
phil.-hist.	48
phil.-nat.	107
	<u>insgesamt 247</u>

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und PfarrerInnen	13
Christkatholische Pfarrer	-
Fürsprecher	47
Notare	12
Handelslehrer	10
Ärzte	124
Zahnärzte	33
Apotheker	7
Tierärzte	25
Gymnasiallehrer	29
Sekundarlehrer	127
Turnlehrer	35
	<u>Insgesamt 462</u>

3. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland

- | | |
|-------------------|---|
| PD R. Adler | Deutsches Kollegium für Psychosomatische Medizin, Ulm; Symposium über Schmerz, Mainz; Deutsche Therapiewoche, Karlsruhe |
| Prof. H. Aebi | Institut für Kristallographie, Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau; VIII Int. Erythrozyten-Symposium, Humboldt-Universität, Berlin; Universitäten Warschau und Mainz; Medizinische Akademie Gdansk; Universitäten Johannesburg, Potchefstroom, Pretoria, Bloemfontein, Capetown, Stellenbosch, Durban |
| PD K. Aerni | XXIII International Geographical Congress 1976, Moskau |
| PD U. Althaus | 7th European Congress of Cardiology, Amsterdam |
| PD M. Baggiolini | Meeting of the Dutch Society of Haematology, Utrecht |
| Prof. H.-G. Bandi | 9. Internationaler Kongreß für Ur- und Frühgeschichte, Nizza |
| Dr. P. Barthel | Académie de théologie catholique, Varsovie |
| Prof. E. A. Beck | Werkstattgespräch über Fibrinogen-Derivate, Hannover; Postgraduate Course in Clinical Haematology, Oxford; First Interamerican Symposium on Quality Control in Clinical Chemistry, Key Biscayne; Kleinkonferenz der Deutschen Gesellschaft für klinische Chemie (Gerinnungsanalysen), Titisee; verschiedene Referate in Homburg, Baltimore, Bethesda, Chapel Hill, Charleston |
| Prof. M. Bettex | Jahresversammlung der Society of Paediatric Urological Surgeons, Boston; Jahresversammlung der American Pediatric Surgical Association, Boca Raton; 3 ^o Corso Nazionale di Aggiornamento in Medicina perinatale, Milano |
| PD A. Blumberg | 7. Diagnostikwoche, Deutsche Gesellschaft zur Förderung der medizinischen Diagnostik, Düsseldorf |

- Dr. A. Boschetti Botanisch-Biochemisches Kolloquium, Universität Erlangen-Nürnberg
- Prof. R. Braun Seminar in Zellbiologie, Universität Freiburg i. Br.; Symposium über Zelldifferenzierung, Schloß Reinhardsbrunn; Seminar in Genetik, Universität München
- Prof. F. Brunner Ecole Pratique des Hautes Etudes, Paris
- Prof. U. Bucher International Symposium on Platelet Transfusions, Brüssel; Expertengespräch Eisenstoffwechsel, Eisenmangel und Eisenmangeltherapie, Schloß Reisenburg/Ulm; Council of Europe Sub-Committee of Specialists on Blood Problems, Brüssel
- Prof. J. C. Bürgel Convegno Internazionale sulla poesia di Hafiz, Accademia Nazionale dei Linecei, Rom; VIII Congrès de l'Union Européenne d'Arabisants et d'Islamisants, Aix-en-Provence
- PD H. E. Bürgi 9. Kolloquium über Broncho-Sekretion, Bad Reichenhall
- Dr. P. Centlivres Colloque international sur l'acculturation turque dans l'Orient et la Méditerranée, Paris; 30^e Congrès international des sciences humaines en Asie et en Afrique du Nord, Mexico
- Prof. H. Cottier Nordic Symposium on Immunological Maturation, Turku; Freie Universität Amsterdam; Università di Siena; 11. Angiologisches Symposium, Frankfurter Arbeitskreis für Angiologie und Grenzgebiete, Kitzbühel; 16th International Congress of Hematology, Kyoto; 14th International Annual Meeting of the Society of Nuclear Medicine, Berlin; Annual Meeting of the European Academy of Allergology and Clinical Immunology, Aachen
- Prof. H. Debrunner Physikalisches Kolloquium, Universität Kaiserslautern
- Dr. W. Eichenberger Symposium on Lipids and Lipid Polymers in Higher Plants, Karlsruhe
- Prof. M. Eigeldinger Rencontre internationale de poètes d'expression française, Epernay (F)

- Prof. E. Ettliger Symposium über arretinische Terra sigillata, Münster
- Dr. O. Eugster Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft extraterrestrische Physik, Freiburg i. Br.
- Dr. A. Flammer 30. Kongreß der deutschen Gesellschaft für Psychologie, Regensburg
- Prof. U. Freudiger Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft, Fachgruppe Kleintierkrankheiten, Münster und Oldenburg
- PD M. Furlan XIth Congress, World Federation of Hemophilia, Kyoto
- Dr. A. Geering Zahnärztlicher Arbeitskreis, Kempten
- Prof. H. Gerber Vortragstagung über Krankheiten des Pferdes, München; Symposium Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft, Fachgruppe Innere Medizin, Gießen; British Equine Veterinary Association, 15th Annual Congress, Cambridge; IV. Conférence Internationale sur les maladies infectieuses des équidés, Lyon
- Prof. R. Germanier International Symposium on Vaccination of Man and Animals by Non-Parenteral Route, Douglas
- PD R. Giovanoli 25th International Geological Congress/Manganese Symposium, Sydney
- PD A. Graeser Universitäten Regensburg und Amsterdam; Colloque «Les Stoiciens et leur Logique», Chantilly
- Prof. P. A. Grétilat Wissenschaftliche Arbeitstagung über Cytologie, Neusiedl am See (A)
- PD P. Grieder Universität Teheran; Vth European Cosmic Ray Symposium, Leeds
- PD R. Groner Internationales Symposium «Formalized Theories of Thinking and Learning and Their Implications for Science Instruction», Kiel; 21. Internationaler Kongreß für Psychologie, Paris; 7th European Mathematical Psychology Conference, Stockholm; 30. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Regensburg
- PD H.-U. Güdel Colloque International du C.N.R.S., Lyon; International Seminar on Exchange Interactions in Polynuclear Complexes, Paris

- Dr. P. Guldener Ganztageskurs über praktische Endodontie, Duisburg; Zweiteskurs über Endodontie, Marburg; Ganztages-Fortbildungskurs über Endodontie, Graz; Kombinierte, parodontologische und endodontische Probleme, Graz; 2. Gnathologisches Praktikum, Klosterneuburg (A); 9. Deutscher zahnärztlicher Fortbildungskurs, Berlin; Internationaler Zahnärztekongreß, Ponta Grossa, Parana
- PD G. Häusler Tagung der Brit. Pharmakolog. Gesellschaft, London; Frühjahrstagung der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft, Mainz; International Workshop on Brain Mechanisms and Hypertension, Utrecht
- Dr. O. Hegg Symposium international sur les forêts décidues de l'hémisphère nord, Québec
- Prof. W. Hofer Konferenz über Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges, Jugoslawische Akademie der Wissenschaften, Zagreb; Vortrag über die nationalsozialistische Machtergreifung und den Reichstagsbrand, Universität Sofia; Vortrag schweizerisch-dänische Handelskammer, Kopenhagen
- Dr. P. Hotz Zahnärztliche Fortbildungstagung Schleswig-Holstein, Sylt
- Prof. W. Huber Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde, Innsbruck
- PD J. Hunziker Penrose Conference on Geochronology in Metamorphic Terrains, Atlanta; Tagung der Geologischen Vereinigung, Hannover; European Colloquium of Geochronology, Cosmochronology and Isotope Geology, Amsterdam; Department of Geology, Oxford
- Prof. U. Im Hof XIV International Congress of Historical Sciences, San Francisco; Historisches Institut der Universität Thorn (Polen)
- Prof. E. Jäger Penrose-Conference, Athens (USA); Colloquium on Geochronology, Amsterdam; Universitäten Bonn, Belggrad und Skopje; Universitäten und geologische Dienste von Bangkok, Singapur, Kuala-Lumpur und Ipoh, Djakarta und Bandung, Manila; Seoul, Tokio

Prof. G. Jánoska	Vortragsreihe Urania, Graz
Prof. H. Jucker	14. Tagung der Mommsen-Gesellschaft, Augsburg
PD R. Keese	Chemiedozententagung 1976, Regensburg
PD H.-U. Keller	Universität Siena; Workshop on Normal and Leukemic White Cell Locomotion, Paris
PD F. Kuffer	3th Asian Congress of Pediatric Surgery, Bombay; International Symposium on Pediatric Surgery, Sao Paolo
Prof. G. Lang	Interfakultatives Kolloquium über Vegetation und Landschaften der Erde, Göttingen
Prof. H. Lauener	Kolloquium des Departement of Philosophy, University of California, San Diego
PD R. Leuthold	Symposium on Pheromones and Defensive Secretions in Social Insectes, Dijon
Prof. H. Leutwyler	Topical Conference on Inclusive Interactions, Trieste; Universität Straßburg; Institut de physique nucléaire, Orsay
PD S. Lindt	Europäische Gesellschaft für Veterinärpathologie, Freiburg i. Br.
Dr. H. H. Loosli	Technische Universität, Graz
PD H. P. Ludin	20. Jahrestagung der Deutschen EEG-Gesellschaft, Münster; Congresso Primaverile della Società dei Neurology, Neurochirurgi e Neuroradiologi ospedalieri, Salerno
PD H. P. Ludin und Dr. J. Lüttschg	Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Muskelkrankheiten, Würzburg
Prof. M. Lüscher	XV International Congress of Entomology, Washington
PD J. Martig	VIIth Conference of the Office International des Epizooties regional commission for Europe, Moskau; Tierärztliche Hochschule Hannover; 9 ^e Congrès international sur les maladies du bétail, Paris
PD A. Matter	25th International Geological Congress, Sydney

- Prof. A. Mercier Société méditerranéenne de philosophie, Lecce; Golden Jubilee Conference of the Indian Philosophical Congress, New Delhi; International Symposium on Relativity and Unified Field Theory, Calcutta; International Conference of the I.M.S. on Man and Nature, Shantiniketan; Réunion d'experts de l'UNESCO et de l'UIHPS sur le Temps et les Sciences, London; Double Symposium de Philosophie de l'Ecole Pléthon, Sparta; Conference on the Concept of Time (Soc. Ital. di Logica e Filosofia delle Scienze), Santa Margherita Ligure; III Semana Internacional de Filosofia, Salvador de Bahia; Académie Internationale de Philosophie des Sciences, Salzburg; Semaine Internationale de la Société Hellénique des Etudes philosophiques, Argostolion
- Prof. B. Messerli Universitäten Heidelberg und Freiburg i.Br.; International Geographical Union, Commission on High Geocology, Moskau und Kaukasus
- PD H. C. Meuli 12. Stuttgarter Fortbildungskongreß für praktische Medizin, Stuttgart; IV. Reisenburger Workshop «Gelenkersatz an der oberen Extremität», Reisenburg/Ulm; 63. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Naumatologie, Wiesbaden
- PD A. Morell Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Bluttransfusion und Immunhämatologie, Frankfurt
- Dr. R. Moser Anthropologische Gesellschaft, Wien
- Prof. J. Nicolet 4th International Pig Veterinary Society Congress, Ames (USA)
- Prof. H. Oeschger Deutsche Physikalische Gesellschaft, München; Tagung über Isotopenhydrologie, Hannover; 9. International Radiocarbon Conference, Los Angeles/San Diego
- PD O. Oetliker Annual Meeting, European Society for Paediatric Nephrology, Cambridge; Fortbildungskurs der Österreichischen Gesellschaft für Kinderheilkunde, Oberurgl; Nephrologie Kolloquium der Universitäts-Kin-

- derklinik, Heidelberg; 10th Annual Meeting of the International Study of Kidney Diseases in Children, Maastrich; 10th Annual Meeting, European Society of Paediatric Nephrology, Barcelona
- PD E. E. Ohnhaus Medizinische Universitätsklinik, Bonn; Meeting of the British Pharmacological Society, London; European Society for Clinical Investigation, Rotterdam; International Congress of Gastroenterology, Budapest
- PD G. Poretti Kongreß der Deutschen Röntgengesellschaft, Berlin
- Prof. J. Rätz First International Conference on General Inequalities, Oberwolfach; 14th International Symposium on Functional Equations, Lecce
- Prof. H. M. Reimann Universitäten von Edinburgh; Berlin (TU); Warschau; Krakau; Lódz; Erlangen
- Prof. F. Reubi Diuretica Symposium, Bolzano; Hypertoniesymposium der italienischen Gesellschaft für Kardiologie, Rom; Vortrag vor den Ärztesellschaften von Stuttgart und Hof; Medizinische Akademie Budapest
- Prof. E. Rickli Workshop on the Molecular Biology of Plasminogen, Leiden
- Prof. G. Riva Klinische Demonstrationen vor der Accademia medica lombarda, Mailand
- Prof. B. Roos 16th Annual Hanford Biology Symposium, Richland
- Prof. E. Rossi Ärztlicher Verein, Bremen; International Congress of Human Development, Madrid; Österreichische Gesellschaft für Kinderheilkunde, Obergurgl; Österreichische Gesellschaft für Kinderheilkunde und Gesellschaft für Gastroenterologie, Wien; Albert Einstein College of Medicine, Jeshiva University, New York; Deuxième Colloque Belge sur la Mucoviscidose, Bruxelles; International Cystic Fibrosis Association, Paris; XVIII Tavola Rotonda della Rivista «Prospettive in Pediatria», Milano; 4. Giornate Plasmon, Venezia; 23. Kongreß für ärztliche Fortbildung, Berlin; 2nd

- Asian Congress of Pediatrics, Jakarta; University and Children's Hospital von Bangkok, Kuala Lumpur, Singapur und Manila; 73. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde
- PD B. von Rütte Deutscher Urologenkongreß, Düsseldorf
- Prof. E. Schanda Clarendon Laboratory, Oxford; 16 Convegno sullo Spazio, Rom; Technische Universität Wien; 11th ESLAB-Symposium Atmospherie Physics from Space-lab, Frascati; Summer School Practical Applications of Remote Sensing, Alpbach; British Interplanetary Society, London
- Prof. H. J. Schatzmann UNESCO-IVIC Training Course on New Developments in Ca-Transport and Contractile Activation, Caracas; Max-Planck-Institut für Biophysik: Ion Transport Across the Red Cell Membrane, Frankfurt
- Prof. R. Scheffold Gesellschaft Deutscher Chemiker, Göttingen
- Prof. R. Schenk Seventh Annual Course of Internal Fixation of Fractures and Non-Unions, Ohio State University, Columbus; 93. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, München
- Prof. P. Schindler IAGLR First Speciality Symposium, Geneva Park (Toronto), Hamilton University; Columbia University; Woods Hole Oceanographic Institute
- Prof. A. Scholl Zoologisches Institut, Universität Hamburg; Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung mbH, Neuherberg/München; Jahrestagung der deutschen Zoologischen Gesellschaft, Hamburg; 6th International Symposium on Chironomidae, Prag; 2nd European Ichthyological Congress, Paris
- Prof. A. Schroeder München, Saarbrücken
- Prof. M. Schüëpp 14. Internationale Tagung für Alpine Meteorologie, Rauris (A)
- Prof. E. Schumacher International Conference on the Photochemical Conversion and Storage of Solar Energy, London (Ontario)

- Prof. A. Senn International Cardiovascular Society, Edinburgh; 77^e Congrès français de chirurgie, Paris; 17th Annual Meeting of the International College of Angiology, Tel Aviv; Collegium Angiologia internationale, Hamburg; Arbeits- und Fortbildungstagung «Angiologia internationale», Baden-Baden; 4th Mediterranean Congress of Thromboembolism, Athen; 10. Weltkongreß für Angiologie, Tokyo; Ärztlicher Fortbildungskurs in Pneumologie, Pavia
- Prof. M. Soliva Faculté de Pharmacie de Marseille
- Prof. H. A. Stalder Table Ronde du Centre National de la Recherche Scientifique, Université Pierre et Marie Curie, Paris
- Prof. F. Steck WHO/FAO Coordinated Research Programme on Wild Life Rabies in Europe, Frankfurt; Recent Advances in Rabies Research, Atlanta; Fourth International Conference on Equine Infections Diseases, Lyon
- Prof. B. Steinmann Società Italiana di Geriatria, Florenz; Fortbildungskurs für Geriatrie, Bad Hofgastein; Europ. Symposium für experimentelle Gerontologie, Weimar; Therapiewoche, Karlsruhe
- Dr. C. Strahm 3. Internationales Symposium über den Beginn der Metallurgie, Bratislava; Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Stuttgart, Linden-Museum, Stuttgart; Archäologische Gesellschaft Köln; Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln; IXth International Radiocarbon Conference, Los Angeles, San Diego
- Prof. E. Ulrich 4. Kongreß der Gesellschaft für Psychologie der DDR, Leipzig; Internationales Expertenhearing des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, Wien; 6th Congress of the International Ergonomics Association, Maryland
- Prof. P. Veraguth Symposium über maligne und benigne Knochentumore, Radiologische Arbeitsgemeinschaft Südbaden-Bodensee, Singen
- Prof. J.-P. von Wartburg Tenth International Congress of Biochemistry, Hamburg; 2nd European Nutrition Conference, München

- Prof. R. Weber Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Entwicklungsbiologie, Köln; X. Internat. Biochemiekongreß, Hamburg; Vitellogenin-Conference, National Institutes of Health, Bethesda; Colloque International du CNRS sur la Rudimentation des Organes, Toulouse; Institute for Cancer Research, Philadelphia
- Prof. A. de Weck WHO Conference, All India Institute of Medical Sciences, Delhi; Yale University, New Haven; Harvard University, Boston; FASEB Meeting 1976, Anaheim; Scripps Clinic & Research Foundation, La Jolla; CIA Symposium, Kopenhagen; 8th Immunopathology Symposium, Lindau; 1st Int. Congress HLA and Disease, Paris; Institut de Chimie des Substances Naturelles INSERM, Gif s/Yvette
- PD S. Wegmüller Universität Stuttgart-Hohenheim
- Prof. E. R. Weibel 71.Versammlung der Anatomischen Gesellschaft, Rostock; Österreichische Gesellschaft für Elektronenmikroskopie, Innsbruck; Upjohn Conference on Lung Disease Research, Kalamazoo, Michigan; International Seminar on Electron Microscopy in Cell Biology, München; Institut Universitaire de Technologie, Belfort; Fleischner Society Meeting, Zagreb; First International Congress on Cell Biology, Boston; 6th European Congress on Electron Microscopy, Tel Aviv; International Titisee Conference, Titisee; XI International Congress of the International Academy of Pathology, Washington; Symposium Department of Health, Education and Welfare, Bethesda; II Congresso Brasileiro de Pneumologia, Salvador
- Prof. S. Weidmann Japanese Circulation Society, Tokyo; Kyushu Universität, Fukuoka; Physiologisches Institut der Stadt Schanghai
- Prof. P. Zahler International Colloquium on Proteins and Glycoproteins in Biological Membranes, Madrid; Colloque international sur les «Membranes modèles et Biomembranes», Marseille

- Prof. E. Zingg Symposium on Prostatic Diseases, Wien; Klinischer Fortbildungskurs, Mainz; Meeting of the Genito-Urinary Surgeons, San Diego; Kongreß Europäische Gesellschaft für Urologie, Prag; Kongreß Deutsche Gesellschaft für Urologie, Innsbruck
- Prof. E. van der Zypen International Congress of Ophthalmology, Hamburg

4. Ehrungen

- Prof. H. Aebi Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft für Ernährung; Ehrenmitglied der österreichischen Gesellschaft für Ernährungsforschung
- Prof. H. G. Bandi Ernennung zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft/Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften
- Prof. F. Brunner Membre associé de l'Académie iranienne de philosophie; Membre correspondant de la Société hellénique des Etudes philosophiques
- Prof. U. Bucher Premio Viganello
- Dr. P. Centlivres Election au Comité de la Société suisse des sciences humaines; Président de la section 3 de la Société suisse des sciences humaines (Völkerkunde-Völkerverkunde)
- Prof. E. Ettlinger Honorary Fellow of the Society of Antiquaries of London; Korrespondierendes Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts
- PD E. Fischer Stellvertretendes Mitglied des Senats der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften
- Prof. U. Freudiger Berufung in den Hüftgelenkdysplasie-Ausschuß der Fédération Cynologique Internationale
- Prof. W. A. Fuchs Honorary Fellow des American College of Radiology, Washington

- PD A. Graeser Wahl zum Sekretär der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft
- PD F. P. Hager Ernennung zum Mitglied der International Society for Metaphysics mit Sitz in Washington
- PD G. Häusler Ruf auf den Lehrstuhl für Pharmakologie der Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt (abgelehnt); Wahl zum Mitherausgeber von Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology
- Prof. W. Huber Ernennung zum Jahrespräsidenten der Schweizerischen Zoologischen Gesellschaft
- Prof. E. Jäger Auszeichnung für den besten Vortrag an der Penrose-Conference
- Prof. H. Jucker Wirkliches Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts im Ausland
- PD F. Kuffer Organisation 20th Annual Meeting Society Research into Hydrocephalus and Spina bifida
- PD A. Matter Wahl zum Redaktor von «Sedimentology» (Zeitschrift der International Association of Sedimentologists)
- Prof. A. Mercier Membre d'honneur, Société méditerranéenne de philosophie
- PD A. Morell Verleihung des Fritz Schiff-Preises vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Bluttransfusion und Immunhämatologie
- Prof. G. von Muralt Mitglied des «Comitato scientifico, Società italiana di ostetricia e ginecologia, Istituti clinici di perfezionamento, Università di Milano»
- Prof. W. Nabholz Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Geologischen Bundesanstalt in Wien
- Prof. W. Nowacki Ernennung zum ersten Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Kristallographie
- Prof. H. Oeschger Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung; Vizepräsident der Intern. Commission on Snow and Ice; Vizepräsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft

- PD O. Oetliker Ernennung zum Sekretär der European Society for Paediatric Nephrology; Ernennung zum Treasurer der International Pediatric Nephrology Association
- PD E. E. Ohnhaus Verleihung des 3. Homburg-Preises 1976 durch das Kollegium für ärztliche Fortbildung Regensburg
- Dr. M.-C. Oswald Vocal (= Landesdelegierte) der Asociación Europea de Profesores de Español (AEPE)
- Prof. G. Pilleri Commendatore dell'ordine al merito della Repubblica Italiana; Preis «San Giusto d'oro» der Triester Christen
- Prof. A. Portmann Goethe-Preis der Stadt Zürich; Ehrenmitglied der Schweizerischen Zoologischen Gesellschaft; Goldene Medaille der Humboldt-Gesellschaft
- Prof. F. Reubi Präsident der Schweizerischen Vereinigung gegen den hohen Blutdruck; Ehrenmitglied der Sociedad argentina de progresos en medicina interna
- Prof. H. Ringeling Berufung auf das Ordinariat für Systematische Theologie III und Christliche Gesellschaftswissenschaft im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Tübingen (abgelehnt); Berufung auf das Ordinariat für Systematische Theologie und Sozialethik der Theologischen Fakultät der Universität Zürich (abgelehnt); Wahl in den Herausgeberkreis der Zeitschrift für Evangelische Ethik
- Prof. G. Riva Ehrenmitglied der Accademia medica lombarda, Milano
- Prof. E. Rossi Honorary Award of the Philippine Society of Pediatrics
- Prof. E. Schanda Berufung an die Universität für Bodenkultur Wien (abgelehnt)
- Prof. P. Schindler Ernennung zum Präsidenten der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft
- Prof. A. Schroeder Ernennung zum Mitglied der Pierre Fauchard Academy, Kansas City

Prof. A. Senn	Ernennung zum Präsidenten des International College of Angiology mit Sitz in New York
Prof. F. Steck	Jahrespräsident 1977 der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft; Präsident der Naturforschenden Gesellschaft in Bern 1976/77
Prof. B. Steinmann	Präsidium der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie
Prof. E. Ulich	Berufung in den Fachausschuß «Humanisierung der Arbeit» beim Bundesminister für Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland; Wahl zum Mitglied des International Council for the Quality of Working Life
Prof. E. R. Weibel	Marcel-Benoist-Preis
Prof. S. Weidmann	Dr. h. c. Université de Paris-Sud

IV. Studentenschaft

1. Bestand

An der Universität waren immatrikuliert:

	im Wintersemester 1975/76	im Sommersemester 1976
Schweizer	4989 (1576 Schweizerinnen)	4560 (1442 Schweizerinnen)
Ausländer	181 (71 Ausländerinnen)	170 (70 Ausländerinnen)

Diese Zahlen erhöhen sich um diejenigen der Auskultanten:

nämlich 204 (96 Hörerinnen) 212 (112 Hörerinnen)

Die Gliederung der Studentenschaft nach Fakultäten ergibt das folgende Zahlenbild (Studentinnen wiederum in Klammern angegeben):

Fakultät	Wintersemester 1975/76	Auskultanten
Evangelisch-theologische	112 (29)	17 (5)
Christkatholisch-theologische	9 (-)	2 (-)
Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	1758 (239)	23 (4)
Medizinische	1532 (330)	2 (2)
Veterinär-medizinische	216 (58)	- (-)
Philosophisch-historische	1724 (746)	131 (82)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1379 (212)	26 (2)
Turnlehrer	87 (33)	3 (1)

Fakultät	Sommersemester 1976	Auskultanten
Evangelisch-theologische	109 (28)	19 (7)
Christkatholisch-theologische	9 (-)	1 (-)
Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	1674 (236)	29 (4)
Medizinische	1359 (299)	2 (2)
Veterinär-medizinische	190 (50)	1 (1)
Philosophisch-historische	1564 (670)	134 (94)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1246 (194)	23 (3)
Turnlehrer	91 (35)	3 (1)

2. Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Studierende, die allzu früh Angehörigen und Freunden entrissen wurden: Anton Habegger, phil.-hist., Solothurn († Juni 1976); Kurt Beutler, phil.-nat., Bern († 4. Juli 1976).

3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre

Fakultäten (1961/62–1976)

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1961/62	70	9	801	666	53	517	550		2666
1962	85	8	811	633	53	532	559		2681
1962/63	93	9	863	679	55	577	627		2903
1963	82	9	909	680	52	602	649		2983
1963/64	102	8	993	737	58	651	700		3249
1964	99	9	1007	702	63	664	732		3276
1964/65	85	9	1128	822	72	735	792		3643
1965	75	9	1157	929	78	744	745		3737
1965/66	80	9	1259	1099	88	809	793		4137
1966	85	9	1282	1091	92	865	805		4229
1966/67	83	9	1191	1158	103	763	771		4078
1967	87	8	1128	1084	105	721	780		3913
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892		4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	866		4236
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034		4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956	41	4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050	47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015	46	4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121	24	5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074	21	5302

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medicinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199	52	5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118	56	5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254	83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182	79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318	78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194	79	5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356	70	6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274	76	5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379	87	6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246	91	6242

4. Bericht des Vorstandes der Studentenschaft

Die Tätigkeit des Vorstandes war auch in diesem Jahr gekennzeichnet vom Kampf gegen den immer stärker werdenden Abbau der demokratischen Grundrechte, vor allem innerhalb, aber auch außerhalb der Universität.

So hatten wir auch in diesem Berichtjahr wieder eine Relegation aus politischen Gründen zu beklagen. Der von einem Militärgericht verurteilte J. B. wurde vom Rektorat wegen beeinträchtigtem Leumund nicht für das Studium an der Universität Bern zugelassen. Der Vorfall hatte in der Presse ein großes Echo gefunden. Trotzdem wurde der Rekurs von der Erziehungsdirektion abgelehnt. Ausstehend ist noch der Bundesgerichtsentscheid*. Die ganze Angelegenheit war eine Folge der im Vorjahr eingeführten Selbstdeklaration.

* Das Bundesgericht hat am 21. September 1976 mit 4:3 Stimmen die Beschwerde geschützt und somit gegen die Erziehungsdirektion bzw. das Rektorat entschieden.

Die Bewilligungspraxis der «Kasse für studentische Zwecke» blieb auch in dieser Berichtsperiode restriktiv. Weiterhin weigerte sich die «Kasse» unter anderem folgende Beiträge zu gewähren:

- Beiträge an den Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS)
- Versandkosten für die Zeitung «Das Konzept»
- Defizitgarantie für eine Musik-Theatervorstellung und anderes mehr.

Trotzdem konnten die meisten Veranstaltungen durchgeführt werden, und auch der Wochenkalender (WOKA) blieb neben dem «Berner Student» (BS) das zentrale Publikationsorgan der Studentenschaft. Diese Bewilligungspraxis der «Kasse» bestärkte uns in unserer Auffassung, dieselbe weiterhin de iure nicht zu anerkennen.

Viel Mühe bereitete uns die Hörsaalbewilligungspraxis des Rektorats. So entstand zum Beispiel um die Durchführung des vom Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) angeregten Solidaritätstages mit chilenischen Studenten eine langwierige Diskussion, die dann durch das Eingreifen der Regierung zu unseren Gunsten geregelt wurde. Außerdem wurde uns verboten, einen Film über Kambodscha zu zeigen. Niederschlag fand diese Bewilligungspraxis dann in dem Entwurf für ein neues «Reglement über die Benutzung von Universitätsräumen außerhalb des offiziellen Hochschulbetriebs». Vorläufig ist dieser Entwurf auf die lange Bank geschoben worden, aber auch hier ist die eingangs erwähnte Tendenz zu spüren, die Universität zu entpolitisieren.

Auf Ende Sommersemester 1976 fand ein mit den politischen Gruppierungen zusammen veranstaltetes Unifest statt. Danken möchten wir hier dem Abwart der Universität, daß er uns hierfür das ganze Unihauptgebäude zur Verfügung stellte.

Weiterhin boten wir wie üblich unsere Dienstleistungen (Laden, Zimmer- und Arbeitsvermittlung, Studentische Wohnvermittlung, Rechts-hilfestelle, Stipendienberatung, Lesesaal, Filmclub, Fotokopierer usw.) an.

Der Vorstand der Studentenschaft

5. Berner Studentenheim

Auch in diesem Berichtsjahr arbeitete die Mensa der Universität Bern in jeder Hinsicht zufriedenstellend. Der sogenannte Reklamationskasten wurde ein einziges Mal (wegen einseitiger Zusammenstellung einer Mahlzeit) benützt und das Defizit des Mensabetriebs fiel wesentlich geringer als erwartet aus. Die durch den Verpflegungsbetrieb erzielten Einnahmen deckten dessen Ausgaben, der Staat Bern mußte «nur» die Oberleitungskosten der Bewirtschafterin (Schweizerischer Volksdienst Zürich) und die Versorgungskosten (Wärme, Wasser, Elektrizität, Reparaturen) tragen. Investiert in Neu- und Ersatzanschaffungen konnten im Jahre 1975 etwa Fr. 35 000.– werden, wofür dem Kanton der beste Dank gebührt.

Seit April 1975 beliefert die Mensa die benachbarten Feusi-Rüedi-Schulen mit Mahlzeiten und verpflegt die älteren Schüler bei sich selbst. Dadurch stieg der durch die sogenannten Zwischenmahlzeiten verursachte Umsatz weiter an. Da sämtliche Leistungen der Mensa mit Ausnahme der Hauptmahlzeiten zu kostendeckenden Preisen kalkuliert sind, dürfte diese Umsatzvermehrung einen wesentlichen Beitrag zum Ausgleich der durch die Teuerung verursachten Kosten beigetragen haben.

Wie dem letztjährigen Bericht zu entnehmen ist, verursachen die frequenzschwachen Monate die Defizite. Aus diesem Grunde wurden während der Sommerferien die Preise der Hauptmahlzeiten für die nichtstudentischen Gäste von Fr. 5.– auf Fr. 3.50 gesenkt. Leider entstand keine große zusätzliche Nachfrage, insbesondere blieb das Personal der Universität (Dozenten, Assistenten, Verwaltungsmitarbeiter) der Mensa mit wenigen löblichen Ausnahmen weiterhin fern.

Am 1. Juni 1976 wurden das Präsidial- und Kassieramt vereinigt und von Herrn Armin Joss, dem ehemaligen Universitätsverwalter, übernommen. Herr Fürsprecher M. Javet, seit seiner Studentenzzeit mit dem studentischen Verpflegungsdienst verbunden, gab das Rechnungswesen

sen ab, während Prof. P. Tlach nach einer Amtszeit von 4 $\frac{1}{2}$ Jahren vom Präsidium zurücktrat.

Der Stiftungsrat tagte zwei-, die Betriebskommission dreimal zur Behandlung der statutarischen Geschäfte. Der Druck des Kantons Bern, trotz der glänzenden Betriebsergebnisse (im Vergleich mit den Erwartungen), die Mahlzeitenpreise der Mensa zu erhöhen, hat wegen der bekannten Finanzknappheit und den Preisen anderer vom Kanton unterstützten Verpflegungsstätten zugenommen. Der Stiftungsrat wehrte sich bisher mit Erfolg gegen die Preiserhöhungen, weil ihm eine vollausgelastete Mensa mit bescheidenem Fehlbetrag vernünftiger erscheint als eine halbleere Mensa mit Preisen, die nur noch von den begüterten Studenten bezahlt werden können.

Im Namen der Stiftung dankt der Berichterstatter dem Staat Bern, dem Mensapersonal und dem SV sowie allen anderen Freunden der Mensa für die große Unterstützung.

Prof. P. Tlach

6. Studentenlogierhäuser Tscharnergut und Fellergut

Bekanntlich hat sich die Wohnsituation der Studenten im vergangenen Jahr grundlegend verändert. Während Jahren war es ihnen kaum gelungen, preisgünstige Wohnungen in der Nähe der Universität zu mieten. Nun wurden sie auf einmal von Vermietern direkt angegangen, freierwerdende Wohnungen zu übernehmen. Während das Studentenlogierhaus Fellergut immer voll belegt werden konnte, hatten wir große Mühe, die Zimmer im Tscharnergut zu vermieten. Die KIO ist an uns herangetreten mit der Bitte, ihr vorübergehend drei Stockwerke für ihre Zwecke mietweise abzutreten. Weil wir nicht annehmen können, daß sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt kurzfristig ändert, haben wir dem Gesuch der KIO entsprochen.

Unser geschätztes Vorstandsmitglied, Herr Dr. Richard Amstad, Direktor des Schweizerischen Bankvereins, wird wegen Versetzung ins Ausland aus unserem Vorstand ausscheiden. Er gehörte unserem Verein

und dem Vorstand seit dessen Gründung an und hat sich von allem Anfang an mit großem Einsatz für die Lösung der Finanzierungsfragen eingesetzt und sich durch kompetente Rechnungsführung verdient gemacht. Der Schweizerische Bankverein ist entgegenkommenderweise bereit, für die Belange der Finanzierungsfragen und für das Rechnungswesen in der Person von Vizedirektor Schmutz einen fachkundigen Mitarbeiter ehrenamtlich in unseren Verein abzuordnen.

Unser langjähriger Verwalter, Herr Hans Thommen, hat vor kurzem das 65. Altersjahr erreicht. Er wird unserem Verein in reduziertem Umfang sein Wissen und seine Erfahrung weiterhin zur Verfügung stellen.

Abschließend möchte ich nicht verfehlen, die gute Zusammenarbeit mit den Behörden, Institutionen und den Studenten hervorzuheben. Unser Vorstand ist zuversichtlich, daß es dank dieser guten Beziehungen möglich sein wird, auch in Zukunft die auf uns zukommenden Probleme zu meistern.

Dr. H. Winzenried

7. Studentenkinderkrippe

Die Kinderkrippe erfreut sich weiterhin eines regen Besuchs. Im vergangenen Jahr hatten wir 60 Anmeldungen, die dank des Halb- und Ganztagesbetriebes alle berücksichtigt werden konnten. Die Warteliste wird möglichst laufend abgebaut. Die Praktikantin Monika Haldimann absolviert ihr 2. Jahr in unserer Krippe. Fräulein Gertrud Willen hat uns auf Ende Juli 1976 wegen Verheiratung verlassen. Ihr sei hier für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der uns anvertrauten Kinder herzlich gedankt. Fräulein Therese Müllener, Krippengehilfin, hat ihre Arbeit im August in unserer Krippe aufgenommen.

Im Dezember konnte der längst geplante Basar durchgeführt werden. Trotzdem neben unserem Stand ein weiteres Hilfswerk seinen Verkaufsstand aufgebaut hatte, konnten wir mit dem Ergebnis nach diesem ersten Versuch zufrieden sein. Ich möchte es nicht unterlassen, hier allen Beteiligten, die zum schönen Erfolg beigetragen haben, herzlich

zu danken. Mit viel Eifer und Geschick wurde das ganze Jahr unter kundiger Leitung mit den Eltern gebastelt. Bastel- und Flickabende bieten immer wieder Gelegenheit, das Gespräch Eltern-Krippenleitung zu pflegen.

Einmal mehr möchte ich all unsern Gönnern danken: Dem Kanton für seine wohlwollende Unterstützung auch in Jahren der Finanzknappheit; der Witwen- und Waisenkasse der Universität Bern: Sie hat die Krippe großzügig aus ihrem Liquidationsfonds mit einem Betrag bedacht; der Galactina AG: Sie hat unsere Kleinen mit der nötigen Babynahrung versorgt; der Frauenschule Bern: Sie hat uns eine alte, elektrische Nähmaschine gratis überlassen.

Die Krippe genießt einen guten Ruf, und wir hoffen sehr, daß dem so bleibt.

Katharina Niederhauser

8. Evangelische Universitätsgemeinde (EUG)

Die EUG versuchte auch in diesem Studienjahr, mit ihrem breitgefächerten Angebot auf die verschiedensten Bedürfnisse der Studierenden einzugehen und unterschiedliche Möglichkeiten christlicher Anteilnahme zu realisieren. Nähere Angaben zum gedruckten Programm wurden an einem Eröffnungsabend und in 11 Ausgaben der «EUG-News» gemacht.

Ständiger Schwerpunkt blieben die Arbeitsgruppen, die sich mit «Randgruppen» der Gesellschaft befassen (Straffällige, Alte, Behinderte und andere) oder studentische Einseitigkeit zu korrigieren suchen (Musikgruppe, Töpferkurs, Tanzgruppe, Theatergruppe und andere). Eine weitere Gruppe befaßte sich mit theologischer Rückfrage nach christlicher Existenz. Zwei Gruppen waren mit der Vorbereitung von Wochenenden beschäftigt.

Am Dezemberwochenende untersuchten die 80 Teilnehmer verschiedene Modelle von Gesundheitsdiensten. Das Januarwochenende nahm zwei Filme von Werner Herzog zum Ausgangspunkt. Am Juniwochen-

ende erörterten 120 Teilnehmer mit Horst E. Richter und neun seiner Gießener Mitarbeiter Wege und Chancen von Initiativgruppen.

Die Gottesdienste in der Münsterkapelle wurden zusammen mit der Katholischen Universitätsgemeinde und mit christkatholischen Theologen alle ökumenisch gestaltet. Daneben gab es wöchentliche Gottesdienste von Theologiestudenten und von der Bibelgruppe.

Öffentlich in Erscheinung trat die EUG mit zwei Podiumsgesprächen (Atomenergie; Schwangerschaftsunterbruch) und mit zwei Vorträgen (Pfarrer Paschoud, Riesi, über die Lage der arbeitslosen Remigranten in Sizilien; Adolfo Perez, Argentinien, über den Servicio Paz y Justicia in Lateinamerika), außerdem mit ihrer Unterstützung der «Mitenand»-Initiative, mit ihren fünf Studentenratskandidaten und mit ihrem Adventsbasar für ein Schulheim.

Für Kontaktsuchende wurden außerdem Anlässe angeboten wie: offene Abende, Feste, zwei Skilager, Veloausflug, Pfingstwanderung, Berglager. Oft meldeten sich Einzelne zu persönlichen Gesprächen beim Universitätspfarrer.

Die EUG, als Vorort des MECS (das heißt der schweizerischen Hochschulgemeinden), organisierte fünf Tagungen, die im wesentlichen der Vorbereitung der jeweils vierzehntägigen «Sommeruniversität» dienten. Im Oktober 1975 befaßte sich die Sommeruniversität an Ort und Stelle mit sozialen Problemen der Siedlung Le Lignon GE. Im August 1976 tagte die Sommeruniversität in Ruschein GR zu verschiedenen Themen unter dem Motto «Alternatives Lernen».

Die Universitätsbehörden gewährten der EUG nach wie vor freundliche Unterstützung, und es sei ihnen hier dafür Dank gesagt.

Pfarrer H. K. Schmocker

9. Katholische Universitätsgemeinde (KUG)

Der Jahresbericht der KUG für das verflossene Studienjahr 1975/76 hat komplementären Charakter. Wo immer es möglich war – bei Gruppen-

arbeiten, Gottesdiensten, Wochenenden, Lagern und Festen –, arbeitete die KUG mit der EUG zusammen. Aus diesem Grunde können wir auf deren Jahresbericht verweisen und einige Ergänzungen anbringen. Nach geglückter Außenrenovation unseres Studentenhauses (AKI) haben wir dieses Jahr auch eine notwendige und gründliche Innenrenovation durchgeführt. Studenten und Hausbewohner haben die lärmigen Unannehmlichkeiten geduldig überstanden, wissend, daß sie von nun an angenehmer wohnen, dafür aber auch besser arbeiten können. Obwohl die therapeutische Beratung (Herr Blarer) und die Eheberatung (P. Venetz) öffentliche Stellen der römisch-katholischen Gesamtkirche Bern sind, wurden sie zu einem erheblichen Teil von Studenten und Akademikern verschiedener Konfession kostenlos in Anspruch genommen. Mehrere Studentinnen und Studenten nahmen auch an einem der acht Brautleuteweeekends teil.

In unserem Haus haben vor allem drei Gruppen gearbeitet. Die Gruppe «Begegnung mit Sterbenden», die, animiert durch Herrn Hemmeler, Psychologe im Inselspital, gute Arbeit leistete. Die Gruppe «Ghetto» hat mit Erfolg zwei Feste «Alt und Jung», an Weihnachten und im Sommer, organisiert. Die Gruppe «Volkstanz» versuchte rhythmisch Kontakt zueinander und zu fremden Ländern herzustellen. Nicht zu vergessen sind die regelmäßigen Aki-Feste, die Arbeitsgruppen der Verbindungen (Berchtoldia, Burgundia und Romania), Selbsterfahrungsgruppen und andere mehr, die für ständigen Betrieb im AKI sorgten.

Neben den ökumenischen Gottesdiensten in der Münsterkapelle haben wir ein regelmäßiges Gottesdienstangebot gemacht, das auch Anklang fand.

In der Pluralität weltanschaulicher, politischer und religiöser Ansichten es allen recht zu machen, ist schwer. Um so erfreulicher ist für uns die tolerante Haltung und wohlwollende Zusammenarbeit der Universitäts- und Kirchenbehörden gewesen. Dafür besten Dank. *Pater J. Truffer*

V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge

1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern

a) Forschungsbeiträge sowie Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen	Fr. 14 841 909.—
b) Persönliche Beiträge	Fr. 909 717.95
	<u>Total Fr. 15 751 626.95</u>

2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

a) Forschungsbeiträge	Fr. 68 366.40
b) Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen (inklusive Dissertationen)	Fr. 47 425.—
c) Beiträge für Besuche von Konferenzen und Tagungen, sowie für Studienaufenthalte	Fr. 51 038.—
d) Diverses	Fr. 12 000.—
	<u>Total Fr. 178 829.40</u>

3. Bernischer Hochschulverein

Die Berichtsperiode begann mit der Jahresversammlung vom 28. November 1975, in deren Anschluß Fürsprecher Marius Baschung, Delegierter des Bundesrates für die Raumplanung, das neue Raumplanungsgesetz in einer ausgewogenen, sachlichen Weise vorstellte, die man in der darauf folgenden politischen Auseinandersetzung vor der eidgenössischen Abstimmung oft genug vermißte.

Getreu seinem Grundsatz, eher in der Stille zu wirken, begnügte sich der Verein im übrigen mit einer einzigen öffentlichen Veranstaltung, einer Podiumsdiskussion an der Universität über Arbeitsmarktprobleme der Akademiker. Das Thema vermochte vor allem Studenten oberster

Semester und frisch diplomierte Akademiker anziehen. Der Schreiber bedauert, daß die dabei aufgeworfenen ganz zentralen und sehr aktuellen Fragen nicht auf ein breiteres Echo in allen Kreisen der Hochschule gestoßen sind.

In zahlreicheren Fällen als im Vorjahr war es möglich, aus Mitteln des Hochschulvereins Vorhaben der Universität und einzelner Institute mit Beiträgen zu fördern, für die die öffentliche Hand nicht aufkommen kann. Wir erwähnen insbesondere die Herausgabe der Informationsblätter «uni-intern», deren Verbreitung dazu beitragen wird, in der Öffentlichkeit für die Belange der Universität Verständnis zu wecken.

Die seit einigen Jahren rückläufige Mitgliederzahl bewog den Vorstand, alle Mitglieder zu ersuchen, in ihrem Kreise für den Beitritt zum Hochschulverein zu werben. Der Aktion war einiger Erfolg beschieden, der sich, wir hoffen es, in nächster Zeit noch verstärken wird. *Dr. R. Natsch*

4. Bundes- und Austauschstipendien

Ein Bundesstipendium der Eidgenössischen Stipendienkommission für das Studienjahr 1975/76 erhielten total 9 Studenten aus den 9 folgenden Ländern: Australien, Iran, Republik Irland, Malta, Peru, Polen, Südafrika, UdSSR (nur Sommersemester 1976), Vietnam.

Insgesamt erhielten 7 Ausländer (Deutschland 1 [bis Ende Februar 1976], Frankreich 1, Italien 3 [1 nur für das Wintersemester 1975/76], Österreich 1, USA 1) ein Austauschstipendium. Andererseits wurde 6 Schweizern das Studium im Ausland ermöglicht.

5. Verschiedene Forschungsbeiträge

Prof. E. A. Beck, Zentrallaboratorium des Schweizerischen Roten Kreuzes, Bern: Struktur und Funktion von Faktor VIII	Fr. 30 000.—
Greiner Electronic, Langenthal: Entwicklung eines Automaten für Gerinnungsanalysen	40 000.—

Boehringer, Mannheim: Verwendung synthetischer Substrate für Gerinnungsanalysen	Fr. 30 000.—
PD A. Blumberg, Fonds für wissenschaftliche Forschung und Weiterbildung, Kantonsspital Aarau: Kreislaufprobleme und Sauerstofftransport bei Langzeitdialysepatienten	70 000.—
Prof. H. Fey, Fraunhofer Gesellschaft München: Radioimmunologischer Nachweis von Staphylokokken-Enterotoxin	60 000.—
Prof. H. Gerber, Eidg. Veterinäramt: Rindersterilität	etwa 120 000.—
Prof. B. Hahn, Hochschulstiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern: Teilchenphysik	6 630.—
Dr. O. Hegg, Pflanzengeographische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft der Schweiz: Pflanzensoziologisch-ökologische Grundlagenkartierung der Schweiz	6 000.—
Eidg. Oberforstinspektorat, Abteilung Natur- und Heimatschutz: Pflanzensoziologisch-ökologische Grundlagenkartierung der Schweiz	13 900.—
Dr. P. Hotz, Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern: Adhäsion auf Zahnschmelz	15 000.—
Prof. G. Lang, Deutsche Forschungsgemeinschaft: Spät- und nach-eiszeitliche Entwicklungsgeschichte der Seen und Moore des Schwarzwaldes	15 000.—
Prof. H. Lauener, Association Ferdinand Gonseth: Internationales Kolloquium über Sprache und Wirklichkeit	14 000.—
Prof. M. Lüscher, Ciba-Geigy AG: Hormonforschungen bei Insekten	66 000.—
Prof. B. Messerli, Kantonales Planungsamt: Klimatologische Grundlagenforschung im Kanton Bern	9 500.—
Prof. M. Neuenschwander, Ciba-Geigy AG: Synthese von Makromolekülen	60 000.—
Prof. J. Nicolet, Eidg. Veterinäramt: Zellgebundene Immunität bei der enzootischen Pneumonie des Schweines	9 000.—
Prof. H. Oeschger, US National Science Foundation: A Research Proposal for Geochemical and Isotope Bore Holes Studies as Part of Polar Ice-Drilling Projects	US \$ 57 300.—
International Atomic Energy Agency, Wien: Application of the ³⁹ Ar dating method and ⁸⁵ Kr measurements to hydrological problems	12 000.—

Dr. B. Roelofsen, Roche Research Foundation: Phospholipid requirement of red cell membrane Ca + Mg — ATPase	Fr. 23 600.—
Prof. R. Schenk, Synthes AG, Chur: Histomorphologie der Frakturheilung	15 000.—
Prof. M. Scherrer, Schweiz. Vereinigung gegen die Tuberkulose und andere Lungenkrankheiten: Analyse (in Form von Dialogen) freien Textes klinischer Informationen (Krankengeschichte) mit dem Groß-Computer	10 000.—
IBM Schweiz: Analyse (in Form von Dialogen) freien Textes klinischer Informationen (Krankengeschichte) mit dem Groß-Computer	100 000.—
Prof. P. Schindler, Eidg. Volkswirtschaftsdepartement: Mobilisierung und Immobilisierung von Metallen im Boden	240 000.—
Prof. E. Schumacher, Ciba-Geigy AG: Omegaphorese, Photochemie	40 000.—
Prof. A. Senn/Dr. P. Schüpbach, Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern: Minutenvolumenbestimmung mit elektromagnetischer Flußmessung	2 400.—
Prof. F. Steck, WHO: Tollwut-Epidemiologie	5 200.—
Tierschutzverein Zürich: Orale Immunisierung von Füchsen gegen Tollwut	30 000.—
Eidg. Veterinäramt: Tollwut-Epidemiologie	33 980.—
Dr. C. Strahm, Canton de Vaud, Monuments historiques: Auswertung der Ausgrabungen von Yverdon, Avenue des Sports	24 000.—
Prof. J.-P. von Wartburg, National Institute of Health: Alcohol and Aldehyde Metabolizing Dehydrogenase	US \$ 35 500.—
Deutsche Forschungsgemeinschaft: Die Wirkung des Alkohols und seiner Abbauprodukte auf den Stoffwechsel	DM 70 500.—
Dr. M. Winiger, Eidg. Energiewirtschaftsdepartement: Studie CLIMOD: Klimauntersuchungen im Raum Basel-Waldshut	Fr. 80 000.—
Prof. P. Zahler, Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes: Studium der Erythrozytenmembran	150 000.—

C. Ehrenpromotionen Dies academicus 1976

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus 1976 (4. Dezember 1976) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Medizinischen, der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor honoris causa Herrn



Hans Stock
Prof. Dr. phil., Göttingen

Hans Stock wurde am 26. Februar 1904 in Berlin geboren. Nach Absolvierung der Grundschule und des Gymnasiums legte er in seiner Vaterstadt die Reifeprüfung ab. Von 1922 bis 1927 studierte Hans Stock in Marburg und Berlin Theologie, Philosophie, Germanistik und Literaturwissenschaft und schloß das Studium noch im Jahre 1927 mit der wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen für die Fächer Deutsch und Religion ab. Während der Referendarjahre in Berlin promovierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg mit einer Arbeit über das Thema «Friedrich Schlegel und Schleiermacher» zum Dr. der Philosophie. Von 1929 bis 1935 unterrichtete Stock als Gymnasiallehrer an der Staatlichen Oberrealschule in Drossen-Neumark. Als die Nationalsozialisten die Schule in eine nationalpolitische Erziehungsanstalt umwandelten, verließ Stock diese Schule und wechselte an das Arndt-Gymnasium in Berlin. 1937 kündigte er den staatlichen Schuldienst und ging an das von G. von Bodelschwingh begründete Evangelische Predigerseminar in Dünne in Westfalen. Dort bekleidete er das Amt eines Dozenten für Katechetik. Um ganz in den kirchlichen Dienst übernommen werden zu können, legte der 1940 die notwendigen theologischen Examina ab.

Von 1940 bis 1945 Soldat wurde Stock unmittelbar nach Kriegsende an die neu gegründete Pädagogische Hochschule in Göttingen berufen und im Jahre 1946

zum Professor ernannt. Von 1952 bis 1955 war er Rektor dieser Hochschule. Seit 1954 und bis heute bekleidet Stock auch einen Lehrauftrag für Religionspädagogik an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen. 1963 bis 1967 war er Präsident des Senats der Pädagogischen Hochschulen Niedersachsens und von 1962 bis 1968 Präsident der Konferenz Pädagogischer Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Im Jahre 1972 verlieh ihm die Niedersächsische Landesregierung das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens.

Als Lehrer und als Gelehrter versuchte Stock als einer der ersten die Fragestellungen und Ergebnisse der wissenschaftlichen Theologie didaktisch zu verorten und im Horizont erziehungswissenschaftlicher Forschung zu reflektieren. Hier haben auch seine Veröffentlichungen ihren Ort, besonders aber sein die Religionspädagogik in eine neue Epoche führendes Werk «Studien zur Auslegung der Synoptischen Evangelien im Unterricht», 5. Auflage 1969 und seine «Beiträge zur Religionspädagogik», 1969.

Seit 1972 wirkt Stock neben seinen Göttinger Verpflichtungen als Projektleiter am Comenius-Institut in Münster/Westfalen an einer interdisziplinären Studie zum Problem der «Elementarisierung von theologischen Inhalten und Methoden». Ihre Aufgabe ist es, das Evangelium und die es reflektierende Theologie vor dem Wahrheits- und Wirklichkeitsbewußtsein unserer Generation neu zu verantworten.

Als Schul- und Hochschulpolitiker kämpfte Stock sein Leben lang für eine von ideologischen Einflüssen freie Bildung und für eine religiöse Erziehung an öffentlichen Schulen, deren Ziel nicht Indoktrination, sondern Führung zur Mündigkeit in Sachen des Glaubens und der Religion war. Als Vorsitzender der Konferenz Pädagogischer Hochschulen übte er entscheidenden Einfluß auf die inhaltliche und institutionelle Entwicklung einer wissenschaftlichen Lehrerausbildung aus.

Das Literaturverzeichnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten umfaßt nicht weniger als vierzig Titel aus den Bereichen der Theologie, der Religionspädagogik, der Lehrerbildung und der Schul- und Hochschulpolitik.

Das Schweizerische Schulwesen verdankt Stock mannigfache Anregungen im Bereich des Religionsunterrichts.

Laudatio:

«Hans Stock

qui religionis paedagogiam ardenti quodam rerum amore et studiis suis investigavit et iuventutem docuit, qui etiam in scholas publicas institutionem ad religionem perducentem diligentissimam et cuius cum paedagogice tum theologice ratio reddi posset, introduxit, qui quaestiones ad res universitarias pertinentes semper summa cum auctoritate persecutus est et per totam vitam suam libertatis evangelii et scholae fautorem eximium se praebuit»

«Hans Stock, dem engagierten Forscher und Lehrer der Religionspädagogik, dem Mitbegründer einer erziehungswissenschaftlich und theologisch verantworteten religiösen Erziehung im öffentlichen Schulwesen und dem bedeutenden Hochschulpolitiker, der sein Leben lang für die Freiheit des Evangeliums und der Schule gewirkt hat.»

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris
causa Herrn



Erwin H. Ackerknecht
Prof. Dr. med., Zürich

Erwin H. Ackerknecht wurde am 1. Juni 1906 in Stettin geboren. Eindrücke im Elternhaus – sein Vater war ein namhafter Literaturhistoriker, welcher mit zahlreichen literarischen Persönlichkeiten in engem Kontakt stand – förderten wohl wesentlich seine vorerst ganz im Vordergrund stehenden Neigungen, später einen künstlerischen Beruf auszuüben: Während der Gymnasialzeit arbeitete er intensiv an der Verwirklichung des Wunsches, Maler zu werden. Er entschloß sich dann aber zum Medizinstudium und promovierte im Jahr 1931 in Leipzig mit einem medizinhistorischen Werk beim Nestor der Medizingeschichte, Henry E. Sigerist. Die beruflichen Pläne, nämlich sich zum Internisten auszubilden, mußten bald ein weiteres Mal geändert werden, diesmal durch den einsetzenden politischen Terror in Deutschland. 1933 emigrierte Ackerknecht vorerst nach Frankreich. Neben der Arbeit in verschiedenen Berufen widmete er sich in Paris anthropologischen und ethnologischen beziehungsweise ethnomedizinischen Studien und erwarb 1939 das «Certificat d'études supérieures d'éthnologie». In Amerika stieß Ackerknecht auf seinen ebenfalls emigrierten Leipziger Lehrer, H. E. Sigerist, und setzte in dessen Institut an der Johns Hopkins Universität seine ethnomedizinischen und medizinhistorischen Forschungen fort. Nach einer kurzen Tätigkeit als Assistant Curator am American Museum of Natural History in New York wurde er als Professor für Medizingeschichte nach Madison, Wisconsin, berufen. Das Jahr 1957 führte Ackerknecht nach Europa zurück: Er folgte einem Ruf an die Universität Zürich, wo er als Professor für Geschichte der Medizin und Biologie das Medizinhistorische Institut bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1971 leitete.

Ein vielfältiges Spektrum von Originalarbeiten, zahlreiche Monographien und Bücher, welche zum Teil in mehrere Sprachen übersetzt wurden, widerspiegeln die gewaltige Schaffenskraft Ackerknechts. Das auf einem bewundernswerten Wissen und einer überaus reichen Lebenserfahrung beruhende Vermögen, medizingeschichtliche Fakten nahtlos in die allgemeingeschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge einzufügen und entsprechend umfassend zu interpretieren, sichern seinem Werk eine Ausstrahlung weit über die Fachkreise hinaus. Zahlreiche Ehrungen, unter anderem die Verleihung der William H. Welch-Medaille im Jahr 1953, sind denn auch Ausdruck der weltweiten Anerkennung des fruchtbaren Forschers und begeisternden Lehrers Erwin H. Ackerknecht.

Laudatio:

«Erwin H. Ackerknecht

qui historiam artium medicarum studiosissime et accuratissime et ipse perscrutatus est et aliis aperuit, qui optime intellexit et hominibus persuadere potuit victorias certas in bello contra morbos acerrimo non nisi per experientias et errores pari posse»

«Erwin H. Ackerknecht, dem hervorragenden Forscher und Lehrer der Medizingeschichte, der Erkenntnis und Verständnis für die auf Versuch und Irrtum beruhende Entwicklung des Kampfes gegen die Krankheit entscheidend gefördert hat.»

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris
causa Fräulein



Käthi Fleury
Krankenschwester, Bern

Schwester Käthi Fleury wurde am 11. September 1919 in Bern geboren, wo sie auch die Schulen besuchte. Nach einer 3jährigen Ausbildung in der Schwesternschule Langenthal erlangte sie 1944 das Diplom in allgemeiner Krankenpflege. Beruflich war sie in verschiedenen Spitälern und Arztpraxen im In- und Ausland tätig. Nach mehrjährigen Auslandsaufenthalten in England, Dänemark und in den Vereinigten Staaten begab sie sich 1966 für zehn Jahre im Dienste der Aussätzigenhilfe nach Nepal.

Käthi Fleury begann ihre Tätigkeit im Auftrag der Aussätzigenhilfe Emmaus Schweiz. Sie übernahm 1966 die Leitung des Projekts Khokana, eines Leprosariums bei Kathmandu. Als sich 1972 Emmaus aus Nepal zurückzog, blieb sie weiterhin auf ihrem Posten, fortan unter Vertrag mit dem Diakonischen Werk der evangelischen Kirchen Deutschlands.

Nachdem durch ihren unermüdlichen Einsatz vorerst die katastrophalen hygienischen Verhältnisse verbessert und ein umfassender Pflegedienst aufgebaut worden war, wandte sie sich dem äußerst schwierigen Problem der sozialen Integration der Leprösen zu. Sie erkannte bald, daß sich ihre Bemühungen vor allem auf die Kinder ausrichten mußten, da die Erwachsenen kaum mehr aus jahrzehntelanger Lethargie zu befreien waren. Die Möglichkeit einer sozialen Integration sah sie nur bei den Kindern. Sie veranlaßte deshalb als erstes eine Schulgründung innerhalb der Leprosarien. Anschließend wurden zahlreiche Kinder in nahegelegene öffentliche Schulen außerhalb des Asyls geschickt. Später erfolgte die Eröffnung eines eigenen Schulheims, das sie persönlich leitete. 50 Schulmädchen erhielten Gelegenheit, von dort aus verschiedene Internatsschulen zu besuchen. Schließlich wurde mit Hilfe großzügiger Privatspenden ein ebensolches Heim für Knaben ins Leben gerufen.

Die Arbeit wurde von Anfang an unter nicht unerheblichen Schwierigkeiten in engem Kontakt mit den nepalischen Behörden durchgeführt. Mit großem persönlichem Einsatz gelang es ihr, ihre Ideen zu verwirklichen.

Käthi Fleury hat schon sehr früh erkannt, daß Aussätzigenhilfe nicht mehr in erster Linie ein medizinisches, sondern vor allem ein soziales, psychologisches, erzieherisches und gesellschaftspolitisches Problem ist. Sie hat gezeigt, wie wirksame Entwicklungshilfe betrieben werden kann. Ihre Arbeit hat bewirkt, daß bei vielen Nepali die Furcht vor der Lepra gewichen ist. Sie hat mitgeholfen, die soziale Integration der Leprösen zu beschleunigen.

Laudatio:

«Käthi Fleury

*quae aegrorum ministra rudiumque nationum homines impigre ad lumen vitae melioris ducere nisa in regno Nepalensi paupertatem et amarissimam leproso-
rum solitudinem fortissime impugnavit et permultos filios filiasque parentium
leproso-
rum humanissime suscepit iisque viam aperuit, qua bonis artibus im-
buerentur, res ad vitam utiles discerent et in societatem hominum validorum
tandem reciperentur»*

«Käthi Fleury, der Krankenschwester und Entwicklungshelferin, die in Nepal gegen soziales Elend und die Isolation der Leprösen gekämpft und zahlreichen Kindern lepröser Eltern Schulung, berufliche Weiterbildung und dadurch gesellschaftliche Eingliederung ermöglicht hat.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Emanuel Dejung
Dr. phil., Winterthur



Emanuel Dejung wurde am 3. Oktober 1900 in Oerlikon geboren. Er studierte Geschichte, deutsche Literatur und Kunstgeschichte an den Universitäten von Zürich, Paris und Berlin. Bei Ernst Gagliardi promovierte er 1924 zum Dr. phil. mit der Arbeit «Rengger als helvetischer Staatsmann». 1928 wurde er Stadtbibliothekar von Winterthur. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1965 inne.

Die wissenschaftliche Leistung, welche die Philosophisch-historische Fakultät mit der Verleihung des Titels eines Doktor h. c. vor allem ehren möchte, betrifft den wesentlichen Anteil, den Emanuel Dejung an der Redaktion und Herausgabe der kritisch-historischen Gesamtausgabe der Werke Johann Heinrich Pestalozzis hat. Sie umfaßt insgesamt 43 Bände und wird demnächst abgeschlossen. Ohne Emanuel Dejungs unermüdlichen Einsatz im Dienst am geistigen Erbe unseres größten Pädagogen stünde das für die Pestalozziforschung zentrale Werk – es genießt in Fachkreisen höchstes Ansehen – noch weit von seinem Abschluß entfernt.

Ein erster Teil der editorischen Aufgabe konnte bereits abgeschlossen werden: die kritisch-historische Gesamtausgabe der Briefe Johann Heinrich Pestalozzis. In 13 Bänden wurden insgesamt 6252 Briefe zeitlich geordnet und mit erläuternden und kritischen Kommentaren versehen. Diese schwierige herausgeberische Leistung ist weitgehend das Verdienst von Herrn Dejung. Seine leidenschaftliche Sammler- und Forschertätigkeit förderte 2867 Briefe zutage, die größtenteils noch unbekannt waren oder erstmals zum Abdruck gelangten.

Laudatio:

«*Emanuel Dejung*

qui indefessis viribus constantissimaque industria, diligentia, probitate opera summi paedagogi nostri Iohannis Henrici Pestalozzi edidit et ornavit, epistulas eiusdem viri gravissimi collegit, testimonia vitae doctrinaeque eius congescit et prudentissime interpretatus est»

«Emanuel Dejung, seinem unermüdlichen und selbstlosen Einsatz als Herausgeber und Redaktor der Werke, als Sammler der Briefe und als Erforscher der Wirkenszeugnisse Johann Heinrich Pestalozzis, unseres größten Pädagogen.»

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn

Friedrich Muthmann
Dr. phil., Bern



Dr. Friedrich Muthmann, der in diesem Jahre das 75. Lebensjahr vollendet hat, ist in Bern wohlbekannt. Nach dem Studium der klassischen Archäologie, der Kunstgeschichte, der Philologie und Philosophie war er zunächst im deutschen Museumswesen tätig. Sogleich nach dem Kriege erschloß er die südamerikanischen Sammlungen des Museums für Völkerkunde in Genf durch einen fundamentalen Katalog. Er trat in den diplomatischen Dienst der Bundesrepublik ein und war als Kulturattaché in Bern und Athen mit großem Erfolg und mit viel Verständnis tätig. Neben seinen beruflichen Tätigkeiten hat er Zeit für eine Fülle von wissenschaftlichen Publikationen gewonnen, die nicht nur seinem Lieblingsfach, der klassischen Archäologie, sondern auch der deutschen Klassik und der Kunstgeschichte insgesamt galten. Besonders seinem gewichtigen Werk «Mutter und Quelle» wurde weithin Anerkennung zuteil. Nach seiner Pensionierung ließ er sich in Bern nieder und nimmt trotz seines hohen Alters noch tätigen Anteil am Leben der Universität. Sie ehrt in ihm nicht nur den Gelehrten, sondern auch den Vermittler zwischen Völkern und Kulturen.

Laudatio:

«Friedrich Muthmann

qui artes et veterum et recentiorum temporum optime cognitas habet et non solum res antiquorum Graecorum Romanorumque sed etiam classicum quod dicitur Germanicarum litterarum artiumque saeculum insigni cum sollertia investigavit, qui pontes inter tempora diversissima et populos remotissimos feliciter aedificavit viresque suas e fontibus matris uberrimis haurit»

«Friedrich Muthmann, dem Kenner alter und neuer Kunst, dem Erforscher der Antike und der deutschen Klassik, dem Brückenbauer zwischen den Zeiten und Völkern, der aus den Quellen der Mutter schöpft.»

Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn



Francis de Quervain
Prof. Dr. phil., Zürich

Francis de Quervain wurde am 26. August 1902 in Bern geboren. Er entstammt einer alten Hugenottenfamilie, aus der eine ganze Anzahl erfolgreicher Wissenschaftler hervorgegangen ist. Nach bestandener Maturität in Bern studierte Herr de Quervain an der Abteilung für Naturwissenschaften der ETH Zürich, wo er 1928 doktorierte. Es folgten Assistentenzeiten an der Universität Bern und an der ETH Zürich. Er wurde mit petrographischen Untersuchungen für die Eidg. Materialprüfungsanstalt und mit solchen für die Schweizerische Geotechnische Kommission betraut. Herr de Quervain war von 1928 bis 1949 Sekretär dieser Kommission, die er anschließend mit großem Erfolg und viel Einsatz bis 1974 präsidierte. Anlässlich seines Rücktrittes erfolgte die Wahl zum Ehrenpräsidenten.

Mit einer Arbeit über das Verhalten der Bausteine gegen Verwitterungseinflüsse habilitierte sich Herr de Quervain 1943 an der ETH. Seine umfangreiche Lehr- und Forschertätigkeit auf dem Gebiet der technischen Petrographie kam einer großen Zahl von Studierenden nicht nur der Petrographie und Geologie, sondern auch der Bauingenieur-, Kulturingenieur- und der Architektur-Wissenschaft zugute. Die Ernennung zum außerordentlichen Professor erfolgte 1956, diejenige zum ordentlichen Professor 1965. Das breite Spektrum des Lehr- und Forschungsgebietes reicht von den Erzlagerstätten zu den Bausteinen und den Rohstoffen für Keramik und Straßenbau.

Die während seiner Präsidialzeit erschienenen Publikationen der Geotechnischen Kommission sind weitgehend von ihm angeregt oder selbst verfaßt worden. Die von Herrn de Quervain veröffentlichten Bücher, wie «Die nutzbaren Gesteine der Schweiz», «Technische Gesteinskunde» und «Fundstellen mineralischer Rohstoffe in der Schweiz» erschienen in mehreren Auflagen.

Seit seinem Rücktritt ist Herr de Quervain weiterhin publizistisch tätig, präsidiert den «Arbeitsausschuß für die Untersuchung schweizerischer Mineralien und Gesteine auf Atombrennstoffe und seltene Elemente». Überdies wirkt er als Konsulent der Eidg. Kommission für Denkmalpflege.

Laudatio:

«Francis de Quervain

qui infatigabiliter et admirabili cum virtute scientiae et doctrinae servivit et investigationibus suis effecit, ut materies mineralis et elementa terrae nostrae melius cognoscerentur, qui per plurimos annos commissioni Helveticae geotechnicae praesidens de re publica Helvetica optime meritis est»

«Francis de Quervain, dem unermüdlichen und selbstlos dienenden Lehrer und Forscher, der Wesentliches zur Kenntnis unserer mineralischen Rohstoffe und Bausteine beigetragen und ferner als langjähriger Präsident der Schweizerischen Geotechnischen Kommission dem Lande große Dienste erwiesen hat.»

D. Weitere Ehrungen Dies academicus 1976

Theodor-Kocher-Preis

In Andenken an den großen Forscher und Lehrer Theodor Kocher verleiht die Universität alle zwei Jahre einen besonderen Preis an verdiente Wissenschaftler.

Auf Antrag der Veterinär-medizinischen Fakultät wird dieser Preis zuerkannt:

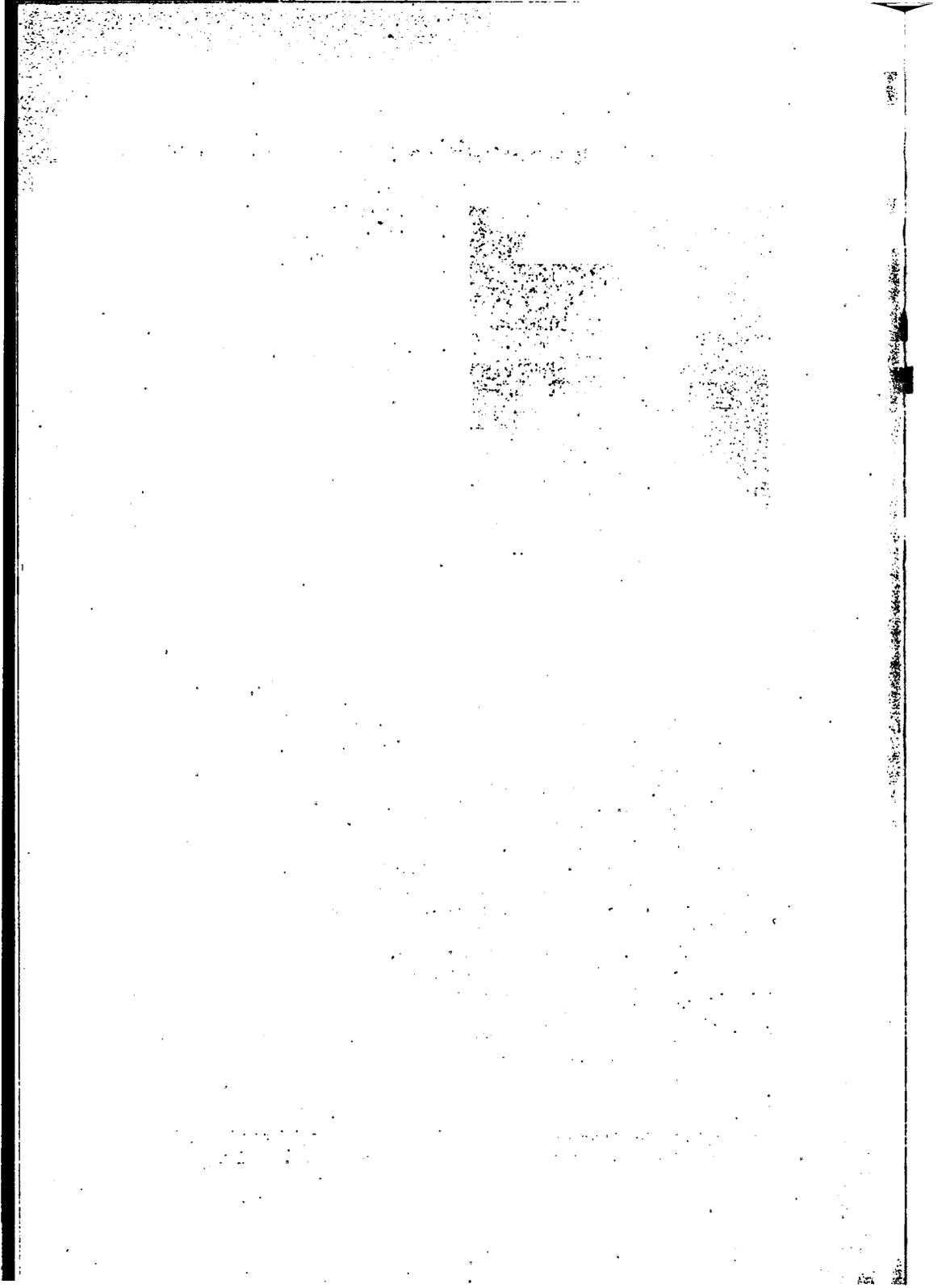


Dr. Giovanni Luigi Rossi
Privatdozent und Oberassistent am Institut für Tierpathologie der Universität Bern

Dr. Giovanni Luigi Rossi, Privatdozent und Oberassistent am Institut für Tierpathologie der Universität Bern, geboren am 13. Oktober 1934 in Genua, besuchte die Schulen daselbst, wo er 1952 mit der klassischen Matura abschloß. Er studierte Medizin in seiner Vaterstadt und promovierte 1958 zum Doktor in Medizin und Chirurgie mit Summa cum laude. Es folgten Ausbildungsjahre an der Medizinischen Klinik der Universität Genua (Prof. L. Antognetti) und an der Abteilung für Elektronenmikroskopie, Histo- und Zytochemie des Anatomischen Instituts der Universität Chicago (Prof. I. Gersh). 1961 bestand er das Board Examination (Education Council for Foreign Medical Graduates License) in Evanston, USA, und 1963 erwarb er das Spezialistendiplom in Pathologischer Anatomie und Labortechniken der Universität Parma (Prof. G. Bini). In den Jahren 1962 bis 1968 war er experimenteller Pathologe am Vister Institut für Steroidforschung, Casatenovo, Como (Prof. A. Ercoli). Dazwischen verbrachte er weitere zwei Jahre als Assistant Professor am Institut für Tierbiologie, School of Veterinary Medicine, University of Pennsylvania, Philadelphia (Prof. I. Gersh). Seit Oktober 1968 leitet er die institutsinterne Abteilung für experimentelle Pathologie im Institut für Tierpathologie der Universität Bern. 1970 erhielt er ein Lektorat und 1975 die Venia docendi für experimentelle Pathologie an der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern.

Laudatio:

«In Anerkennung seiner Arbeiten auf dem Gebiet der vergleichenden funktionellen und morphologischen Pathologie des Endokrins und der Blutgefäße.»



E. Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise Dies academicus 1976

I. Preisaufgaben

Eduard-Adolf-Stein-Preis

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Die Aufgabe lautete: «Fortschritte auf dem Gebiete der Kristallchemie der Sulfosalze». Ein erster Preis wurde der Arbeit mit dem Kennwort «AKED» zuerkannt.

Verfasser: Andreas *Edenharter*, stud. phil.-nat.

II. Fakultätspreise

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Ein erster Preis wurde zuerkannt: Dr. Erwin *Flückiger* für seine Arbeit: «Ein Programmsystem zur Beschreibung der Wechselwirkung zwischen hochenergetischen Nukleonen und Materie und seine Anwendung bei kosmischen Strahlungsuntersuchungen.»

III. Seminarpreise

Romanistisches Seminar

Erste Preise

Hubert *Achermann*: Für seine Seminararbeit über das Schweizerisch-Liechtensteinische Abkommen über die Anerkennung und Vollstreckung von gerichtlichen Entscheiden in Zivilsachen.

Adriano *Censi*: Für eine Lizentiatsarbeit über die Statuti di Bellinzona con particolare riferimento al diritto ereditario secundo una edizione commentata.

Kurt Chr. *Schneiter*: Für eine Digestenexegese als Seminararbeit über Spezialfragen der Societas.

Zweite Preise

Aline *Auer*: Für eine Seminararbeit über das Schweizerisch-Französische Abkommen über Gerichtsstände sowie die Vollstreckung von Zivilurteilen.

Aldo *Foglia*: Für eine Digestenexegese als Seminararbeit über Spezialfragen der Societas.

Leo *Haunreiter*: Für eine Digestenexegese als Seminararbeit über Spezialfragen der Societas.

Jessica *Kehl-Lauff*: Für eine Lizentiatsarbeit über das Schweizerisch-Deutsche Abkommen über die Anerkennung und Vollstreckung von Zivilurteilen.

Carlo *Postizzi*: Für eine Digestenexegese als Seminararbeit über Spezialfragen der Societas.

Bruno *Rösch*: Für eine Seminararbeit über den Gerichtsstand für Nachlaßstreitigkeiten in Art. VI des Schweizerisch-Amerikanischen Staatsvertrages von 1850.

Hans-Ulrich *Weber*: Für eine Digestenexegese als Seminararbeit über Spezialfragen des Mandatum.

Seminar für öffentliches Recht (Abt. Prof. Bäumlin)

Zweite Preise

Thomas *Lustenberger*: Karl Bürkli.

Christian *Etter*: Die Idee des Wirtschaftsrates in der Schweiz.

Hans-Peter *Jaeger*: Das Demokratieverständnis von Johann Caspar Bluntschli.

Seminar für öffentliches Recht (Abt. Prof. J. P. Müller)

Erster Preis

Hans *Baettig*: Das Bewilligungsverfahren nach Atomgesetz – heutige Regelung und Vorschläge für eine Revision.

Betriebswirtschaftliches Institut (Abt. Prof. Tlach)

Erster Preis

Thomas *Koch*: Berufserwartungen – Berufsrealität.

Zweiter Preis

Beat *Grunder*: Stand der Managementausbildung in der Praxis.

Volkswirtschaftliches Institut (Abt. Prof. Sieber)

Erster Preis

Carlo *Graziani*: Börsenkurse und Konjunktorentwicklung in der Schweiz. Materialien zu einer empirischen Untersuchung.

Zweiter Preis

Christoph *Zenger*: Die Preisbildung im bilateralen Monopol.

Deutsches Seminar (Ältere Abteilung)

Erster Preis

Lotti *Sandt-Maron*: Der Ackermann aus Boehmen des Johannes von Tepl.

Englisches Seminar

Erste Preise

Christoph *Graedel*: Henry James's «The Europeans»: Functions of the Dialogue.

Regine von *Weissenfluh*: Gavin Douglas' Translation of Virgil's Aeneid

Zweite Preise

Beatrice *Aebi*: Milton's «Il Penseroso»: Meaning and Form.

Anton *Feller*: The Prose Styles of Edmund Burke and Winston Churchill Compared.

Duen *Marti-Huang*: Keats's «Ode on a Grecian Urn»: A Prosodic Study.

Eva *Novotny*: Shakespeare's Sonnets No. 29, 30 und 73: A Prosodic Study.

Marianne *Stettler*: Thomas Gray's «The Bard»: A Prosodic Study.

Historisches Institut

Erste Preise

Abteilung für mittelalterliche Geschichte

Dominik Peter *Müller*: Für ein besonders gut durchdachtes und das Proseminar fruchtbar unterstützendes Tutorium.

Abteilung für neuere Geschichte

Gerhard *Joos*: Die Schweiz und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Regula *Ochsenbein*: Die Entwicklung des sowjetischen Konzepts friedlicher Koexistenz für Europa 1968 bis 1972.

Hanspeter *Stucker*: Die Locarno-Debatten im englischen Parlament.

Rolf *Zimmermann*: Zum Kommunistenprozeß von Köln 1852, Versuch einer Folgeanalyse.

Emil *Erne*: Die «Gentry»-Kontroverse (1940 bis 1972): Entwicklung, Stand, Ertrag und Bedeutung.

Abteilung für Schweizergeschichte

Rolf *Zimmermann*: Eidgenössische Bauernaufstände im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert.

Zweite Preise

Abteilung für neuere Geschichte

Franz *Degonda*: Die Politik der KPD 1933 im Lichte des Völkischen Beobachters.

Erwin *Fahrni*: Österreich 1919/20; Die Verfassungsfrage in der Konstituierenden Nationalversammlung: Die Parteien und das Verständnis vom Föderalismus.

Romanisches Seminar

Erste Preise

Heinz R. *Gfeller*: Das Feudalwesen im Spiegel des altfranzösischen «Roman de Renart».

Riccardo C. *Mordasini*: Saggio sul dialetto di Comologno (Valle Onsernone TI).

Italienisches Seminar

Cristina Riva: L'atteggiamento «rinascimentale» dell'amore verso la vita e verso il mondo terreno nelle opere italiane in versi di Lorenzo de' Medici e Angelo Poliziano.

Martino Malinverni: Il «Gierusalemme» e la parte Corrispondente della «Gerusalemme liberata».

Roland Maurer: Il prologo nella commedia italiana del Cinquecento.

Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

Urs Meier: Ablaut und Vokalwechsel im Neuhochdeutschen unter synchronischen Gesichtspunkten.

Alois Fischer: A. Martinet's Phonologie.

Mathematisches Institut

Erste Preise

Jacques Boillat: Für seinen Vortrag «Whitehead Torsion».

Peter Masshardt: Für seinen Vortrag «Der Satz von R. Sandler».

Peter Steenaerts: Für seinen Vortrag «Unendliche Reihen in normierten Vektorräumen».

Zweiter Preis

Marcel Iseli: Für seinen Vortrag «Der Satz von Bruck und Ryser».

Institut für Mathematische Statistik und Versicherungslehre

Erster Preis

Bernhard Stalder: Für seine Arbeit «Die Anwendung eines Satzes von I. Csiszar in der mathematischen Theorie statistischer Experimente».